

magazin

der Alice Salomon  
Hochschule Berlin

alice

24/2012

SELBSTGEMACHT

Studierende schreiben über ihr Hochschul(er)leben



[www.berliner-sparkasse.de/jungeleute](http://www.berliner-sparkasse.de/jungeleute)

# Machen Sie Ihren Abschluss in kostenloser Kontoführung.

*Das Girokonto Comfort* für alle bis 29 Jahre.

 Berliner  
Sparkasse

Speziell für Studenten bis 29: **Das Girokonto Comfort** bietet von der kostenlosen Bargeldabhebung bis zum bequemen Online-Banking alles, was ein gutes Girokonto braucht. Informieren Sie sich überall bei Ihrer Berliner Sparkasse oder unter [www.berliner-sparkasse.de/jungeleute](http://www.berliner-sparkasse.de/jungeleute)

## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ein fiktiver ASH Campus – ein Kräutergarten im Hof – putzen gehen und studieren. So unterschiedlich sind die Themen der Rubrik Schwerpunktthema in dieser Ausgabe des *alice* Magazins. Und es ist eine ganz besondere Ausgabe. Sie gibt einen Einblick in das momentane Hochschul(er)leben aus der Sicht der Studierenden. Denn diese haben den Hauptteil des Magazins selbst konzipiert und umgesetzt. Alle Artikel der Rubrik Schwerpunktthema sind von Studierenden geschrieben und auch die Fotobeiträge stammen von ihnen. Sogar das Cover wurde von einer Studentin entworfen.

Die Alice Salomon Hochschule Berlin ist ein Ort der Vielfalt, an dem Studierende mit den unterschiedlichsten Hintergründen zusammenkommen. Das spiegelt sich auch in den Beiträgen der Studierenden wider. Grundsätzliche Probleme, wie die Vereinbarkeit von Studium und Beruf sowie mit der Familie, werden ebenso erörtert wie unterschiedliche Erfahrungen mit dem Schreiben der Bachelorarbeit. Daneben diskutieren Studierende die Anwesenheitspflicht oder ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten im Hochschulleben. Aber auch kleine alltägliche

Hochschulerlebnisse, wie der lange Weg zur ASH Berlin oder die Sprüche an den Toilettenwänden, werden beschrieben.

Augenfällig dabei ist, auf welchen Nahbereich die Autorinnen und Autoren ihren Themenfokus legen. Sie schreiben über das, was sie persönlich in ihrem Hochschulleben beschäftigt. Das können die Teilnahme an einer Zumba-Klasse, der Erfahrungsaustausch von Auslandsaufenthalten oder Reflektionen zum Thema Zugehörigkeit sein.

Mein herzlicher Dank gilt allen beteiligten Studierenden, die mit ihrer Sicht auf unsere Hochschule und ihr Umfeld zeigen, was rund läuft, was es noch zu entdecken gibt und wo die Ecken und Kanten im Hochschulalltag sind. Diese Ausgabe der *alice* ist das eindrucksvolle Ergebnis des ersten studiengangübergreifenden Seminars an der Alice Salomon Hochschule, das von Barbara Halstenberg initiiert und geleitet wurde. Die Mitarbeiterin unserer Pressestelle hat in dem Seminar nicht nur journalistische Talente entdeckt und gefördert, sondern auch die Potenziale der Zusammenarbeit zwischen Sozialer Arbeit, Gesundheit und Bildung für die Studierenden er-

lebbar und für die Leserinnen und Leser sichtbar gemacht.

Neben dem Einblick in die Welt der Studierenden erwarten Sie Neuigkeiten aus dem Hochschulleben, interessante Forschungsberichte oder ein Interview mit dem ersten habilitierten ASH Alumnus.

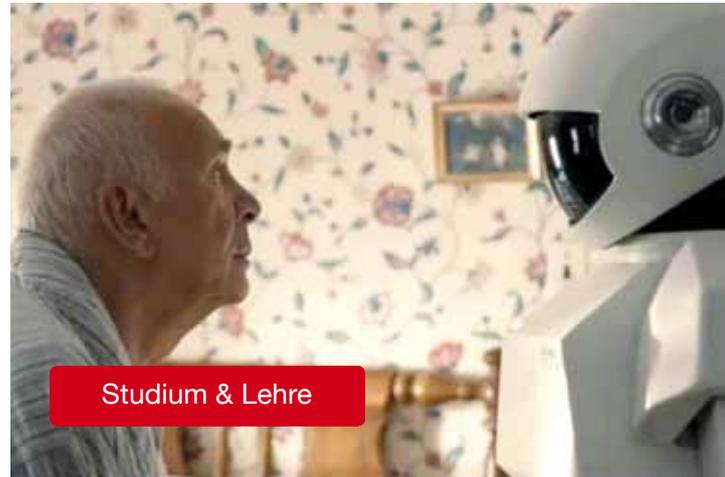
Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen dieser ganz besonderen Ausgabe.



*Prof. Dr. Theda Borde  
Rektorin der ASH Berlin*



alice tagt



Studium & Lehre

## 20 Summerschool 2012: „The Social Dimension of the Economic Crisis in Europe“

## 22 Lieber 'nen Roboter im Haus als zur Pflege ins Heim?!

### Inhalt

#### 6 Neues aus der Hochschule

- 6 Senatorin für Bildung, Jugend und Wissenschaft zu Besuch an der Hochschule
- 6 Stellvertretender Premierminister von Singapur besucht die ASH Berlin
- 7 Hochschulen für Gesundheit e. V. an der ASH Berlin
- 8 Gewaltprävention an der ASH Berlin
- 9 Bauarbeiten am Kinderforschungszentrum gehen voran
- 10 Chancen optimal nutzen!
- 12 Von dem schwangeren Studenten und der Tochter, die als Professor ihren Mann steht
- 14 Studium und Lehre: Studierende sind (werden) gefragt!
- 14 Poetik Vorlesung mit Emine Sevgi Özdamar
- 15 Boys' Day an der ASH Berlin: Werkstatt mal anders
- 16 Selbst gemacht = selbst gestaltet

#### 18 alice tagt

- 18 Soziale Arbeit grenzenlos
- 19 Deutsch-russische Vernetzung in Berlin-Hellersdorf
- 20 Summerschool 2012: „The Social Dimension of the Economic Crisis in Europe“

#### 22 Studium & Lehre

- 22 Lieber 'nen Roboter im Haus als zur Pflege ins Heim?!
- 25 Was es heißt, Biografisches und Kreatives Schreiben zu studieren!
- 27 Studentische Ressourcen im transkulturellen Kontext
- 30 Kunst als soziale Praxis – ein Seminarangebot
- 32 Pflegestützpunkt – schon mal gehört?

#### 34 Forschung

- 34 Startschuss für neue IFAF-Projekte
- 36 Naturwissenschaftliches Lernen im Kontext von Lernwerkstattarbeit – physikalische Experimente in Schule, Kita und Freizeitbereich für den Berliner Kiez

- 39 Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihren Familien
- 40 Hilfesuche russischsprachiger Migrantinnen und Migranten mit Alkohol- und Drogenproblemen und Hepatitis
- 41 Unsichtbar und ungesehen – Wohnungslose Frauen mit minderjährigen Kindern in Berlin

#### 44 Aus der Praxis

- 44 „Optimale Vorbereitung auf den Traumjob?“ Berufliche Orientierung im Studium und Karriereplanung
- 45 Open-Door beim Alten Eisen Ein Blick hinter die Kulissen transkultureller Kulturarbeit

#### 46 Schwerpunktthema

- 46 Vom Studenten als Lebenskünstler bis hin zum ASH Campus Utopia
- 47 Reflektionen der Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer zu studiengangübergreifenden Seminaren
- 48 Der Studiengang Erziehung und Bildung im Kindesalter (EBK) – individuell oder uniform?
- 49 Warum Physiotherapie studieren? ASH Studierende der Physiotherapie/Ergotherapie über die Akademisierung ihres Berufes
- 51 „Wo sind wir? – Hier sind wir!“ Über den Studiengang Gesundheits- und Pflegemanagement (GPM) und eine mögliche Namensänderung der ASH Berlin
- 52 Auf Entdeckungstour Aktuelles aus der Bibliothek der ASH Berlin
- 54 Gemeinsam statt einsam! Die Bachelorarbeit – ein Erfahrungsbericht
- 55 Das Leid mit der Bachelorarbeit Der kleine Unterschied zwischen Winter- und Sommersemester
- 56 Heute hier, morgen dort ASH-Studierende auf einem 4-semestrigen Erlebnistrip – Ein Rückblick



Schwerpunktthema

# alice

24/2012

## 46 Selbst gemacht! Vom Studenten als Lebenskünstler bis hin zum ASH Campus Utopia

- 57 Vier Semester Projekterfahrung im Studiengang Soziale Arbeit
- 59 „Selbstorganisation“ vs. „Teamarbeit“ Chancen und Schwierigkeiten von Projektmodulen
- 61 Istanbul Calling  
Memorable moments at the ASH Berlin
- 62 Raus aus Hellersdorf: Auslandspraktikantinnen im Gespräch
- 63 Die ASH Berlin – eine familiengerechte Hochschule – Studieren mit Kind leicht gemacht?
- 64 Studierende als Lebenskünstler – Alles nur eine Frage der Organisation?
- 66 Studieren und arbeiten! Geht das?
- 67 60-Stunden-Woche – Studieren mit Vollzeitjob
- 68 Das Team Kunterbunt und sein neues Tortier oder: Es gibt ein Mitspracherecht
- 69 Das leidige Thema der Anwesenheit  
Zwei Stellungnahmen
- 70 ZUGEHÖRIGKEIT  
„Was ich von der Hochschule bekomme, kann ich ihr auch bestimmt in einigen Dingen zurückgeben“
- 72 Kritisch und reflektiert  
Der Schweizer Erasmus-Student Philippe Haldi berichtet über Partizipationsmöglichkeiten und kritisches Bewusstsein an der ASH Berlin
- 73 Minnesang an die ASH
- 74 Leben – lieben – lernen  
Utopia ASH – der Campus der Zukunft
- 75 Schöner studieren in Hellersdorf  
Wer sucht, der findet ... mehr als er vermutet
- 77 Campusfeeling – Freizeitangebote rund um die ASH Berlin
- 78 Gießen und genießen – der Kräutergarten
- 79 Wenn Sozialarbeiter/-innen die Hüften kreisen lassen – Die Zumbaklasse am Tag der offenen Tür
- 79 Die Unscheinbaren
- 80 Neulich in der Bahn  
Von Studierenden auf ihrem Weg zur ASH Berlin
- 81 Hinter die Türen schauen

## 82 Internationale alice

- 82 Theorie und Praxis im transnationalen Dialog  
Reflektion über die Fortbildung des RELETRAN-Netzwerkes in Guatemala

## 83 alice und ihre Alumni

- 83 Der erste ASH Alumni ist habilitiert.  
Ein Interview mit Nils Lahmann

## 85 Menschen

### 85 Neuberufungen

- 85 Prof. Dr. Heidi Höppner
- 86 Prof. Dr. Marion Mayer
- 87 Prof. Dr. Christian Widdascheck

### 88 Neue Mitarbeiter/-innen

- 88 Aleksandar Banjac
- 88 Dr. Susanne Kannenberg
- 89 Sylvia Kempf
- 89 Stephanie Lowe
- 90 Saskia Meyer
- 90 Saskia Recknagel
- 91 Martina Schwandt

## 92 Ausgezeichnet!

- 92 Andreas Steinhöfel wird Preisträger des Poetikpreises 2013

## 93 Lesestoff

## 96 Termine, Termine

## 97 Die letzte Meldung

## 98 Impressum

## Senatorin für Bildung, Jugend und Wissenschaft zu Besuch an der Hochschule

Nadine Csonka

### Frau Scheeres informiert sich über Angebote der ASH Berlin

Am 20. Juni 2012 besuchte die Senatorin für Bildung, Jugend und Wissenschaft, Sandra Scheeres, die ASH Berlin. Bei einem Rundgang durch die Hochschule informierte sich Frau Scheeres über die Angebote der Hochschulbibliothek und des Bewegungsraumes. In der Lernwerkstatt überprüfte Professor Wedekind die Biologiekenntnisse der Senatorin, die sich als sehr gut erwiesen. Eine Gruppe Studierender hatte in der Lernwerkstatt gerade ein Fahrzeug gebaut, das mit Hilfe einer Mausefalle angetrieben wurde und Frau Scheeres verfolgte staunend die Jungfernfahrt des Gefährts.



Die Senatorin besichtigt die Lernwerkstatt der ASH Berlin

### Gespräche mit verschiedenen Statusgruppen

Im Rahmen ihres Besuchs führte die Senatorin Gespräche mit der Hochschulleitung, Mitgliedern des Personalrats und des studentischen Personalrats sowie Vertreterinnen und Vertretern des AstA. So konnte sich Frau Scheeres ein umfassendes

Bild von der Hochschule aus unterschiedlichen Perspektiven machen. Das Rektorat der ASH Berlin berichtete neben hochschul- und wissenschaftsrelevanten Themen auch über die Planungen zur Gründung einer Kita gemeinsam mit dem Trägerverein Fröbel. Frau Scheeres zeigte sich als Bildungs- und Jugendsenatorin auch an diesem Thema sehr interessiert.

## Stellvertretender Premierminister von Singapur besucht die ASH Berlin



Die Delegation aus Singapur informiert sich über die ASH Berlin

Susann Richert

Am 13. Juni 2012 empfing die Hochschulleitung der ASH Berlin eine hochkarätige Delegation aus Singapur: Der stellvertretende Premierminister von Singapur, Tharman Shanmugaratnam, reiste mit einer 12-köpfigen Delegation nach Berlin, um sich über das praxisorientierte Bildungssystem deutscher Fach-

hochschulen zu informieren. Die Regierung des südostasiatischen Stadtstaats ist derzeit dabei, neue Hochschulmodelle für Singapur zu konzipieren, die ihren Fokus auf angewandte Wissenschaften legen. Hintergrund ist Singapurs hoher Fachkräftemangel in den Bereichen Soziale Arbeit, Erziehung und Gesundheitswesen, dem so schnell wie möglich entgegengewirkt werden soll. So nahmen neben dem stellvertretenden Premierminister auch Jacky Foo, Botschafter von Singapur in Berlin, Prof. Cheong Hee Kiat, Präsident der SIM University, und Prof. Tan Chin Tiong, Präsident des Singapore Institute of Technology, an den Gesprächen teil. Nach einer Präsentation der ASH Berlin durch Prorektorin Prof. Dr. Susanne Viernickel ging es im Gespräch zwischen der Hochschulleitung der ASH Berlin und der Delegation um die praxis- und anwendungsorientierten Bachelorstudiengänge der ASH Berlin. Besonderes Interesse bei den Gästen aus Singapur weckten innovative Formate wie BASA-online, die primärqualifizierende sowie die duale Form des Studiengangs Physio-/Ergotherapie und die berufsintegrierende Form des Studiengangs Erziehung und Bildung im Kindesalter. Neben der Hochschulleitung standen Prof. Dr. Elke Kraus und Prof. Dr. Heinz Stapf-Finé sowie Verwaltungsmitarbeiterinnen den Gästen aus Singapur Rede und Antwort.



Hochschulen  
für Gesundheit e.V.

## Hochschulen für Gesundheit e.V. an der ASH Berlin

**Prof. Dr. Eberhard Göpel, Sie sind Vorsitzender des Kooperationsverbundes „Hochschulen für Gesundheit“ e.V., der seit April 2012 an der ASH Berlin seine Geschäftsstelle eröffnet hat. Welche Ziele streben Sie an?**

Gesellschaftlich wird das Gesundheitsthema zu einem Mega-Thema des 21. Jahrhunderts. Es spricht sich herum, dass weiterhin die einzige, zu 100 Prozent evidenzgesicherte Erkenntnis der Medizin ist, dass alle Menschen sterben und dass anhaltende Gesundheit ein eher unwahrscheinlicher Status des Wohlbefindens ist. Das macht Sorge und ist Anlass, darüber nachzudenken, unter welchen Voraussetzungen Gesundheit in den Lebenswelten des Alltags gefördert werden kann. Wenn die notwendigen sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen fehlen, kann uns bewusst werden, wie voraussetzungsvoll soziales Wohlbefinden und Gesundheit in unserer Gesellschaft der individualisierenden Konkurrenz sind.

Gesundheitsförderung im Sinne der Ottawa-Charta der Weltgesundheits-Organisation (WHO) betont das politische Ziel, die Selbstbestimmungsmöglichkeiten der Menschen über die soziokulturellen Voraussetzungen ihrer Gesundheit zu erhöhen. Dabei wird ein systemisches Mehrebenen-Konzept der gesellschaftlichen Transformation beschrieben: von der Förderung persönlicher Kompetenzen über gesundheitsförderndes Gemeinschaftshandeln und Organisationsentwicklung bis zur Gestaltung unterstützender Umwelten und einer integrierenden, nachhaltig orientierten Politik. Dieses Ziel ist auch gut anschlussfähig an die Ziele einer emanzipatorischen Sozialen Arbeit und Bildungsförderung. Die ASH Berlin verbindet alle drei Perspektiven der Stabilisierung menschlicher Lebensentwicklung und deshalb fühlen wir uns hier in guter Umgebung.

**Die ASH Berlin hat ja im letzten Jahr im bundesweiten Wettbewerb der gesundheitsfördernden Hochschulen den 1. Preis erhalten. Wie ist denn das Verhältnis von „Gesundheitsfördernden Hochschulen“ zu „Hochschulen für Gesundheit“?**

Wie Form und Inhalt. „Hochschulen für Gesundheit“ streben eine Verbindung gesundheitsbezogener Studien- und Forschungsmöglichkeiten unter einem Hochschuldach an, damit diese sich wechselseitig anregen und ergänzen können – von der frühkindlichen Entwicklungsförderung über die Behandlung und Pflege erkrankter Menschen bis zur gesundheitsfördernden Stadtgestaltung.

Wir unterstützen dabei Professionalisierungsprozesse spezifischer Kompetenzen – wie die Pflegewissenschaft, die Physio- oder Ergotherapie und auch kommunale Gesundheitsförderung – und verbinden diese mit einer gemeinsamen Wert- und Zielorientierung.

Mit einem reflexiven Selbstbezug sollen diese Kompetenzen dann auch im eigenen Alltag an der Hochschule praktisch umgesetzt und erlebbar werden. Das ist dann auch die Zielsetzung des Setting-Programms „Gesundheitsfördernde Hochschulen“ der WHO, an dem sich in Deutschland bereits mehr als 60 Hochschulen aktiv beteiligen. Auch die ASH Berlin ist ja in diesem Programm engagiert und wurde dafür im vergangenen Jahr auch bundesweit ausgezeichnet.

Der Kooperationsverbund „Hochschulen für Gesundheit“ ist daneben ein Zusammenschluss von gegenwärtig 34 Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz, die sich für die Entwicklung von neuen gesundheitsbezogenen Studienangeboten und regionalen Hochschulen für Gesundheit engagieren. Leitziel ist die Bildung eines „Gesundheits-Campus“, wie ihn z. B. auch der Wissenschaftsrat zur Integration verschiedener Studien- und Forschungs-kompetenzen im Gesundheitsbereich neuerdings vorschlägt.

Die ASH Berlin hat unserer Meinung nach gute Voraussetzungen, um den Kern eines entsprechenden „Gesundheits-Campus“ in Berlin zu bilden. Derartige Entwicklungen möchten wir mit dem Kooperationsverbund „Hochschulen für Gesundheit“ gern unterstützen.

**Welchen Vorteil haben die Studierenden und Lehrenden der ASH Berlin durch Ihr Engagement an der Hochschule?**

Ich habe dem Rektorat angeboten, als Ausgleich für die Unterstützung unserer bundesweiten Kooperationsprojekte auch für Projektentwicklungen an der ASH Berlin tätig zu werden.

Wir unterstützen zum Beispiel Prof. Dr. Jutta Rübiger dabei, am 29./30. November 2012 an der ASH Berlin eine bundesweite Kooperations-Tagung zum Thema „Zukunft der Gesundheitsberufe – was können die Hochschulen dazu beitragen?“ zu veranstalten. Diese Tagung hat für die hochschulpolitische Positionierung der ASH in Berlin als „Hochschule für Gesundheit“ eine maßgebliche Bedeutung.

In das geplante „Studium Integrale“ mit dem Themen-Schwerpunkt „Kommunale Gesundheitsförderung“ kann ich z. B. meine langjährigen Erfahrungen als ehemaliger Professor für Gesundheitsförderung an der Hochschule Magdeburg beratend einbringen. Unsere Mitarbeiterin, Frau Burkhart, ist bereit, Studierende als Praktikant/-innen in den Aufbau eines regional und bundesweit tätigen „Kooperationsbüro Gesundheit“ aktiv einzubeziehen. Es gibt also zahlreiche Anknüpfungspunkte für die Zusammenarbeit an der Hochschule und ich freue mich, wenn diese Möglichkeit von Hochschulangehörigen aktiv genutzt wird.

**Kontakt:** [hoge@ash-berlin.eu](mailto:hoge@ash-berlin.eu)

## Gewaltprävention an der ASH Berlin

Stephan Voß

Im Juni 2012 wurde an der ASH Berlin die Arbeitsstelle Prävention eingerichtet. Sie wird sich vor allem dem Thema Gewaltprävention im Kontext Sozialer Arbeit und von Erziehungs- und Bildungsprozessen widmen. Wirksame Prävention von und erfolgreiche Intervention bei Gewalt fördern den gesellschaftlichen Zusammenhalt im Sinne eines konstruktiven Miteinanders und spielen zum Beispiel beim Kinderschutz, bei den Hilfen zur Erziehung, im Bereich der Erziehung und Bildung im Kindesalter, in der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, in der Schulsozialarbeit, in der Pflege, im Zusammenhang mit Delinquenz, Gewalt in der Erziehung und häuslicher Gewalt eine wichtige Rolle.

Mit der Arbeitsstelle Prävention ist insbesondere die Idee verbunden, das Thema Gewaltprävention an der ASH Berlin mit Blick auf den Transfer zwischen Hochschule und Praxis, auf Lehre, Forschung und Weiterbildung weiterzuentwickeln. Die Wahrnehmung dieser Aufgabe bedarf zunächst konzeptioneller Arbeit, deren erstes Ergebnis ein Vorschlag zur inhaltlichen und organisatorischen Ausgestaltung der Arbeitsstelle Prävention – mittelfristig ist an die Entwicklung eines Instituts an der ASH Berlin gedacht – sein wird.

Schon diese ersten Ideen bedürfen einer intensiven Diskussion innerhalb der Hochschule. Zum einen geht es um Impulse und Anregungen für die Konzeption der Arbeitsstelle Prävention und deren Einbettung in die Hochschule, zum anderen – und dies ist mir besonders wichtig – geht es darum, Hochschulangehörigen die Möglichkeit zu eröffnen, an dem Ausbau des Themas Gewaltprävention an der ASH Berlin mitzuwirken und in diesen Prozess eigene Interessen, Kompetenzen und Erfahrungen einzubringen. Nur so lässt er sich aus meiner Sicht für alle Beteiligten Gewinn bringend gestalten. Ich werde zu



Stephan Voß: Diplom-Soziologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Arbeitsstelle Prävention – zur ASH Berlin abgeordnet von der Senatsverwaltung für Inneres und Sport

entsprechenden Diskussionen einladen und freue mich über Ihre rege Beteiligung.

Mich selbst begleitet das Thema Gewaltprävention seit Beginn meiner Berufstätigkeit: zunächst über viele Jahre hinweg in der Jugendberufshilfe, danach als Berater beim SPI Berlin im Rahmen des Aktionsprogramms gegen Aggression und Gewalt der Bundesregierung. Im Zentrum dieses Programms standen die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in den damals noch neuen Bundesländern und die Frage, wie Soziale Arbeit auf entsprechende Probleme einwirken kann.

In diesem Zusammenhang interessierten mich zunehmend institutionsübergreifende und kiezorientierte Präventionsstrategien. So entstanden die Clearingstelle Jugendhilfe/Polizei beim SPI sowie Konzepte zur sozialraumbe-

zogenen Gewaltprävention in Berlin. Von 1996 bis April 2012 trug ich als Leiter der Geschäftsstelle der Landeskommision Berlin gegen Gewalt, ein ressortübergreifendes Staatssekretärs-gremium mit der Aufgabe, die Gewaltprävention in Berlin weiterzuentwickeln, die Verantwortung für die Entwicklung und Durchführung von Projekten. Themen dieser Projekte waren beispielsweise: Kiezorientierte Gewaltprävention, Dialog mit Migrant\*innenorganisationen und Moscheevereinen, Kinder- und Jugenddelinquenz, Schuldistanz, Rechtsextremismus, Gewalt am 1. Mai, sowie sexuelle Gewalt. Daneben war ich zuständig für die Beauftragung und Begleitung von Forschungsvorhaben sowie für die Gestaltung der Berliner Präventionstage und anderer Tagungen, des Berliner Präventionspreises und der Zeitschrift Berliner Forum Gewaltprävention.

**Kontakt:** [s.voss@ash-berlin.eu](mailto:s.voss@ash-berlin.eu)

## Bauarbeiten am Kinderforscherzentrum gehen voran

Susann Richert

Die Bauarbeiten am Kinderforscherzentrum HELLEUM gehen voran. Die Eröffnung ist für Anfang Dezember 2012 geplant. Derzeit werden die ersten Lernangebote entwickelt, die in der Lernwerkstatt der ASH Berlin mit Kindern aus Kindertagesstätten und Grundschulen erprobt werden. Prof. Dr. Hartmut Wedekind begleitet den Entwicklungsprozess wissenschaftlich und ist auch der wissenschaftliche Leiter des HELLEUM. Regelmäßig finden bezirkliche Naturwissenschaftliche (Nawi)-Netzwerktreffen statt, deren Ziel es ist, die Methode der Lernwerkstatt Pädagogen aus Kitas und Grundschulen näherzubringen, das Konzept des HELLEUM zu vermitteln und den Fachaustausch zu ermöglichen.



Der Rohbau des Helleum in der Hellersdorfer Kastanienallee

Mit dem HELLEUM entsteht ein neuer außerschulischer Lernort in Berlin-Hellersdorf. Als große naturwissenschaftliche Lernwerkstatt mit dem Ansatz des forschenden Lernens ermöglicht das HELLEUM Schülerinnen und Schülern im Grundschulalter sowie Kita-Kindern aus dem Bezirk, Naturwissenschaften und Technik entdeckend zu erleben.

Das HELLEUM wird in Kooperation mit dem Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf, der Alice Salomon Hochschule Berlin und der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft betrieben und in engem Austausch mit lokalen und regionalen Unternehmen stehen.

Anzeige

### Eine gute Wahl

#### Herzlichen Glückwunsch

**Du** hast eine gute Wahl getroffen, indem Du Dich für den Beruf der Erzieherin/des Erziehers entschieden hast.

**Du** bist zwar jetzt noch in der Ausbildung, kannst aber schon die zweite gute Entscheidung treffen. Für 2,50 € monatlich.

**Du** glaubst, für so wenig Geld gibt es nichts Gutes?

**Doch!** Bei der **GEW BERLIN!**

Studierende in Vollzeitausbildung an Fachschulen/Hochschulen für Sozialpädagogik bekommen **für 2,50 € jede Menge Leistungen**. Wir **unterstützen Dich** in der Ausbildung und beim Start in den Beruf!

Weitere Informationen erhältst Du über die Geschäftsstelle der

**Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)**

Ahornstraße 5, 10787 Berlin

Telefon: (030) 21 99 93-0 | Email: info@gew-berlin.de | www.gew-berlin.de



[www.gew.de/  
Mitgliedsantrag.html](http://www.gew.de/Mitgliedsantrag.html)

## Chancen optimal nutzen!

Die Studienstiftung des deutschen Volkes ist das größte Begabtenförderungswerk in Deutschland und als einziges politisch, konfessionell und weltanschaulich unabhängig. ASH Berlin Studentin Dilek Yalniz wurde im Frühjahr 2012 in das Begabtenförderungsprogramm aufgenommen.

**Frau Yalniz, bitte beschreiben Sie doch kurz Ihren bisherigen Werdegang.**

Ich habe nach dem Realschulabschluss eine Berufsausbildung zur Krankenschwester absolviert und anschließend sechs Jahre als Krankenschwester gearbeitet. Mit der Zeit reifte mein Wunsch nach einer Weiterentwicklung. Ich entschied mich, den Bachelor Gesundheits- und Pflegemanagement an der ASH Berlin zu studieren, den ich aufgrund des § 11 Berliner Hochschulgesetz auch ohne Abitur beginnen konnte. Neben dem Studium arbeite ich weiterhin Teilzeit als Krankenschwester.



Dilek Yalniz vor der ASH Berlin

**Mittlerweile gehen Sie an der ASH Berlin zahlreichen Tätigkeiten nach.**

Ehrenamtlich habe ich mich früh in der Schulkampagne der ASH Berlin engagiert, in welcher gezielt junge Frauen und Männer mit Migrationshintergrund in Schulen angesprochen werden, um dort ein Bewusstsein für Bildungswege zu schaffen.

Im Rahmen des berufsbegleitenden Zertifikatskurses Care und Case Management übernahm ich zwischenzeitlich eine Dozententätigkeit. Seit dem Sommersemester 2012 arbeite ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Forschungsprojekt „Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihren Familien“, das am Institut für Innovation und Beratung der Evangelischen Hochschule Berlin e.V. angesiedelt ist.

**Was machen Sie in Ihrer Freizeit?**

Soweit es die Zeit erlaubt, widme ich mich meist an den Wochenenden und der vorlesungsfreien Zeit meiner Familie, genieße das facettenreiche Leben meiner Heimatstadt Berlin und versuche auch durch Sport und bewusste Ernährung körperlich fit zu bleiben. Ich halte es für wichtig, dass man sich in den

intellektuellen Herausforderungen, Leistungsanforderungen und Pflichten des Studiums und des Berufs nicht selbst verliert, sondern immer auch Mensch bleibt.

**Sie sind seit April 2012 als Stipendiatin in die Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen worden. Wie kam es dazu?**

Ich erhielt Ende 2011 völlig unerwartet ein Schreiben vom Prüfungsamt der ASH Berlin. Darin wurde mir mitgeteilt, dass ich aufgrund meines Notendurchschnitts der Studienstiftung des deutschen Volkes als Kandidatin vorschlagen werden sollte. Nach Übersendung meiner Unterlagen erhielt ich eine Einladung zu einem 2-tägigen Auswahlseminar der Studienstiftung nach Magdeburg. Zwei Wochen später erhielt ich dann zu meiner großen Freude einen positiven Bescheid über die Aufnahme als Stipendiatin.

**„Leistung, Initiative, Verantwortung – das zeichnet unsere Stipendiatinnen und Stipendiaten aus“, so spricht die Studienstiftung des deutschen Volkes selbst von ihren Stipendiaten/-innen. Können Sie die drei Punkte in Ihrem eigenen Lebenslauf wiederfinden?**

**Auf jeden Fall!**

Ich nehme für mich in Anspruch, motiviert und willens genug zu sein, um das aus meiner Sicht Beste leisten zu können. Für mich bedeutet Leistung also Motivation, Einsatzwille und ein gewisses Maß an Mut und Ehrgeiz.

Initiative ist für mich eigentlich der Ausgangspunkt für meine momentane Situation. Wenn ich mich nicht initiativ über den § 11 Berliner Hochschulgesetz an der ASH beworben hätte, wären mir nicht so viele neue positive Möglichkeiten, Eindrücke und Erfahrungen zugänglich geworden.

**Und wie sieht es mit der Verantwortung aus?**

Sie ist mir persönlich sehr wichtig, da ich mich zunächst einmal selbst in der Verantwortung sehe, die sich mir bietenden Chancen möglichst optimal zu nutzen. Ich bin Deutsch-Türkin und stamme aus einer Arbeiterfamilie, dort bin ich die erste Studentin überhaupt. Deshalb ist es für mich auch wichtig,

Verantwortung Dritten gegenüber wahrzunehmen, die einen ähnlichen Hintergrund wie ich aufweisen. Ich weiß aus eigener Erfahrung im Verwandten- und Bekanntenkreis, wie schwer es insbesondere für Frauen aber auch für junge Männer mit Migrationshintergrund ist, sich der Bildung zu öffnen und die darin liegenden Chancen für eine persönliche und gesellschaftliche Entwicklung zu erkennen. Deshalb unterstütze ich auch das Projekt Schulkampagne der ASH Berlin.

#### Was bietet Ihnen das Stipendium?

Durch das Stipendium der Studienstiftung erfahre ich vor allem eine finanzielle Unterstützung und Entlastung. Zudem gewährt mir das Stipendium eine Betreuung durch einen Vertrauensdozenten vor Ort, der mich beratend während des Studiums begleitet. Es finden auch regelmäßig Sommerakademien und Kollegs zu unterschiedlichen Themen statt, an denen die Stipendiaten freiwillig teilnehmen können.

#### Welche neuen Möglichkeiten eröffnen sich Ihnen durch das Stipendium?

Über einen E-Mail-Verteiler findet ein reger Austausch zwischen den Stipendiat/-innen statt. Dadurch bieten sich Gelegenheiten zum Networking, da in der Studienstiftung Stipendiaten aus unterschiedlichsten Fachbereichen und Regionen aufgenommen sind.

Die Studienstiftung fördert die Stipendiaten auch hinsichtlich möglicher Promotionen, weiterführender Studien und auch Sprachkursen, sodass insgesamt ein ganzheitliches Spektrum an akademischen, wissenschaftlichen aber auch kulturellen und sozialen Möglichkeiten zugänglich gemacht wird.

Insgesamt kann ich nur wiederholen, dass ich sehr dankbar und auch stolz bin, dass mir über das Stipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes eine solche Bandbreite an Möglichkeiten offen steht und mir dort auch ein großes Vertrauen entgegengebracht wird, eine würdige Stipendiatin zu sein.

Die Fragen stellte Barbara Halstenberg

Anzeige

## International Office

ALICE SALOMON   
HOCHSCHULE BERLIN  
University of Applied Sciences

### Werde Betreuer\_in für Gaststudierende an der ASH

...und komme in Kontakt mit Studierenden aus Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Litauen, Lettland, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Slowenien, Spanien, Tschechien, Türkei, Ungarn.

Interesse geweckt?

Dann melde dich doch im International Office!

Sprachkenntnisse  
vertiefen

Ansprechpartner\_in  
sein und unterstützen

Infos zu  
Partnerhochschulen  
aus erster Hand

Weitere Infos unter:  
[www.ash-berlin.eu/international/buddy-programm](http://www.ash-berlin.eu/international/buddy-programm)

Kontakt:  
International Office, Raum 345  
[buddy@ash-berlin.eu](mailto:buddy@ash-berlin.eu)

## Von dem schwangeren Studenten und der Tochter, die als Professor ihren Mann steht

Antje Kirschning

### Sprache ist ein Spiegelbild

„Bei Sozialarbeiter im Plural sind selbstverständlich Männer und Frauen gemeint“ sagen die einen. „Frauen müssen auch sprachlich sichtbar gemacht werden und deshalb müssen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter ausdrücklich genannt werden“ argumentieren die anderen. Diese Diskussion wird so und ähnlich immer wieder an der ASH Berlin geführt.

Unsere Sprache ist ein Spiegelbild unseres Zusammenlebens: Wie wir studieren, arbeiten, lehren oder forschen, was wir wichtig finden und was wir übersehen – das alles findet seinen Ausdruck in der Sprache. Die deutsche Sprache orientiert sich häufig an männlichen Begriffen. Dies ist das Ergebnis einer über Jahrhunderte währenden gesellschaftlichen Ungleichbehandlung von Frauen und Männern. Gerade im Hochschulbereich kannten Gesetze und Texte Jahrhunderte lang nur das männliche (Rechts-) Subjekt. Sie befanden sich damit völlig im Einklang mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit, denn an Universitäten gab es schlicht keine Studentinnen oder Professorinnen. Die gesellschaftliche Wirklichkeit hat sich im 20. Jahrhundert erheblich zu Gunsten der Rechtsstellung und Repräsentanz von Frauen verändert. Doch das Sprachverständnis hinkt dieser Entwicklung noch immer hinterher.

### Das Mitmeinen – ein Klassiker der deutschen Sprache

Im Deutschen herrscht die männliche Form zur Bezeichnung weiblicher und männlicher Personen vor – und das hat mehr Auswirkungen als nur die Irritation etwa über einen „schwangeren Studenten“. Dieses sogenannte generische Maskulinum schließt Frauen aus der Vorstellungskraft der Sprechenden und Schreibenden bzw. der Zuhörenden und Lesenden aus.

Der Student oder der Rektor: Wer stellt sich darunter schon eine Studentin oder eine Rektorin vor? Die folgenden bebilderten Beispiele veranschaulichen, dass es Frauen zugemutet wird, sich durch männliche Bezeichnungen „mit angesprochen“ zu fühlen.

Beim Anblick dieser Fotos und Bildunterschriften verstehen wir, warum das Sichtbarmachen von Frauen in der Sprache sinnvoll ist ...



Der Rektor Prof. Dr. T. Borde



Studenten im 21. Jahrhundert

Das traditionelle Mitgemeintsein von Frauen führt symbolisch wie faktisch zu ihrer Benachteiligung. Umgekehrt entfaltet sprachliche Gleichbehandlung von Frauen tatsächliche Wirkung in Bezug auf die Gleichberechtigung: Werden „Expertinnen und Experten“ bspw. für eine Berufungskommission gesucht, werden mehr Frauen vorgeschlagen, als wenn lediglich von „Experten“ die Rede ist.

### Sprache entwickelt sich stetig

Wenn Gesellschaften sich verändern, verändert sich auch die Sprache. Seit Beginn der Frauenbewegung Anfang der 1970er Jahre wurden zahlreiche Schreibweisen entwickelt, um Frauen in Texten und Reden sichtbar zu machen. Als Frauenbeauftragte wurde ich immer wieder um Rat und Unterstützung bei Formulierungen gebeten. Deshalb habe ich „Hinweise und Empfehlungen für geschlechtergerechte Sprache an der ASH“ zusammengestellt. Dort werden acht verschiedene Möglichkeiten, wie die Doppelnennung, der Schrägstrich, das Binnen-I, der Unterstrich usw., aufgezeigt. Letztlich ist es „Geschmacksache“, für welche Schreibweise Sie sich entscheiden und es hängt davon ab, um welche Text- oder Redeform und Zielgruppe es sich handelt.

Die Variante, ausschließlich Frauen zu benennen, wird mitunter als provokativ wahrgenommen – und entfaltet insofern eine gute Wirkung. Denn für Männer ist das Mitgemeintsein völlig ungewöhnlich und es wird ihnen äußerst selten abverlangt. Hier ist die ASH Berlin eine Vorreiterin, denn in ihren Ordnungen und in ihrer Satzung werden seit den 1990er Jahren alle Amts-, Status-, Funktions- und Berufsbezeichnungen, die Frauen und Männer gleichermaßen betreffen, in der entsprechenden weiblichen Sprachform geführt. Denn als damals eine vom Akademischen Senat (AS) verabschiedete Ordnung an den Berliner Senat geschickt wurde, die dieser routinemäßig

prüfte, wurde sie wegen der Doppelnennung z. B. von „Studentinnen und Studenten“ zurückgewiesen. Auf den Hinweis der Senatsverwaltung, die ASH Berlin müsse sich schon entscheiden, ob sie Frauen oder Männer meine, entschied sich die Hochschule überraschend für die weibliche Schreibweise. Diesen Beschluss hat der AS der ASH Berlin im Juli 2012 erneuert, denn Frauen sind hier in allen Statusgruppen deutlich in der Überzahl. Dies ist wohl einmalig für eine Hochschule in Deutschland. Einmalig ist auch, dass zunächst lediglich Frauen zum Studium zugelassen waren – erst ab 1945 konnten sich Männer immatrikulieren.

Übrigens hat die Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen 2005 einen „Leitfaden für eine geschlechtergerechte Sprache in der Verwaltung“ herausgegeben<sup>1</sup>. Andere Hochschulen wie z. B. die FH Potsdam<sup>2</sup> oder ETH Zürich<sup>3</sup> haben ähnliche Leitlinien.

Die „Hinweise und Empfehlungen für geschlechtergerechte Sprache an der ASH“ bieten eine Orientierung für alle Mitglieder der ASH Berlin. Mit weiteren Anregungen oder Fragen zu fairen Formulierungen sowie mit Bestellungen der „Hinweise und Empfehlungen“ zum Verteilen in einem Seminar können Sie sich gern an die Frauenbeauftragte der ASH Berlin wenden.

**Download unter:** [www.ash-berlin.eu/profil/gleichstellung/geschlechtergerechtigkeit/aktuelles/](http://www.ash-berlin.eu/profil/gleichstellung/geschlechtergerechtigkeit/aktuelles/)



© Michael Fink

<sup>1</sup> „Leitfaden für eine geschlechtergerechte Sprache in der Verwaltung“ unter: [www.berlin.de/imperia/md/content/sen-frauen/flyer\\_geschlechtergerechte\\_sprache.pdf?start&ts=1188880716&file=flyer\\_geschlechtergerechte\\_sprache.pdf](http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-frauen/flyer_geschlechtergerechte_sprache.pdf?start&ts=1188880716&file=flyer_geschlechtergerechte_sprache.pdf)

<sup>2</sup> „Sprache im Blick – Leitfaden für einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch“ unter: [www.fh-potsdam.de/fileadmin/fhp\\_zentrale/dokumente/gleichstellung/Dokumente/Gender\\_Sprachleitfaden\\_Perko2012\\_.pdf](http://www.fh-potsdam.de/fileadmin/fhp_zentrale/dokumente/gleichstellung/Dokumente/Gender_Sprachleitfaden_Perko2012_.pdf)

<sup>3</sup> „Die zwölf Sprachregeln“ unter: [www.equal.ethz.ch/rules](http://www.equal.ethz.ch/rules)

## Studium und Lehre: Studierende sind (werden) gefragt!

Urte Böhm



Das Zentrum ASH-IQ führt erstmals im Wintersemester 2012/13 eine Befragung der Studierenden in den Bachelor- und den konsekutiven Masterstudiengängen durch. Perspektivisch sollen dadurch sowohl eine Grundlage für die Weiterentwicklung von Studium und Lehre als auch Unterstützungsangebote mit Blick auf die Heterogenität der Studierendenschaft geschaffen werden. Vorgesehen ist, die Online-Befragung jährlich fortzuführen, um kontinuierlich Bedarfe sichtbar zu machen, aktuelle Entwicklungen aufzugreifen und darauf reagieren zu können.

Befragt werden Studierende in der Studieneingangsphase zu ihren Erwartungen an das Studium, Nutzung von Informationsangeboten und Beratungen beim Hochschulzugang. Im weiteren Studienverlauf wird ein Abgleich der Erwartungen zu Beginn des Studiums mit den gesammelten Erfahrungen während des Studiums vorgenommen. Die Befragungsergebnisse bilden dann die Grundlage für eine hochschulweite Diskussion zur Optimierung bestehender und Konzipierung neuer Maßnahmen und Angebote in Studium und Lehre.

**Weitere Informationen:** [www.ash-berlin.eu/ashiq](http://www.ash-berlin.eu/ashiq)

## Poetik Vorlesung mit Emine Sevgi Özdamar

Susann Richert

Ein deutsch-türkischer Abend der besonderen Art fand am 20. April 2012 im Audimax der ASH Berlin statt: Emine Sevgi Özdamar, die Preisträgerin des Alice Salomon Poetik Preises 2012, las im Rahmen ihrer Poetik Vorlesung Auszüge aus ihren humor- und phantasievollen Romanen. Die in der Türkei geborene deutsche Schriftstellerin, Schauspielerin und Theaterregisseurin wurde im Januar von der ASH Berlin mit dem Alice Salomon Poetik Preis 2012 ausgezeichnet, der mit einer Poetik-Dozentur verbunden ist.

Eröffnet wurde die Veranstaltung von der Altenschauspielgruppe Bunte Zellen, die Szenen aus ihrem Stück „Allet janz anders – aber so verschieden nu ooch wieder nich!“ zum Besten gab. Untermalt von Akkordeon- und Saz-Klängen zeigt das Stück Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der



Prof. Dr. Ingrid Kollak im Gespräch mit Emine Sevgi Özdamar

deutschen und der türkischen Kriegs- und Nachkriegsgeneration. Ein Kurzvortrag zum Thema „Soziale Kulturarbeit – Transkulturelle Arbeit“ von Prof. Johanna Kaiser sowie ein Gespräch mit der Autorin, moderiert von Prof. Dr. Ingrid Kollak, bildeten das Rahmenprogramm dieses kurzweiligen Kulturabends.

## Boys' Day an der ASH Berlin: Werkstatt mal anders



Teilnehmer des Boys' Day erkunden die Lernwerkstatt der ASH Berlin

*Susann Richert*

Soziale Arbeit, Gesundheit, Erziehung und Bildung – reine Frauensache? Nicht an der Alice Salomon Hochschule Berlin! Am 26. April 2012, dem Boys' Day, konnten sich interessierte Schüler über Studiengänge wie Soziale Arbeit, Gesundheits- und Pflegemanagement, Physiotherapie/Ergotherapie sowie Erziehung und Bildung im Kindesalter informieren. Der Boys' Day, auch Jungen-Zukunftstag genannt, wurde 2011 auf Initiative von Bundesfamilienministerin Kristina Schröder eingeführt, damit Schüler ab der fünften Klasse Berufs- und Lebensbereiche entdecken können, in denen Männer bisher selten vertreten sind. Dazu gehören zum Beispiel die vom Fachkräftemangel bedrohten Branchen Erziehung, Pflege und Gesundheit. Unter dem Motto „Werkstatt mal anders“ öffnete

die ASH Berlin am zweiten bundesweiten Boys' Day von 11 Uhr bis 16 Uhr ihre Türen. Knapp 50 Jungen im Alter von elf bis 17 Jahren nahmen das Angebot wahr. Für den reibungslosen Ablauf der Veranstaltung sorgte das engagierte Team der ASH-Schulkampagne, das den Schülern einen Überblick über das Studienangebot an der ASH Berlin vermittelte und mit ihnen auf Entdeckungstour durch die Hochschule ging. Nach dem gemeinsamen Mittagessen nutzten die Schüler das freie Angebot in der Lern- sowie in der Kunstwerkstatt und ließen ihrer Phantasie und Kreativität freien Lauf. Ausgestattet mit zahlreichen Informationen zum Studium an der ASH Berlin und ersten Eindrücken von unserer Hochschule gingen die Teilnehmer am Ende des Tages zufrieden nach Hause.

+++ Newsletter der ASH Berlin +++

[www.ash-berlin.eu/infothek/presse/newsletter](http://www.ash-berlin.eu/infothek/presse/newsletter)

Anzeige

## Selbst gemacht = selbst gestaltet

In dieser Ausgabe des *alice* Magazins schreiben Studierende nicht nur selbst über ihr Hochschul(er)leben, sie haben auch das Cover mitgestaltet.

**DU BIST STUDENT/-IN DER  
ASH BERLIN UND KREATIV?**

**DU ZEICHNEST GERNE ODER  
BIST EIN UNERKANNTES  
MALTALENT?**

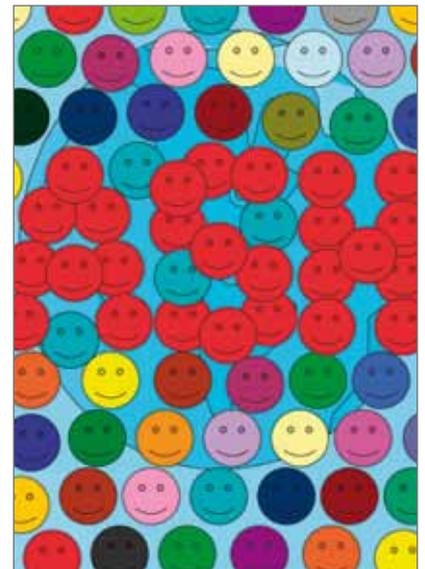
So lautete die Aufforderung sich am Coverwettbewerb für das *alice* Magazin zu beteiligen. Die Antwort auf die Fragen ist ein klares: Ja! An der ASH Berlin gibt es tatsächlich viele kreative Köpfe. Das Ergebnis können Sie auf dem Titelblatt sowie auf dieser Seite bestaunen. Zugelassene Gestaltungsmittel waren: Zeichnen, Malen und Collagen.



**1. Platz:** Lisa Jahnsowski  
(Bachelorstudiengang „Soziale Arbeit“)



**2. Platz:** Dominik Spannaus  
(Bachelorstudiengang „Soziale Arbeit“)



**3. Platz:** Esther Feistkorn  
(Masterstudiengang „Management und  
Qualitätsentwicklung im Gesundheitswesen“)

### Ein Gespräch mit der Gewinnerin des Cover-Wettbewerbs, Lisa Jahnsowski:

#### Liebe Lisa, herzlichen Glückwunsch zum ersten Platz!

#### Bitte stelle Dich kurz vor.

Mein Name ist Lisa Jahnsowski. Ich bin 26 Jahre alt und studiere im 6. Semester (mittlerweile bald im 7. Semester) Soziale Arbeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin.

#### Seit wann malst Du?

Ich male eigentlich schon, seitdem ich auf der Welt bin. Mein Vater ist Künstler. Er hat mich immer motiviert, mich künst-

lerisch auszuprobieren. Ob Papierschnipsel kleben mit zwei Jahren, Fledermäuse aus Klebefolien basteln mit neun Jahren oder mit 15 an Cartoonwettbewerben teilnehmen – mein Vater hat mich immer gefördert. Seitdem male und zeichne ich in fast jeder freien Minute (sogar in den Seminaren der Hochschule, da ich mich dann besser konzentrieren kann).

#### Bitte beschreibe doch kurz Dein Motiv.

Die Idee zu dem Coverentwurf kam – wie so üblich – im Seminar. Ich wollte die vielen Charaktere darstellen, die an dieser Uni alle das gleiche Ziel haben. Wir sind alle verschieden, doch arbeiten wir mehr oder weniger auf die gleiche Sache

hin. Besonders hervorheben wollte ich den Aspekt, dass wir uns nicht nur durch die Literatur oder die Dozenten Wissen aneignen, sondern auch ganz besonders durch uns Studierende selbst beeinflusst werden. Durch die Meinungsvielfalt der Studierenden entstehen daher neue und bislang eventuell unbekannte Sichtweisen und dadurch wiederum ein erweitertes Verständnis über unsere Professionalität. Diesen Gedanken fand ich sehr interessant und passend für das Thema.

**Das Cover zeigt viele unterschiedliche Charaktere. Kannst Du sie genauer beschreiben?**

Eine genaue Beschreibung der Charaktere ist nicht möglich, da sie als Gesamtes lediglich die Vielfalt symbolisieren. Menschen mit unterschiedlichen Einstellungen, unterschiedlichem Aussehen und unterschiedlichen Hintergründen, kommen an der ASH Berlin zusammen, um sich gegenseitig zu beeinflussen und ihrem Ziel näherzubringen. Das ist die Aussage, die hinter dem Bild steht.



Lisa Jahnowski

Die Fragen stellte Barbara Halstenberg

Anzeige

## Neues aus der Hochschule

magazin  
der Alice Salomon  
Hochschule Berlin

# alice



### In eigener Sache:

Die Redaktion des *alice* Magazins möchte noch mehr Beiträge von und mit Studierenden veröffentlichen. Dazu benötigen wir Ihre Hilfe. Gerne können Sie Beiträge sowie Vorschläge und Ideen zu Artikeln einsenden. Selbstverständlich stehen wir Ihnen bei Fragen rund um das Schreiben von Artikeln zur Seite.

### Neugierig?

**Redaktionskontakt:**  
Barbara Halstenberg,  
halstenberg@ash-berlin.eu,  
Telefon: (030) 992 45-335

+++ Redaktionsschluss für die *alice* 25: **18. Februar 2013** +++

### Soziale Arbeit grenzenlos



Annamaria Campanini von der Universität Milano-Bicocca

*Christine Labonté-Roset*

Am 19. April 2012 lud die Alice Salomon Hochschule Berlin zu einem internationalen Colloquium mit dem Titel „Soziale Arbeit grenzenlos“ nach Berlin-Hellersdorf ein. Expertinnen und Experten aus Tunesien, den Niederlanden, Italien und Deutschland diskutierten neue internationale politische und hochschulpolitische Entwicklungen. Im Fokus der Diskussion stand vor allem der Arabische Frühling.

Im Rahmen des Colloquiums fand auch die Unterzeichnung des Kooperationsvertrages der ASH Berlin mit dem tunesischen Nationalinstitut für Soziale Studien (INTES) statt. Daher war der Vormittag den Entwicklungen in Tunesien und ihren Auswirkungen auf die Hochschulen gewidmet.

Tahar Berriri, der frühere Direktor unseres ersten Kooperationspartners dort, des Instituts für Jugend und kulturelle Arbeit, berichtete über die entscheidende Rolle der Jugend bei der Revolution. Ein Drittel der Bevölkerung ist unter 30 Jahre alt, 34 % haben höhere Bildung (bei uns 25 %), aber über 30 % davon finden keine Arbeit. Die Selbstverbrennung eines solchen Jugendlichen führte zu den entscheidenden Massendemonstrationen, organisiert vor allem über



Teilnehmer/-innen des Colloquiums

das Internet, die zur Vertreibung Ben Alis führten.

Am Beispiel der Ausbildung zur Sozialen Arbeit zeigte Lassaad Labidi, Direktor vom Nationalinstitut für Soziale Studien (INTES), wie sehr Studiengänge und Inhalte durch die Diktatur bestimmt waren. Moesz Ben Hmida, Dekan bei INTES, führte dies für den Sozialbereich aus und zeigte die daraus resultierenden strukturellen Verzerrungen und Lücken.

Einig war man sich über die notwendigen großen demokratischen Veränderungen in Hochschulen und Gesellschaft unter Einbezug der nunmehr sehr aktiven Jugend, auch um zu verhindern, dass deren Ungeduld von autoritären Kräften umgelenkt wird. Verbunden wurde dies mit der Bitte an die ASH Berlin bei der Neugestaltung der Curricula etc. soweit wie möglich mitzuwirken.

Am Nachmittag berichtete Nol Reverda vom Europäischen Forschungsinstitut CERST anhand erfolgreicher Beispiele von der Position und den Möglichkeiten internationaler Vereinigungen und Netzwerke in Ausbildung und Praxis Sozialer Arbeit, den Einfluss sozialer Berufe auf die Politik zu verstärken. Er appellierte an die Hochschulen, diese Möglichkeiten stärker zu nutzen. Ein Thema, das

ich später bei der Frage, wie wir in der ASH Berlin die Internationalisierung weiter verstärken können und müssen, wieder aufnahm.

Annamaria Campanini von der Universität Milano-Bicocca und ehemalige Präsidentin der European Association of Schools of Social Work fragte danach, ob der Bologna-Prozess die Aufwertung so genannter typischer Frauenberufe vorantreiben könne bzw. dies schon getan habe. Ihre Antwort war eindeutig: Bologna habe die Akademisierung von sozialen, erzieherischen und Gesundheitsberufen durch die Einführung des Masterstudiums und die Verstärkung der Möglichkeiten von Promotion und damit auch deren Professionalisierung erheblich gefördert.

Nach gemeinsamer Diskussion schloss Brigitte Geißler-Piltz die Veranstaltung mit der Vorstellung des von ihr gemeinsam mit Jutta Rübiger herausgegebenen Buches „Soziale Arbeit grenzenlos“ ab, in dem von 18 Autorinnen und Autoren die Frage der Grenzen von Sozialer Arbeit und Möglichkeiten ihrer Überschreitung diskutiert werden.

Ich möchte mich bei Theda Borde und allen bedanken, die dieses Colloquium anlässlich des mir verliehenen Bundesverdienstordens veranstalteten.

## Deutsch-russische Vernetzung in Berlin-Hellersdorf

Die ASH Berlin lud zu Russlandtagen ein

Heinz Stapf-Finé, Susann Richert

Wer am 6. und 7. Juni 2012 in der ASH Berlin den Plakaten mit der Matrjoschka folgte, der landete im Audimax und damit mitten im Geschehen der ersten Russlandtage unserer Hochschule. Im Fokus der Veranstaltung, die im Rahmen des Deutsch-Russischen Jahres der Bildung, Wissenschaft und Innovation 2011/12 stattfand, standen Studien- und Praktikumsmöglichkeiten in der Russischen Föderation.

Den Schwerpunkt bildete die Vorstellung des deutsch-russischen Doppelmaster Internationales Sozialmanagement und die damit verbundenen Berufsperspektiven in Deutschland und Russland. Seit 2011 baut die ASH Berlin eine Kooperation mit der Südlichen Föderalen Universität Rostow am Don auf, mit der sie den deutsch-russischen Masterstudiengang Internationales Sozialmanagement ab 2013 anbieten möchte. Darüber hinaus intensiviert die ASH Berlin im Rahmen der Städtepartnerschaft Berlin-Moskau seit längerer Zeit ihre Kontakte zu Hochschulen in Moskau, darunter die Russische Staatliche Sozialuniversität.

Eröffnet wurden die Russlandtage mit einem Grußwort des Staatssekretärs für Soziales, Michael Büge, der die Bedeutung der Kooperation im Rahmen der Städtepartnerschaft Berlin-Moskau hervorhob. Im anschließenden Bericht aus der Praxis erläuterte Elena Marburg, die Integrationsbeauftragte des Bezirks Marzahn-Hellersdorf, ihre Erfahrungen mit der Integration von Menschen mit russischen Wurzeln. Nelli Stanko vom Landesamt für Gesundheit und Soziales berichtete aus ihrer früheren Tätigkeit in

der mittlerweile zum Museum umfunktionierten Zentralen Aufnahmestelle des Landes Berlin für Aussiedler. Heute ist sie im Landesamt für internationale Kontakte, unter anderem auch für die Städtepartnerschaft mit Moskau zuständig. Auch der Präsident des Landesamtes für Gesundheit und Soziales Berlin, Franz Allert, bereicherte das Programm der Russlandtage mit einem Bericht aus der Praxis.

Musikalisch wurde der erste Veranstaltungstag vom ASH-Chor SINGIN' ALICE begleitet, der vor allem für ein in russischer Sprache vorgetragenes Lied viel Applaus vom Publikum erntete.

Am zweiten Russlandtag stand die Präsentation der Kooperationen mit den russischen Partnerinnen und Partnern im Vordergrund. Prof. Dr. Alla Zotova und Prof. Dr. Elena Mikhalkina stellten zusammen mit Prof. Dr. Heinz Stapf-Finé den geplanten deutsch-russischen Doppelmaster Internationales Sozialmanagement vor. Dieser sieht gemeinsamen Unterricht in einer binationalen Gruppe vor, der abwechselnd in Rostow, Berlin und am jeweiligen Standort der Studierenden (dann mit Hilfe von E-Learning) angeboten werden wird. Er eröffnet nach erfolgreicher Absolvierung Berufsperspektiven in beiden Ländern für Leitungsfunktionen in den Bereichen Soziale Arbeit, Gesundheit und Erziehung und Bildung.

Die anschließende Diskussionsrunde „Warum Sozialmanagement?“ machte deutlich, dass die ASH Berlin bereits wichtige Erfahrungen gesammelt hat: Zum einen mit dem weiterführenden Masterprogramm Sozialmanagement, in Kooperation mit der Paritätischen Bundesakademie, das bereits im zwölften Jahr durchgeführt wird und zum anderen mit dem Master Intercultural Conflict Management, der sich durch eine starke Beteiligung internationaler Studierender auszeichnet.

Der Autor Alexander Reiser schloss mit einer Lesung aus seinem Buch „Robbenjagd in Berlin“ ab. Mit subtilem Humor stellte er Szenen aus dem Leben russischer Einwanderer nach, die beispielsweise als unterbezahlte Aushilfskräfte eine Mauer im Bundeskanzleramt hochziehen, während der benachbarte Bundestag über das Thema Mindestlohn diskutiert.

Die Russlandtage wurden auch intensiv genutzt, um mit den Partnerinnen und Partnern aus Moskau Kooperationsprojekte zu besprechen. In einer intensiven Arbeitssitzung mit den Kolleginnen und Kollegen aus Rostow am Don wurde die Planung des Doppelmasters vorangebracht. Er wird im Herbst 2013 starten und Anmeldungen sind bis April 2013 möglich. Die Zeit bis dahin wird genutzt, um eine qualitativ hochwertige und innovative Lehre vorzubereiten.



## Summerschool 2012: „The Social Dimension of the Economic Crisis in Europe“

Teresa Metzinger

Ein Blick in die Tagespresse macht deutlich, dass die destruktiven Entwicklungen, die seit dem Ausbrechen der Finanzkrise 2008 in Europas Gesellschaften um sich greifen, die Soziale Arbeit nicht unberührt lassen werden: Arbeitslosenzahlen an der europäischen Peripherie steigen, Einkommensunterschiede werden drastischer, prekäre Beschäftigungsverhältnisse nehmen zu – soziale Probleme steigern sich in einem Maß, dass sie unmöglich ignoriert werden können.

Der Druck auf die Profession der Sozialen Arbeit wird sich von zwei Seiten aus verstärken bzw. tut dies schon seit geraumer Zeit: einmal von Seiten der staatlichen Finanzierung, zum anderen im Hinblick auf die Zunahme an potentiellen Klientinnen und Klienten und Veränderungen von Arbeitsfeldern sowie Rolle und Funktion von Sozialarbeiter/-innen.

In diesem Spannungsfeld fand vom 1. bis 11. Juli 2012 die 17th Summerschool des Europa Instituts für Soziale Arbeit e. V. an der ASH Berlin mit dem Thema „The Social Dimension of the Economic Crisis in Europe“ statt – erstmals unter Leitung von Prof. Dr. Heinz Stapf-Finé.

### Soziale Dimensionen der Krise

Der Fokus der Summerschool lag auf der Erarbeitung und Erklärung der Ursachen der Wirtschaftskrise. Nach der Begrüßung der vierzehn europäischen Teilnehmer/-innen bot Dr. Silke Tober vom Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung der Hans-Böckler-Stiftung am Montag einen ersten Einstieg in das Thema.

Im Laufe der Woche beschäftigten sich die Teilnehmer/-innen zusammen mit Studierenden der ASH Berlin des Seminars „Internationale Soziale Arbeit“ in Workshops mit der sozialen Dimension



Dr. Silke Tober vom Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung der Hans-Böckler-Stiftung



Teilnehmer/-innen der Summerschool 2012

der Krise: Diskutiert wurden speziell die Phänomene Jugendarbeitslosigkeit, angeleitet von Prof. Alfredo Langa Herrero aus Sevilla und der aktuell auch an der ASH Berlin zu beobachtende „Brain drain“. Junge Akademiker/-innen – an der ASH Berlin sind das etwa Erasmus Studierende aus Barcelona – setzen ihr Studium in Berlin fort oder machen sich aus wirtschaftlichen Zwängen und wegen mangelnder Perspektiven in Spanien in Berlin auf Arbeitsplatzsuche.

Die Teilnehmer/-innen aus den unterschiedlichen europäischen Ländern hatten „papers“ zur Situation in ihrem Herkunftsland das Workshopthema betreffend vorbereitet. Fazit: Probleme sind ähnlich, zum Austausch und zur Vernetzung ist es gekommen. Einige wünschten sich von der Summerschool konkrete Lösungsstrategien für ihre

Arbeit, dem konnten zehn Tage Summerschool mehr oder weniger gerecht werden.

### Unterschiedliche Hochschulkontexte

Weitere Workshopthemen waren u. a. die Darstellung der Wirtschaftskrise in den Medien (unter Mitwirkung von Prof. Ulrike Hemberger), die Auswirkungen der Krise auf Arbeitsbedingungen von Sozialarbeiter/-innen (unter Mitwirkung von Prof. Dr. David Kramer) und Armut und soziale Ausgrenzung (unter Leitung von Christine Labonté-Roset).

Michael Siegel gab einen kurzen Input zum Unabhängigen Forum Kritische Soziale Arbeit. In der folgenden Diskussion als auch in anderen Gesprächen wurde deutlich, wie unterschiedlich die Hochschulkontexte sind, aus denen die euro-

päischen Student/-innen kommen. Mehr oder weniger verschult bis hin zu schon mehr oder weniger auf dem Weg zur Professionalisierung.

Das Workshop-Programm wurde ergänzt durch „field visits“ und Einblicke in die sozialarbeiterische (oder ehrenamtliche) Praxis in Berlin. Eine Gruppe besuchte die Kriseneinrichtung Pfefferberg im Prenzlauer Berg, eine zweite Gruppe war zum Gespräch in der Tauschbörse Urbanstraße in Kreuzberg. Zwei Projekte, die mit unterschiedlichen Arten von „Krisen“ einen Umgang finden müssen.

#### Gentrifizierung und Verdrängung

Da viele der Teilnehmer/-innen zum ersten Mal in Berlin waren, gab es auch ein Sightseeing-Programm, organisiert von einem Wahlmodul des 7. Semesters, in

dem sich viele Studierende der ASH Berlin auf unterschiedliche Art und Weise, mit Kontakten und Talenten eingebracht haben: Neben obligatorischen Trips nach Potsdam und nach Berlin-Mitte fanden am Dienstag den 2. Juli eine Graffiti-Tour durch Kreuzberg und ein Gespräch im Archiv der Jugendkulturen statt. Eine zweite Tour hatte ihren Schwerpunkt auf Gentrifizierung und Verdrängung von Prenzlauer Berg bis Friedrichshain.

Wir bedanken uns bei allen Gastgebern, die Gäste aufgenommen haben, dem Wahlmodul und dem Seminar Internationale Soziale Arbeit für die aktive Mitarbeit auch nach anfänglichen Verwirrungen und bei Prof. Nowak, der als langjähriger Organisator der Summerschool als Ansprechpartner zur Verfügung stand. Unser Dank gilt ferner allen Dozierenden und Einrichtungen, die sich

Zeit für uns genommen haben, sowie allen interessierten Studierenden, die sich angemeldet, den Teilnahmebeitrag gestemmt und mit uns diskutiert haben.

Für die Vorbereitung der kommenden Summerschool freuen wir uns über Rückmeldung und Kritik und möchten zu Beginn des kommenden Semesters einen gemeinsamen Evaluationstermin finden.

Wir freuen uns über Zuwachs und einen festen Stamm eines Organisationsteams und möchten in Zukunft mehr Studierende der ASH Berlin einbinden. Reflektieren werden wir für das nächste Jahr auch Fragen von Zugang zur Summerschool und Partizipation von Studierenden im Hinblick auf die Programmgestaltung.

**SOZIALE ARBEIT**

9/10.2012

**Für Studierende:  
im E-ABO  
fünfundzwanzig Euro  
im Jahr**

**!**

**Professionelle Identität  
in der Sozialen Arbeit**

Bestellung direkt  
beim Deutschen  
Zentralinstitut  
für soziale Fragen  
Bernadottestr. 94  
14195 Berlin

E-Mail:  
sozialinfo@dzi.de

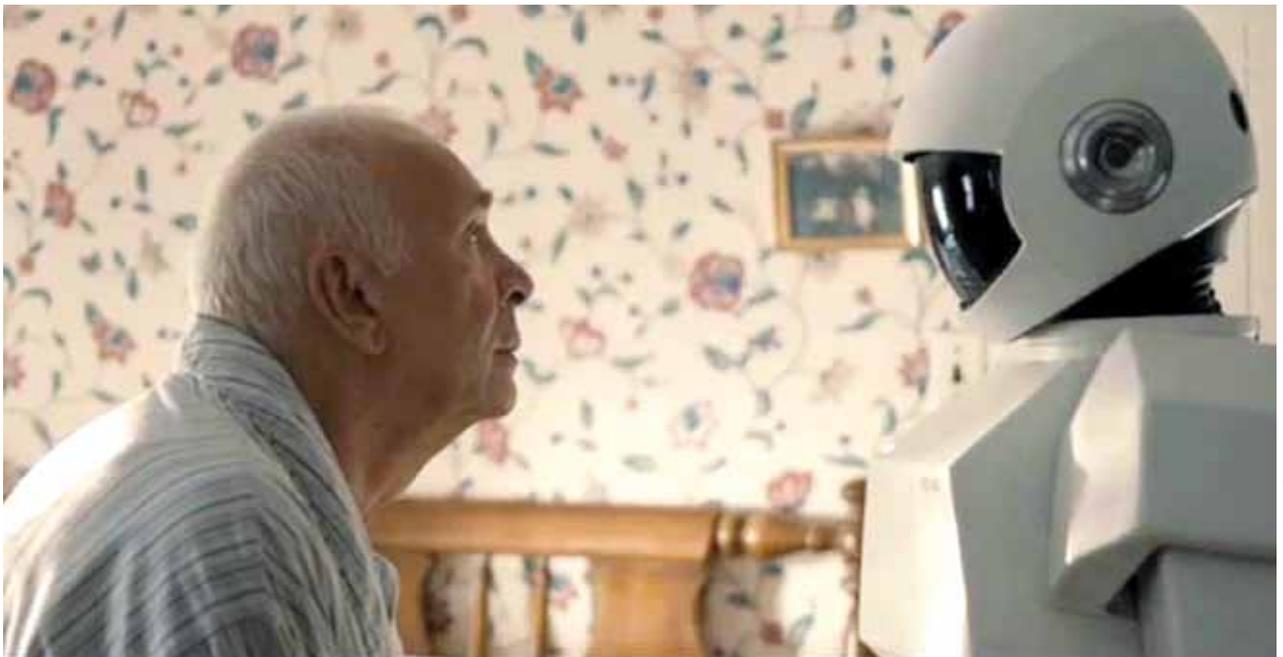
DZI

Grafikbüro 8/2012

Anzeige

## Lieber 'nen Roboter im Haus als zur Pflege ins Heim?!

Neuer interdisziplinärer Studiengang zum Thema Assistenzsysteme wird ab 2013 gemeinsam an der ASH Berlin und der HTW Berlin angeboten



Standfoto aus dem Trailer zu dem Film „Robot and Frank“

*Franziska Kuck, Maxine Saborowski*

Neue Technologien sorgen heute dafür, dass vieles in unserem Alltag leichter wird: Internet und Mobilfunk machen die Kommunikation schneller. Rauchmelder warnen uns nachts im Falle eines Brandes und machen unseren Schlaf sicherer. Mikrosystemtechnik ermöglicht die Produktion immer kleinerer Geräte, sodass ein Smartphone mit Touchscreen inzwischen in die Hosentasche passt.

Bislang profitieren vorwiegend jüngere Menschen von diesen Technologien, während viele Einsatzmöglichkeiten, die älteren Menschen oder Menschen mit Behinderungen den Alltag erleichtern könnten, noch ungenutzt bleiben. Das hat verschiedene Gründe: Es gibt kaum eine Übersicht über verfügbare Geräte und Finanzierungsmöglichkeiten. Viele Anwendungen sind in ihrer Funktionalität befremdlich oder bedienungsfreundlich. Daher geht es neben der Verbesserung von Anwendungen vor allem darum, die neuen Technologien für die genannten Zielgruppen nutzbar zu machen. Dies kann zum Beispiel dadurch erreicht werden, dass die jeweiligen Nutzergruppen von Anfang an in die Entwicklung neuer Produkte eingebunden werden. Hier braucht es interdisziplinäre Zusammenarbeit, um Bedarfe zu analysieren, mit Nutzer/-innen ge-

meinsam Ideen und Prototypen zu entwickeln, Geräte speziell für die Nutzungsanforderungen der Zielgruppe anzupassen und nutzerfreundlich zu machen, den Einsatz von technischen Systemen in Einrichtungen zu planen etc.

Eine Spezialisierung auf die Bedarfe und Bedürfnisse alter Menschen ist dringend notwendig – nicht nur wegen des vielbeschworenen demografischen Wandels. Eine selbstständige Lebensweise aufrechtzuerhalten, fällt älteren Menschen aufgrund chronischer Krankheiten und funktionaler Beeinträchtigungen immer schwerer. Zugleich wünschen sie sich, möglichst lang in der vertrauten Umgebung der eigenen Wohnung zu leben. Technische Assistenzsysteme, die den Wohnraum gesundheitsförderlich gestalten, können hier helfen. Beispielsweise können Systeme mit Bewegungssensoren die Beleuchtung in der Wohnung steuern und dadurch die Sturzgefahr verringern. TeleMonitoring-Systeme erinnern an die Einnahme von Medikamenten, sammeln Informationen zum Gesundheitszustand oder tragen durch Übungsanleitung zum Training der kognitiven Fähigkeiten bei. Angehörige, Betreuer/-innen und das medizinische Personal sind gut miteinander vernetzt und wissen dadurch stets, wie es der/dem Betroffenen gerade geht.



Dank vernetzter Sensormatte können Physiotherapeuten aus der Ferne bei der Reha die Übungsfortschritte ihrer Patienten beobachten (Bsp.: TiviTrain des Fraunhofer-Instituts FIRST Berlin).

### „Ambient Assisted Living“

Im Fachdiskurs werden derartige Assistenzsysteme unter dem Begriff „Ambient Assisted Living“ (AAL) zusammengefasst. Dies meint Konzepte, Produkte und Dienstleistungen, die neue Informations- und Kommunikationstechnologien mit dem sozialen Umfeld verbinden. Dabei sollen sie weder zu einer totalen Überwachung führen noch menschliche Zuwendung ersetzen. Für die Entwicklung von komplexen Assistenzsystemen ist eine enge Kooperation aller beteiligten Akteure entscheidend. Dazu sollen künftig vor allem Ingenieur/-innen, Designer/-innen und Humanwissenschaftler/-innen in interdisziplinären Teams zusammenarbeiten.

AAL-Lösungen decken ein breites Spektrum an Anwendungsmöglichkeiten in unterschiedlichen Lebensbereichen ab (siehe Abbildung 1). Themenschwerpunkte bilden die Bereiche Gesundheit und Pflege, Haushalt und Versorgung, Sicherheit und Privatsphäre sowie Kommunikation und soziales Umfeld.<sup>1</sup>

#### Gesundheit und (ambulante) Pflege

Prävention, Behandlung, Rehabilitation, Pflege

- Stationäre und ambulante Informationssysteme,
- TeleMedizin, TeleMonitoring, Medikamentierung,
- Hausnotruf und Sturzsensoren,
- Aktivitäts-Checks und TeleRehabilitation

#### Haushalt und Versorgung

Hausautomatisierung, Reinigung, Lieferservice

- Automatik-Programme für Haushaltsgeräte,
- Touch-Bedienfelder und Robotik,
- Gebäudeautomatik (z.B. Heizung, Beleuchtung)
- Steuerung des Energieverbrauchs

#### Kommunikation und soziales Umfeld

Netzwerke, Freizeit und Mobilität

- Kommunikationsnetzwerke
- Internet-Serviceplattformen (z.B. kulturelle und soziale Anregungen) und Servicevermittlung,
- Unterhaltungselektronik

#### Sicherheit und Privatsphäre

Alarm-, Schließ- und Überwachungssysteme

- Alarmfunktionen (z.B. Feuer, Wasser, Gas),
- Notruf, Zutrittssteuerung
- An- und Abwesenheitssimulation,
- fehlbedienungssichere Geräte

Abbildung 1: Anwendungsbereiche für AAL-Systeme

Der Bedarf und die Nachfrage für Assistenzsysteme existieren zweifelsohne. Bereits heute ist für entsprechende Produkte und Dienstleistungen ein Umsatzpotential in Höhe eines zweistelligen Milliardenbetrags identifiziert.<sup>2</sup> Doch es fehlen nachhaltige Ausbildungsangebote und demzufolge Fachleute mit fachübergreifenden Kompetenzen. Dieser Herausforderung stellt sich der Masterstudiengang „Ambient Assisted Living“ (MAAL), der seit letztem Jahr an der ASH Berlin entwickelt wird.

#### Das Projekt „Masterstudiengang Ambient Assisted Living“ (MAAL)

Das Ziel des BMBF-geförderten Projekts MAAL ist die Konzeption eines berufsbegleitenden, interdisziplinären Masterstudiengangs im Bereich AAL, der gemeinsam an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW) und der ASH Berlin angeboten wird. Expertisen aus den ingenieurwissenschaftlichen Fachgebieten, aus dem Bereich Design und Gestaltung sowie aus der Gesundheits- und Pflegeforschung fließen im Projekt

zusammen. Die ASH Berlin bringt besonders mit der neuen Professur für partizipative Ansätze in Gesundheits- und Sozialwissenschaften einen ganz wichtigen Schwerpunkt ein: Wenn man ein Produkt entwickeln will, das den Bedürfnissen der Zielgruppe entspricht und von den Nutzern gewünscht und akzeptiert wird, so ist die Einbindung von Nutzern in den Entwicklungsprozess unverzichtbar. Einen derartigen AAL-Masterstudiengang gibt es bisher in Deutschland noch nicht. Neben den beiden Hochschulen sind das Deutsche Institut für Normung e.V. (DIN) und die YOUSE GmbH am Projekt beteiligt.

**Informationen zum neuen Masterstudiengang**

Der neue Masterstudiengang richtet sich an Bachelorabsolvent/-innen der ingenieurwissenschaftlichen und gestalterischen Fachbereiche sowie der Humanwissenschaften. Studierende werden für die Entwicklung und Produktion sowie das Designen von Assistenzsystemen ausgebildet. Weiterhin werden sie auf die Beratung, Planung und Evaluierung des Einsatzes von AAL-Lösungen vorbereitet. Der viersemestrige Masterstudiengang (vgl. Abbildung 2) wird im Wintersemester 2013/2014 starten.



Abbildung 2: Struktur des Masterstudiengangs MAAL

Da der Studiengang berufsbegleitend angeboten wird, wurde ein Blended-Learning-Konzept entwickelt. Es verbindet traditionelle Präsenzveranstaltungen mit modernen E-Learning-Angeboten. Eine weitere Besonderheit ist der interdisziplinäre Ansatz des Studiengangs: Die Studierenden lernen von Anfang an in jedem Modul gemeinsam. Darüber hinaus ist vorgesehen, regionale Praxispartner in die Projektarbeit einzubinden. So hat die Projektgruppe MAAL Präsentationen von der Stiftung „barrierefrei kommunizieren!“, von IBM Diversity & Inclusion sowie vom Fraunhofer-Institut FIRST Berlin zum Tag der offenen Tür der ASH Berlin eingeladen, was einen gelungen Auftakt für den weiteren Austausch bildete.

Der Studiengang folgt dem formalen Modell „Tuning educational structures in Europe“ und wird dadurch europaweit anschlussfähig sein. Einzelne Module werden im Rahmen von Fort- und Weiterbildungen zur Verfügung stehen. Der Studienabschluss qualifiziert die Absolventinnen und Absolventen für eine Führungsposition in der Produktentwicklung, für eine Beratungsposition bei einem Sozialträger oder auch für eine erfolgreiche Selbstständigkeit im AAL-Sektor.

Wenn Sie Interesse am Studiengang haben, können Sie sich gern bei uns melden.

**Projektleitung an der ASH Berlin:** Frau Prof. Dr. Kollak, kollak@ash-berlin.eu  
[www.ash-berlin.eu/forschung/aktuelle-projekte/maal/](http://www.ash-berlin.eu/forschung/aktuelle-projekte/maal/)  
**Informationen zum Studium:** <http://maal.htw-berlin.de/start>

<sup>1</sup> Georgieff, P. (2008): Ambient Assisted Living. Marktpotenziale IT-unterstützter Pflege für ein selbstbestimmtes Altern. FAZIT Forschung. Schriftenreihe Informations- und Medientechnologien in Baden-Württemberg. Marktanalyse Band 17.

<sup>2</sup> www.careinvest.vincentz.net/pflegemarkt.cfm (18.06.2012).

## Was es heißt, Biografisches und Kreatives Schreiben zu studieren!

Studierende des berufsbegleitenden Masterstudiengangs Biografisches und Kreatives Schreiben verraten, wie sie das Schreiben in ihre unterschiedlichen Berufsbiografien integrieren.

Bitte stellen Sie sich doch der Leserschaft zunächst kurz vor!



*Mein Name ist Cornelia Floeth, ich bin 1956 in Duisburg geboren und arbeite am Beruflichen Schulzentrum in Backnang als Jugendsozialarbeiterin.*



*Ich heiße Christian Baumelt, geboren 1969 in Helmstedt und ich arbeite als Referent im Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg und bin dort als Dozent tätig.*



*Ich heiße Annette Heibel und bin 1974 in Ostberlin geboren und aufgewachsen. Ich bin als Referentin in der Baukommunikation bei der Deutschen Bahn tätig und verantworte die Kommunikation von Bauprojekten an Personenbahnhöfen.*

**Das sind ja sehr unterschiedliche berufliche Hintergründe. Was hat Sie dann schließlich motiviert den Master Biografisches und Kreatives Schreiben zu studieren?**

**Anette Heibel:** Ich habe das kreative Schreiben in Schreibwerkstätten kennengelernt und es genossen, mich mit Gleichgesinnten auszutauschen, Feedback zu empfangen und ein Buchprojekt voranzutreiben. Da es mir vorrangig um die Weiterentwicklung und Pflege meiner persönlichen „Schreibkunst“ ging, habe ich überlegt, ob der sozialpädagogische Ansatz des Studiums für mich überhaupt richtig ist. Dann habe ich aber entschieden, mich dafür zu öffnen, um die Lernerfahrungen strukturierter zu nutzen und die Netzwerkerfahrungen zu vertiefen. Und letztlich fand ich das Image der ASH Berlin auch einfach sympathisch!

**Cornelia Floeth:** Ich habe durch meine Arbeit mit Menschen aller Altersgruppen erlebt, wie wichtig die Biografie für die einzelnen ist: „Wo komme ich her?“ „Wer bin ich?“ Entscheidend dabei ist, fundierte Methoden zu haben, damit sich jede/r ganz persönlich in der biografischen Arbeit auch wiederfindet. Dieses Rüstzeug vermittelt der Masterstudiengang, deswegen habe ich ihn gewählt. Mein Wunsch ist es, Menschen über das

Erzählen zum Schreiben zu bringen und verschiedene kreative „Materialien“ begleitend anzubieten, z.B. Text/Foto, Text/Musik, ungewöhnliche Präsentationsorte wählen: alte Fabrik, Küche, Schulhof, Moschee, Museum, Flussufer usw.

**Christian Baumelt:** Lebenslanges Lernen ist für mich eng verbunden mit einer kontinuierlichen eigenen Weiterentwicklung. Das Studium sehe ich als verknüpfendes Element zwischen meiner Arbeit als Supervisor und Coach und meiner Leidenschaft für das Schreiben. Ich möchte Schreiben als Bearbeitungsinstrument und als Ressource in schwierigen Situationen einsetzen. Für mich ist Schreiben ein wichtiges Werkzeug in der eigenen Entwicklung und so würde ich es gerne weitergeben.

**Welche Impulse für die Praxis haben Sie durch das Studium bereits erhalten?**

**Cornelia Floeth:** Die Ressourcen des kreativen Schreibens habe ich schon in unterschiedlichsten Projekten genutzt, bei einem Mädchenaktionstag, mit Schülerinnen bei der LiteraTour Backnang, beim Schreiben im Museum mit Jugendlichen usw. Mal ein konkretes Beispiel aus der Einzelfallhilfe: Eine Schülerin

kam zu mir, weil bei ihr alles drunter und drüber ging. Schule, Ausbildung, Familie, Freund. Sie erklärte sich bereit, einen Therapeuten aufzusuchen. Aber der Termin war nicht sofort zu bekommen. Ihr Kopf war voll, kein Platz mehr zum Lernen. Ich habe sie an die Methode des *free writing* herangeführt und das hat ihren Kopf frei gemacht. Sie beschrieb es so: Es sind alle Probleme noch da, aber nicht mehr so chaotisch; als ob ich aufgeräumt hätte.

**Anette Heibel:** Ich mache das Studium ja ausschließlich für mich. Zwar bin ich gespannt darauf, im Rahmen des Praktikums eine Schreibwerkstatt zu konzipieren und scanne meine Umwelt mit offenen Augen nach Optionen ab. Aber ich ziehe die größte Motivation für das Studium aus dem künstlerischen Anspruch und daraus, dass es mir Spaß macht.

**Christian Baumelt:** Mir geht's anders, ich sehe eine ganze Reihe von Verbindungen zu Elementen, die ich bereits als Dozent einsetze. In Zukunft werde ich versuchen, kleinere Schreibaufgaben als Teil einer Selbstreflexion in meine Fortbildungsmodule zu integrieren. Mein nächstes Modul hat unter anderem die Schulprogrammarbeit zum Inhalt und damit verbunden die Corporate Identity einer Schule. An dieser Stelle mit Elementen des kreativen Schreibens einen neuen Zugang zu den sonst eher trocken und unpersönlich formulierten Dokumenten zu finden, wird eine spannende Aufgabe!

#### Können Sie im Studium von den unterschiedlichen beruflichen Hintergründen Ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen profitieren?

**Christian Baumelt:** Ja, ich finde die Heterogenität der Gruppe sehr spannend und anregend. Für die Rückmeldung in den jeweiligen Arbeitsgruppen ist sie geradezu ideal, da es sehr unterschiedliche Rückmeldungen auf der Grundlage der individuellen Hintergründe und konstruktivistischen Weltbilder gibt. Ich würde mir jedoch mehr Aufgaben mit gemeinsamen Produkten wünschen, so dass es auch echte Kooperationen geben muss.

**Anette Heibel:** Die unterschiedlichen Hintergründe der Kommilitonen und Kommilitoninnen sind nicht nur aus beruflicher Sicht bereichernd, sondern auch aus Sicht des Alters, der Herkunft oder der Gesinnung. Besonders die Feedbackgruppen und Gruppenarbeiten profitieren davon auf bewundernswerte Weise!

**Cornelia Floeth:** Stimmt, ich finde die unterschiedlichen beruflichen Hintergründe meiner Mitstudierenden auch klasse! Bei der Vorstellungsrunde am ersten Präsenzwochenende wurde ich zuerst immer kleiner, weil alle bereits so viele eigene Schreiberfahrungen haben, aber inzwischen weiß ich, dass meine Erfahrungen auch bestehen können. Ich finde, wir ergänzen uns und profitieren voneinander. Die Methode der Gruppenarbeit ist gut gewählt. Einmal, um nicht ständig im

„eigenen Saft zu schmoren“, zum anderen, um seine Außenwirkung zu erfahren. Auch das Feedback-Geben will gelernt sein! In der Schule bin ich im Team der OES-Gruppe „Individual Feedback“ und kann im Studium Erfahrenes anwenden und weitergeben.

#### Neben dem Beruf zu studieren stellt eine Herausforderung für die eigene Lebensorganisation dar. Wie erleben Sie das?

**Cornelia Floeth:** Dieses berufs begleitende Studium ist in der Tat eine Herausforderung. Es gilt hier ganz eindeutig: „Leben ist das, was passiert, wenn Du dabei bist Pläne zu machen!“ Aber, man wächst an seinen Aufgaben. Da es inhaltlich unglaublich vielfältig ist und oft auch einfach nur Spaß macht, nehme ich die zeitlichen/terminlichen Herausforderungen gerne an. Von meinem persönlichen Umfeld erfahre ich eine unglaubliche Unterstützung. Privat und beruflich. Das tut gut!

**Christian Baumelt:** Das stimmt, man muss sich schon gut organisieren. Die Höhe der zeitlichen Investition zeigte sich erstmals so richtig am Ende des 1. Semesters. Die verschiedenen Aufgaben in Kombination mit bereits begonnen Prüfungsleistungen für das 2. Semester forderten ihren deutlichen Tribut. Aber wie meine Auszubildenden früher schon immer sagten: Schlaf wird völlig überbewertet.

**Anette Heibel:** Ich halte mir in der Regel einen Tag am Wochenende komplett für das Studium frei. Das funktionierte im ersten Semester bis auf das Semesterende recht gut. Die Herausforderung des Studiums wird aber oft auch durch den eigenen Anspruch definiert.

#### Was sind Ihre beruflichen Pläne nach Studienabschluss? Möchten Sie sich verändern?

**Anette Heibel:** Mir hat das Studium schon zu Beginn beruflich weitergeholfen. Zur Zeit der Immatrikulation an der ASH Berlin arbeitete ich nämlich noch bei DB Schenker als Projektleiterin im Leistungseinkauf Richtung Russland. Als ich mich im Laufe des ersten Semesters in der Unternehmenskommunikation bewarb, brachte ich das gerade begonnene Studium ins Gespräch. Der Interessenschwerpunkt und die Motivation, die ich damit bekundete, verhalfen mir maßgeblich zum neuen Job.

**Cornelia Floeth:** Ich bin ja jetzt schon eher am Ende meiner beruflichen Laufbahn, möchte aber danach weiterhin aktiv sein und entwickle jetzt verschiedenen Ideen. Z.B. würde ich gerne noch den Bootsführerschein machen, um dann Schreibwerkstätten auf dem Boot anbieten zu können. Außerdem möchte ich meine selbst entwickelte Methode „Bummel durch ...“ ausweiten. Dabei geht es darum, ähnlich wie bei einem Bummel eine Stadt, ein Land, eine Epoche mit allen Sinnen zu erkunden. Das ganze möchte ich dokumentieren und herausgeben.

**Christian Baumelt:** Ich möchte auf jeden Fall das Schreiben verstärkt in meinen Beruf integrieren. Vermutlich erst einmal in Form von (Wochenend-)Seminaren, da dies eine Form ist, die ich neben meinem Hauptberuf für realistisch halte. Weitere Schritte würde ich dann vom Erfolg und der Nachfrage anhängig machen.

Und dann werde ich das Schreiben in jedem Fall auch als Methode in meiner Dozententätigkeit und im Prozess der Supervision oder des Coachings anwenden. Die geeignete Form und den Umfang muss ich im Verlauf des Studiums noch entwickeln.

**Vielen Dank Ihnen allen und für das weitere Studium und die berufliche Weiterentwicklung wünschen wir Ihnen viel Erfolg!**

Das Interview führten Kristiane Jornitz, Studiengangskoordinatorin und Claus Mischon, fachliche Leitung, Masterstudiengang Biografisches und Kreatives Schreiben.

**Weitere Informationen** zum Studiengang finden Sie unter: [www.ash-berlin.eu/bks](http://www.ash-berlin.eu/bks)

## Studentische Ressourcen im transkulturellen Kontext

*Johanna Kaiser*

Seit 2010 konnten an der ASH Berlin vom DAAD (Profin-Projekt) unterstützt Projekte initiiert werden, die die Ressourcen von Studierenden im transkulturellen Beziehungsfeld fördern. Neben einem Mentoringprogramm für Studierende der Sozialen Arbeit und diversen Netzwerkaktivitäten wurde in der Lehre im Bereich Theater dazu ein Schwerpunkt ausgebaut. Im folgenden Artikel wird exemplarisch ein Einblick in die Erfahrungen eines über zwei Semester laufenden Seminars im Studiengang Erziehung und Bildung im Kindesalter gegeben. Es richtete sich an die Studierenden des ersten Semesters und

einem Mädchenladen und mit verschiedenen Kitaeinrichtungen erprobt wurde. Durch die Zusammenarbeit mit einer türkischsprachigen theaterpädagogischen Mitarbeiterin konnte ein Teamteaching verwirklicht und damit besondere Voraussetzungen geschaffen werden, um im türkisch geprägten Praxisfeld wirksam zu werden.

Nach der Erarbeitung theaterpädagogischer Grundlagen – die wir mit der Reflektion zu eigenen Mütter- und Väterrollen thematisch verbanden – initiierten wir verschiedene Praxispro-



Theateraktion in der Kita im Nachbarschaftsheim Schierker Straße (Neukölln) zum Thema „Mütterrollen - Väterrollen in der Tierwelt“

liefe über zwei Semester. Am Ende des Theaterseminars folgte eine Befragung der Studierenden. Die damit einhergehende Auseinandersetzung der Studierenden mit transkulturellen Prozessen führte über den Weg der theaterpädagogischen Praxis im Seminar zum allgemeinen Hochschulleben an der ASH Berlin.

Zunächst entwickelten wir Lehrenden (Dozentin und theaterpädagogische Profin-Mitarbeiterin) im Dialog mit den Studierenden ein stark an die Praxis gebundenes Lehrangebot, in dem Theater als Medium im Kontakt mit Stadtteilmüttern, mit

Projekte. Im Mädchenladen Schilleria in Neukölln trafen die Studierenden des Seminars auf eine theaterbegeisterte Mädchengruppe, die sich gerne aus der attraktiven Studierenden-Gruppe ihre Mitspieler/-innen suchte. Das Thema Mütter- und Väterrollen nahmen die Mädchen interessiert auf und stellten es mit den Studierenden auf die Bühne. So wanderten Mütter und Väter aus ihrer Lebenswelt, mit ihren Hoffnungen, Enttäuschungen, ihren Freuden und Niederlagen über die Bühne. Die Studierenden, die mit Hemmungen und Ängsten aufseiten der Kinder gerechnet hatten, waren über so viel Spiellust und Ausdauer nicht wenig verblüfft.

Das nächste Projekt realisierten wir in Kooperation mit der Kita im Nachbarschaftsheim Schierker Straße in Neukölln. Hier trafen wir auf Kinder, die neu in der Kita und der deutschen Sprache sehr wenig mächtig waren. Wir konnten mit unseren Seminaren vor Ort eine gewisse Kontinuität erreichen, sodass die Kinder schon freudig zur Tür stürmten, sobald sie uns entdeckten. Eingangs- und Ausgangsrituale unserer Begegnungen galten als bekannte Signale zum gemeinsamen Spiel. Hier behandelten wir das Thema Mütter und Väter auf der Tierebene, behelfen uns mit Bildern, um uns verständlich zu machen bzw spielten es einfach vor. Die Kinder erfanden Tierfiguren, eine Stationengeschichte wurde durchlaufen, Mitspielszenen entwickelt. Trotz Sprachressourcen einiger Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer kam es zunächst wenig zu deren Nutzung. Die Studierenden reflektierten dies in dem Interview zum Seminarende folgendermaßen:

**B:** *Hm, es war eine ganz gemischte Gruppe. Ich hatte das Gefühl, fast keiner konnte die deutsche Sprache beherrschen. Weder verstehen noch sprechen – außer die wenigen deutschen Kinder. Der Hauptteil der Kinder war rumänischer, türkischer oder arabischer Herkunft und die konnten uns zu Anfang nicht wirklich verstehen. Als wir dann mit ihnen gespielt haben, haben sie es uns einfach nachgemacht.*

**N:** *... Wir haben Erfahrung gesammelt. Die Kinder haben uns kennengelernt. Am Anfang musste das Eis erstmal gebrochen werden. Aber dann haben die sich anscheinend immer sehr auf uns gefreut.*

**B:** *Ich glaub, ich hab ein- oder zweimal Kinder auf türkisch gefragt, ob sie spielen wollen. Das war komisch für mich, jetzt auf einmal türkisch zu sprechen. Normalerweise wird das ja an der Hochschule und bei meinem Praktikum nicht verlangt.*

**H:** *Also, ich denke, dass in der Hochschule der Migrationshintergrund eine Ressource sein kann. Aber das kommt eher in Seminaren zur Geltung, wo die Menschen nicht nur auf einem Stuhl sitzen, sondern wo es um ästhetische Bildung geht wie bei Theater und Kunst. Da kann jeder seinen eigenen Weg finden und sich auch selber ein bisschen suchen und vielleicht auch finden, in dem, was er da macht. Diese Seminare sind eine total tolle Möglichkeit in Kontakt zu kommen und gegenseitig voneinander zu profitieren. Sie sind viel näher an jener Lebenswirklichkeit, die wir dann später im Beruf erleben werden. Unser Theaterseminar ist wahrscheinlich von den ästhetischen Fächern das beste, um sich über Rollen bewusst zu werden. In anderen Seminaren lernt man natürlich auch sich auszudrücken. Aber beim Theaterseminar kann man schauen, ja was ist denn der andere eigentlich für einer, oder was kann der auch sein. Was für ein Bild habe ich denn von dem und dem und wie werde ich auch selber wahrgenommen. Wie gebe ich mich so. Um das zu erfahren ist Theater super.*

Die Überlegungen zum Einsatz der eigenen Ressourcen in der Theaterarbeit mit Kindern führten unwillkürlich zu Überlegungen hinsichtlich transkultureller Prozesse im Seminar und an der ASH Berlin allgemein. Dazu kam es u. a. zu folgenden Statements:

**S:** *Ich habe es erwartet, an der ASH Berlin auf Menschen mit Migrationshintergrund zu treffen. Das fand ich spannend und ich habe mich darauf gefreut.*

### **Siehst du eine Möglichkeit als Studierender mit Migrationshintergrund am Hochschulleben der ASH Berlin zu partizipieren?**

**S:** *Noch sehe ich es nicht wirklich. Aber man könnte viel entwickeln. Man könnte zum Beispiel ein Fest mit allen Studis aus anderen Ländern feiern, ein interkulturelles Fest, wie es in interkulturellen Kitas gemacht wird. Dort könnte man die Studierenden mit einbinden.*

**H:** *Also, bis jetzt sehe ich das, ehrlich gesagt, nicht so. Der Platz für so was ist einfach nicht da. Die Kurse sind sehr eng und strikt und knapp bemessen, sodass einfach nicht so viel Freiraum da ist, um so was zu thematisieren, sodass es tolle Synergieeffekte geben könnte. Es gibt das Hochschulcafé, wo ich jetzt schon ein paar Mal war. Dort ist es eigentlich immer ganz nett, aber leider ist es nicht so hoch frequentiert. Es sind eigentlich immer die selben Leute, die da rumhängen. Es ist ein guter Ort, um sich auszutauschen und kennenzulernen, weil man auch zusammen kochen kann und dergleichen. Ich fände es total cool, wenn man an der ASH eine riesige Küche hätte, mit einem großen Raum daneben, wo man sich auch Mittagessen machen könnte. Das wäre eine gute Gelegenheit, um mit anderen in Kontakt zu kommen.*

### **Gibt es von Seiten der Mitstudierenden ein spezifisches Interesse an deiner Herkunft?**

**D:** *Klar, manchmal finden sie es lustig, wie ich mit Akzent spreche, aber ich habe kein Problem damit. Es kommt auch vor, dass wir zum Beispiel fachlich über das Bildungssystem reden und dann wird gefragt, wie es in Frankreich ist, warum man hier ist und was man besser findet.*

### **Was könnte deiner Meinung nach verbessert oder verändert werden, um die ASH Berlin für Studierende mit Migrationshintergrund attraktiver zu machen.**

**D:** *Ich halte das Mentoringprojekt für eine gute Idee. Leute, die die Sprache nicht gut beherrschen oder nicht klarkommen, können es gut gebrauchen. Leider wird es bisher nur für Studierende der Sozialen Arbeit angeboten. Ich finde, man sollte das Projekt für jeden Studiengang anbieten.*

Die Auseinandersetzung der Studierenden über transkulturelle Prozesse verlief über den Weg der theaterpädagogischen Praxis im Seminar zum allgemeinen Hochschulleben an der ASH Berlin und wieder zurück zur eigenen Position. Es kam durchaus zu kontroversen Einschätzungen bezüglich der eigenen Ressourcennutzung.

**B:** Also, ich frage mich, was der Migrationshintergrund mit dem Studium zu tun hat – eigentlich gar nichts. Entweder hab ich das Interesse in diese Richtung zu gehen, zu studieren und zu arbeiten oder eben nicht.

**N:** Ich denke, man hat Vorteile, wenn man einen Migrationshintergrund hat.

**B:** Welche?

**N:** Zwei Sprachen sprechen zu können.

**B:** Ja, das ist die Bereicherung. Aber bis jetzt hatte ich mit meiner zweiten Sprache keine Vorteile.

So unterschiedlich die Statements waren und so kontrovers auch diskutiert wurde, es entstand eine behutsame Reflektion den eigenen türkischen, französischen oder deutschen Hintergrund betreffend.

Vielleicht sind ähnliche Befragungen ein Anfang, Sensibilität oder Aufmerksamkeit dafür zu schaffen, welche Vielfalt an breiten Möglichkeiten es in der sozialen Kulturarbeit mit Kindern zu nutzen gäbe. Daneben entstand ein Bewusstsein, wie wenig Raum für Kontakt, Beziehungsaufbau und Beziehungspflege untereinander an der ASH Berlin genutzt wird. Ideen dafür, weitere ‚Räume‘ zu schaffen, entwickelten sich.

Der Blick zur Nutzung eigener Ressourcen ist teilweise im Entstehen – die Theaterseminare im transkulturellen Kontext eng an die Praxis gebunden, sind ein Anstoß dazu.

Die Fragen stellten Hülya Karci, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Projektes und Prof. Johanna Kaiser, neben Dariuš Zifonun Leiterin des Profin-Projektes.

Redaktionelle Überarbeitung: Barbara Halstenberg

Anzeige



**Bildung zahlt sich aus.**

Unsere **Bildungsoffensive**: Mit einem gültigen Studentenausweis **spart** man bei uns **Eintritt**. Weitere Informationen unter **cinestar.de**

**CineStar**  
So macht Kino Spaß.

## Kunst als soziale Praxis – ein Seminarangebot

Michaela Nasoetion, Christiane ten Hoevel

„Jeder ist ein Künstler“. Joseph Beuys meinte damit nicht, dass jeder Bilder malen sollte, sondern dass jeder Einzelne das kreative Potential hat, die Gesellschaft im Sinne der „Sozialen Plastik“ mitzugestalten. Mit dieser Vision im Kopf haben wir – zwei Bildende Künstlerinnen – an der ASH Berlin das Seminar ‚Kunst als soziale Praxis‘ angeboten. Im Seminar erforschten wir mit Studierenden der Sozialen Arbeit an praktischen Projekten, wie sich die Kunst mit dem Sozialen verbinden kann.

Nach einem Überblick zu zeitgenössischen künstlerischen Positionen, näherten wir uns eigenen Ideen. Künstlerische Gesprächsmethoden in der Gruppe unterstützten es, den eigenen Imaginationsraum zu erschließen und die jeden Einzelnen antreibende Frage herauszuschälen.



In Teams wurden künstlerische Handlungskonzepte entwickelt. Mit den folgenden partizipatorisch ausgerichteten Projekten gingen die Studierenden in die Öffentlichkeit und regten das Gespräch, den Austausch, die gegenseitige Annäherung aller Beteiligten an:

### Routineunterbrecher

An gewöhnlichen Orten im öffentlichen Raum erschienen ungewöhnliche Gegenstände: ein Schachferd auf einer Brüstung, ein Legobaustein auf einem öffentlichen Abfallbehälter, beklebte Glücksents auf der Straße verstreut. Die Wahrnehmung stolpert auf den alltäglichen Wegen über Unerwartetes.



### Gießen und genießen

Nach dem Prinzip des ‚urban gardening‘ wurde im Hof der ASH Berlin ein Kräutergarten eingerichtet. Jeder war eingeladen mitzuhelfen beim Pflanzen, Pflegen und Pflücken. Durch die Übernahme von Verantwortung entsteht unter den Beteiligten ein soziales Miteinander.



### Sinnespfad

Am Tag der offenen Tür waren Besucher eingeladen, den Barfußsinnespfad zu erspüren. Mit verbundenen Augen wurden sie über verschiedene Materialien (feuchte Tücher, Sand, Rinde, etc.) geführt und hörten dabei meditative Choräle. Anschließend konnten sie ihren Eindruck in einer Zeichnung festhalten.



### Was wünsche ich mir?

Mit dieser Frage wurden Passanten eingeladen, ihre Wünsche und Visionen mit Kreide auf den Boden zu zeichnen. Ein immer größer werdendes Bodenbild entstand.



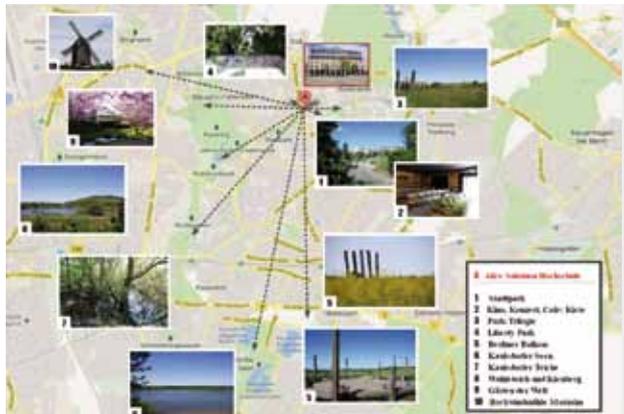
### Soziale Netzwerke

Ziel war es, Studierende, die einen Praktikumsplatz suchen, mit Institutionen, die einen solchen anbieten, zu verknüpfen. Nach einer Recherche im Umfeld der ASH Berlin entstand ein eigenwillig gestalteter Wegweiser, der Informationsmaterial und Orientierung anbot.



### Hellersdorf: Innen- und Außenperspektiven

In einer Diashow wurden schöne, grüne Orte in Hellersdorf gezeigt, die man als Ortsunkundiger nicht in der Stadt erwartet hätte. Ein Orientierungsflyer machte es möglich, diese Orte auf eigene Faust zu besuchen.



An diesen Projekten wurde erfahrbar, dass Kunst das Potential hat, neue Formen der Kommunikation zu initiieren. Sie kann eine positive Wirkkraft entfalten, die innerhalb eines sozialen Gefüges eine andere Qualität der Wahrnehmung und des Austausches ermöglicht.

Die Methode ist eine künstlerische, die das Soziale im Fokus hat. Diese Perspektive erlaubt es, spielerisch Ideen zu generieren und praktische Fähigkeiten der ästhetisch-medialen Gestaltung zu erproben. Bei der Umsetzung der Konzepte wurde durch die prozesshafte, künstlerische Praxis ein „ästhetisch-handelndes Lernen“ möglich.

Die Projekte machen modellhaft deutlich, was Joseph Beuys mit dem aus der Kunst heraus entwickelten Begriff der „Sozialen Plastik“ gemeint hat.

## Pflegestützpunkt – schon mal gehört?

Im Rahmen des Studiengangs Gesundheits- und Pflegemanagement an der Alice Salomon Hochschule Berlin haben wir als Studierende des Projektmoduls Care und Case Management über drei Semester zu dem Thema Pflegestützpunkte (PSP) eine Studie durchgeführt. Ziel der Studie war es herauszufinden, wie bekannt PSP in der Öffentlichkeit sind und welche Erfahrungen mit ihnen vorliegen. Die Studie wurde von Prof. Dr. Ingrid Kollak und Stefan Schmidt geleitet.



Teilnehmer/-innen der Projektgruppe bei ihrer Umfrage zu Pflegestützpunkten

Seit dem 1. Januar 2009 haben Personen mit und ohne Pflegebedarf ein Recht auf Pflegeberatung nach § 7a des Sozialgesetzbuchs XI. Um eine adäquate, individuelle Pflegeberatung zu ermöglichen, sollten bundesweit PSP gemäß § 92 SGB XI errichtet werden. Der Aufbau und die regionale Umsetzung der PSP gestalteten sich unterschiedlich. Sachsen und Sachsen-Anhalt haben keine PSP errichtet. In vielen Bundesländern fehlt es an einer flächendeckenden Beratung.

### Sind PSP in der Bevölkerung bekannt?

Die Pflege- und Sozialberater/-innen in diesen Einrichtungen sollen eine umfassende, kostenfreie und unabhängige Auskunft und Beratung zu den Rechten und Pflichten nach dem Sozialgesetzbuch bieten. Weitere Aufgaben umfassen die Koordinierung aller für die Versorgung und Betreuung in Betracht kommenden Hilfs- und Unterstützungsangebote sowie die Vernetzung aufeinander abgestimmter pflegerischer und sozialer Versorgungs- und Betreuungsangebote. Dies soll durch Care und Case Management angestrebt werden, um eine möglichst lückenlose Versorgung Hilfebedürftiger zu erreichen. Um die Bedarfslage von Klienten und Klientinnen auf interdisziplinärer Ebene ganzheitlich und individuell erfassen zu können, müssen die PSP in der Bevölkerung bekannt sein. Ob dies der Fall ist, haben wir mit unserer Studie untersucht.

Zur Erhebung entwickelten wir einen Fragebogen auf der Grundlage einer Bachelorarbeit, die qualitative Methoden angewandt hat. Folgende vier Dimensionen wurden durch den Fragebogen erfasst:

1. Erfahrung der Befragten mit Pflegebedürftigkeit
2. Bekanntheitsgrad der PSP
3. gewünschtes Leistungsspektrum
4. Öffentlichkeitsarbeit

Die Datenerhebung fand im November und Dezember 2011 statt. Wir führten Befragungen an öffentlichen Plätzen wie z. B. S-Bahnhöfen, Einkaufspassagen oder vor Krankenhäusern durch. Insgesamt wurden 171 Passanten befragt. Dabei galt es, grundlegendes Misstrauen und eine Übersättigung der Bevölkerung mit Umfragen zu überwinden und dem schlechten Wetter zu trotzen. Aufgrund des hochsensiblen Themas „Pflegebedürftigkeit“ mussten zudem einige Interviews abgebrochen werden. Nach vielen Stunden waren ausreichend Daten vorhanden, die wir mit Excel und SPSS ausgewertet haben.

### Ergebnis

Es konnte herausgefunden werden, dass:

- die Existenz von PSP von der überwiegenden Mehrheit der von uns Befragten noch nicht wahrgenommen wird,
- die Öffentlichkeitsarbeit der PSP enorme Defizite aufweist,
- PSP mit ambulanten Pflegediensten verwechselt wurden und
- die Befragten Informationen zu den Leistungen der PSP durch Hausärzte, Internet, Zeitungen und Krankenkassen erwarten.

Diese und weitere Ergebnisse stellten wir am 21. Mai 2012 im Pflegestützpunkt Berlin Mitte vor. Die 19 Vertreter der Berliner PSP diskutierten angeregt mit uns die Ergebnisse der Studie und sind zudem an einer weiteren Zusammenarbeit mit der ASH Berlin interessiert. Wir haben uns als Projektgruppe über die Anerkennung der PSP sehr gefreut, da somit der Nutzen unserer Projektarbeit mehr als deutlich wurde.

### Kontakt:

projektcareundcase@ash-berlin.eu



# Hilfe, sie kommen!

## Systemische Therapie und Beratung bei Carl-Auer



Neu

507 Seiten, Gb, 2012  
 € (D) 54,-/€ (A) 55,60  
 ISBN 978-3-89670-827-4



Neuaufgabe

244 Seiten, 4 Abb., Kt,  
 4., erw. Aufl. 2012  
 € (D) 29,95/€ (A) 30,80  
 ISBN 978-3-89670-873-1



239 Seiten, Kt,  
 2. Aufl. 2012  
 € (D) 24,95/€ (A) 25,70  
 ISBN 978-3-89670-629-4



203 Seiten, Kt, 2011  
 € (D) 21,95/€ (A) 22,60  
 ISBN 978-3-89670-807-6



175 Seiten, Kt, 2011  
 € (D) 21,95/€ (A) 22,60  
 ISBN 978-3-89670-783-3



171 Seiten, Kt, 2011  
 € (D) 21,95/€ (A) 22,60  
 ISBN 978-3-89670-787-1



379 Seiten, Kt, 2011  
 € (D) 34,95/€ (A) 36,-  
 ISBN 978-3-89670-782-6



192 Seiten, 50 Abb., Kt,  
 3., überarb. Aufl. 2011  
 € (D) 21,95/€ (A) 22,60  
 ISBN 978-3-89670-617-1



Carl-Auer Verlag • [www.carl-auer.de](http://www.carl-auer.de)

Im Webshop bestellt – deutschlandweit portofrei geliefert! • Unsere E-Books finden Sie unter: [www.carl-auer.de/buchbar](http://www.carl-auer.de/buchbar)

## Startschuss für neue IFAF-Projekte

Juliane Jurewicz, Susann Richert

Ende Juni 2012 hat das Institut für angewandte Forschung Berlin (IFAF) grünes Licht für sieben neue Projekte gegeben. An vier Projekten ist die ASH Berlin beteiligt, darunter die Projekte „Naturwissenschaftliches Lernen im Kinderforscherzentrum Helleum – Transferwirkung in die Region“ (NaWiLT) und „Integriertes Qualitäts- & Personalmanagement in Pflegeeinrichtungen – demografietauglich, arbeitsfähig und nachhaltig“ (QPM-Pflege). Die Projekte werden durch das Kompetenzzentrum Integration und Gesundheit koordiniert, das an der ASH Berlin angesiedelt ist.

Ermöglicht wird der Beginn der 7. Förderrunde durch den Haushaltsbeschluss des Abgeordnetenhauses im Juni 2012. Bis Ende 2013 stehen insgesamt 3,5 Mio. Euro aus dem Berliner Haushalt zur weiteren Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Fachhochschulen und regionalen Partnern bereit.

„Wir sind sehr glücklich über die Entscheidung des Berliner Abgeordnetenhauses und die Zusage der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung und freuen uns, dass das IFAF weiterhin einen wichtigen Beitrag für eine intensive Zusammenarbeit der regionalen Wirtschaft mit den beteiligten Hochschulen leisten und auch in Zukunft die Kooperation der Hochschulen untereinander am Wissenschaftsstandort Berlin fördern kann.“, so Prof. Theda Borde, Rektorin der ASH Berlin und derzeit Vorstandsvorsitzende des IFAF.

### Neue Einreichfrist 2012 für die 8. Förderrunde

Projektideen für die 8. Förderrunde können ab sofort bei den jeweiligen Kompetenzzentren eingereicht werden. An

der ASH Berlin erhalten Sie individuelle Beratung zur Antragstellung und Antragsunterlagen durch das Kompetenzzentrum Integration und Gesundheit. Die Antragsfrist für die 8. Förderrunde endet am 1. November 2012.



### Über das IFAF

Das Institut für angewandte Forschung e.V. (IFAF) wurde im September 2009 auf Initiative der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung gegründet und ist ein Zusammenschluss der vier staatlichen Berliner Hochschulen Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH), Beuth Hochschule für Technik Berlin (Beuth HS), Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW) und Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin (HWR). Ziel des IFAF ist es, die anwendungsorientierte Forschung an Fachhochschulen zu stärken und den Wissens- und Technologietransfer in die Praxis zu fördern. Das IFAF, das aus Mitteln des Masterplans „Wissen schafft Berlins Zukunft“ gefördert wird, unterstützt insbesondere Verbundprojekte der am Institut beteiligten Hochschulen untereinander mit kleinen und mittleren Unternehmen sowie Non-Profit-Organisationen aus der Region Berlin-Brandenburg. Mit vier Kompetenzzentren setzt das Institut folgende Schwerpunkte: Integration und Gesundheit (ASH), Ingenieurwissenschaften (Beuth HS), Angewandte Informatik (HTW) und Wirtschaft und Verwaltung (HWR). Das IFAF ist deutschlandweit der größte Zusammenschluss von Fachhochschulen, der sich in einer Region konzentriert.

#### Informationen

zu den 23 bereits laufenden Verbundprojekten, an denen die vier Hochschulen, 70 Hochschullehrende, mehr als 50 wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen, rund 150 Studierende sowie 57 Unternehmen und Non-Profit-Organisationen aus dem Land Berlin beteiligt sind, finden Sie unter

[www.ifaf-berlin.de/projekte](http://www.ifaf-berlin.de/projekte)

### Weitere Informationen erhalten Sie beim Kompetenzzentrum Integration und Gesundheit

Forschungskordinatorin  
Juliane Jurewicz

Tel.: (030) 992 45-342  
[jurewicz@ash-berlin.eu](mailto:jurewicz@ash-berlin.eu)  
[jurewicz@ifaf-berlin.de](mailto:jurewicz@ifaf-berlin.de)  
[www.ifaf-berlin.de](http://www.ifaf-berlin.de)

## Die ASH-Projekte aus der 7. Förderrunde des IFAF

### Naturwissenschaftliches Lernen im Kinderforscherzentrum Helleum – Transferwirkung in die Region (NaWILT)

**Laufzeit:** 01.10.2012 – 30.09.2014

**Projektleiter:** Prof. Dr. Hartmut Wedekind, Prof. Dr. Tobias Nettke (HTW Berlin)

**Kooperationspartner:** Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf, Marzahn-Hellersdorfer Wirtschaftskreis, Museum für Naturkunde Berlin, Museumspark Rüdersdorf, Wettermuseum Lindenberg, Kitas und Grundschulen der Region

**Webseite:** [www.ifaf-berlin.de/projekte/laufende-projekte/bildung/nawilt](http://www.ifaf-berlin.de/projekte/laufende-projekte/bildung/nawilt)

### Integriertes Qualitäts- & Personalmanagement in Pflegeeinrichtungen – demografietauglich, arbeitsfähig und nachhaltig (QPM-Pflege)

**Laufzeit:** 01.10.2012 – 30.09.2014

**Projektleiter:** Prof. Dr. Uwe Bettig, Prof. Dr. Sabine Nitsche (HTW Berlin)

**Kooperationspartner:** Panke-Pflege GmbH, KTQ GmbH, gemeinnützige ProCurand GmbH & Co. KGaA

**Webseite:** [www.ifaf-berlin.de/projekte/laufende-projekte/gesundheitspflege/qpm-pflege](http://www.ifaf-berlin.de/projekte/laufende-projekte/gesundheitspflege/qpm-pflege)

### Übergänge erfolgreich gestalten: Übergangmanagement im Übergangsraum zwischen Schule und Ausbildung sowie Studium (Übergänge)

**Laufzeit:** 01.10.2012 – 30.09.2014

**Projektleiter:** Prof. Dr. Dariuš Zifonun, Prof. Dr. Wolfgang Kühnel (HWR Berlin)

**Kooperationspartner:** Handwerkskammer Berlin, FAA Bildungsgesellschaft mbH Nord, LIFE e.V., Rudolf-Virchow-Oberschule, Hector-Peterson-Schule

**Webseite:** [www.ifaf-berlin.de/projekte/laufende-projekte/bildung/uebergaenge](http://www.ifaf-berlin.de/projekte/laufende-projekte/bildung/uebergaenge)

### Zukunftsportal für gesunde, qualifizierte häusliche Pflege (ZukunftPflege)

**Laufzeit:** 01.10.2012 – 30.09.2014

**Projektleiter:** Prof. Dr. Vjenka Garms-Homolová, Prof. Dr. Reinhold Grün, Prof. Dr. Gernold Frank, Prof. Dr. Carsten Busch (HTW Berlin)

**Kooperationspartner:** Deta-Med GmbH, Qualitätsverbund Netzwerk im Alter e.V.

**Webseite:** [www.ifaf-berlin.de/projekte/laufende-projekte/bildung/zukunftpflege](http://www.ifaf-berlin.de/projekte/laufende-projekte/bildung/zukunftpflege)

## Naturwissenschaftliches Lernen im Kontext von Lernwerkstattarbeit – physikalische Experimente in Schule, Kita und Freizeitbereich für den Berliner Kiez

Hartmut Wedekind, Iris Nentwig-Gesemann,  
Frauke Gerstenberg, Martina Tengler &  
Jan Ferreira

Lernwerkstätten gewinnen als Orte selbst bestimmten, entdeckenden und forschenden Lernens zunehmend an Bedeutung. Insbesondere neue Lehr- und Lernformate der frühen naturwissenschaftlichen Bildung scheinen kompatibel mit Formen der Lernwerkstattarbeit zu sein. Vor diesem Hintergrund wurde die aus ehrenamtlichem Engagement im Weddingener Kiez Gesundbrunnen entstandene „Lernwerkstatt Zauberhafte Physik“ seit Juli 2010 im Rahmen des vom IFAF geförderten Projekts forschungsmethodisch begleitet und untersucht. In dieser Lernwerkstatt bieten pädagogisch geschulte Fachkräfte (Physikpatinnen und -paten) naturwissenschaftliche Angebote in Form von einstündigen Experimentiereinheiten für Kindergarten- und Grundschulkindern im außerschulischen Bereich an.

### Forschungsfragen

Ziel der Forschung war es, Einblicke in das naturwissenschaftliche Lernen der Kinder in Abhängigkeit von verschiedenen Lernsettings und Interaktions- bzw. Kommunikationsprozessen zu gewinnen. Folgende Forschungsfragen wurden verfolgt:

- Wie vollziehen sich naturwissenschaftliche Bildungs- und Lernprozesse von Kindern in der Lernwerkstatt allein, in Interaktion mit Erwachsenen und mit anderen Kindern? Welche Rolle spielen dabei verbal-sprachliche und handlungspraktische Formen des Lernens?
- Welches explizite und implizite Wissen, welche Kompetenzen und Erfahrungen nehmen die Kinder von dort mit?
- Was beschäftigt Kinder in Bezug auf Natur-Phänomene und naturwissenschaftliche Fragen? Was interessiert sie daran, welche Fragen entwickeln sie, welche Themen und lebensweltlichen Erfahrungen verknüpfen sie damit?
- Welche pädagogischen Grundorientierungen, welches Bildungsverständnis leitet die Perspektive der Pädagoginnen und Pädagogen?
- Wie beeinflussen verschiedene pädagogisch-didaktische Formate das forschende Handeln und den Kompetenzerwerb der Kinder?
- Welche Transferwirkungen der Arbeit in der Lernwerkstatt auf die naturwissenschaftliche Bildungsarbeit in den umliegenden Kitas und Grundschulen lassen sich feststellen?

### Forschungsdesign und -methoden

Die empirischen Erhebungen des Projekts folgten einem ethnografischen Forschungsdesign in der spezifischen Ausprägung einer *dokumentarisch fokussierenden Ethnografie*<sup>1</sup>. Im Zentrum der Studie stand die Rekonstruktion naturwissenschaftlicher Erfahrungen und Lernprozesse von Kindern und deren Einbettung in pädagogisch-didaktische Kontexte bzw. Stile. Im Projektverlauf entstand ein Datenkorpus aus Beobachtungsprotokollen, Videoaufzeichnungen, Gruppendiskussionen (mit Kindern, Erzieherinnen und Erziehern, Lehrerinnen und Lehrern und Physikpatinnen und -paten) und Dokumenten (z.B. Arbeitsblättern und Anleitungen für die Experimentiereinheiten). Die kontinuierliche, beobachtende Teilnahme an den lebensweltlichen Kontexten der verschiedenen untersuchten Akteure, der multimethodische Ansatz und der rekonstruktive Zugang der dokumentarischen Methode ermöglichten sowohl eine detailanalytische Entschlüsselung und den Nachvollzug der Praktiken von Kindern und Erwachsenen als auch eine auf fallübergreifenden Vergleichen beruhende Typenbildung.

Das Vorgehen stellt als *dokumentarisch fokussierende Ethnografie* eine methodische Innovation dar: Ein methodisches Kernprinzip ist dabei die Suche nach Vergleichshorizonten – nach maximalen und minimalen Kontrasten bzw. nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden in der Gemeinsamkeit. Empirisch generierte Vergleichshorizonte ermöglichten, zunächst auf der Ebene von Themen, dann auf der von handlungsleitenden Orientierungen und schließlich auf der Ebene von Typen zu vergleichen und damit fall- und situationsübergreifende Grundmuster des Pädagogischen – der pädagogisch gerahmten Interaktion von Kindern und Erwachsenen – zu rekonstruieren.

### Ergebnisse

Die Auswertung des empirischen Materials zeigte, dass die praktisch-körperliche Auseinandersetzung mit den Materialien, Phänomenen und Themen in der Praxis der Kinder während der Lerneinheiten in der Lernwerkstatt ‚Zauberhafte Physik‘ im Vordergrund steht, während die Erwachsenen die kognitiv-sprachlichen Formen forcieren und fördern. Es konnte weiterhin rekonstruiert werden, dass die Lern- und (Selbst-)Bildungsprozesse der Kinder umso intensiver verliefen, je besser die raum-zeitlichen Bedingungen, die pädagogische Grundhaltung und der didaktische Stil den Kindern die Möglichkeit eröffneten, ihre Praktiken des elementaren forschenden Handelns zu entfalten. Schmiegt sich also die pädagogische Rahmung den Praktiken, den Kompetenzen und Bedürfnissen der Kinder an, dann vollziehen sich pädagogisch begleitete Lern- und Bildungsprozesse, die mit hoher

Konzentration und intensiven Selbstwirksamkeitserfahrungen verbunden sind. In diesem Beitrag werden wir uns aus Platzgründen darauf beschränken, die rekonstruierten Typen des forschenden Handelns von Kindern vorzustellen und exemplarisch zu veranschaulichen.<sup>2</sup>

### Elementare Typen des forschenden Handelns von Kindern

Die Auswertung des empirischen Materials erlaubte eine Bildung von Typen elementarer Formen forschenden Handelns von Kindern. Zentral ist dabei, dass nicht einzelne Kinder einem Forschungstyp zuzuordnen sind (auch wenn bestimmte Formen bei bestimmten Kindern deutlicher und häufiger zu rekonstruieren waren), sondern dass sich die forschenden Praktiken der Kinder in Abhängigkeit vom jeweiligen pädagogisch-didaktischen Setting und Stil entfaltet oder eben nicht. Es ließen sich insgesamt fünf Ausprägungen des Forschens rekonstruieren:

- spielerisch-szenisch-animistisch
- problemlösend-reflexiv
- reproduzierend-mimetisch, in zwei Varianten:
  - a) unmittelbar-direkte und b) aufgeschobene Nachahmung
- aktionistisch-explorativ

Im Rahmen einer **spielerisch-szenischen, animistischen Forschungspraxis** nähern sich die Kinder physikalischen Phänomenen und Experimenten, indem sie die Szenerie ‚beleben‘ und sie mit ‚lebendigen‘ Figuren, Geschichten und Rollenspielen verflechten.

*Me. schraubt eine Glühlampe in eine Halterung. Mi. hat ein Kabel mit der Krokodilklemme an die Batterie angeschlossen. Das andere Ende zieht er mit der Hand nach oben in Me.s Richtung. Me. schaut kurz in Mi.s Richtung, dabei hantiert er weiter an seinem Material. Mi. sagt zur Physikpatin: „Krokodil, kuck mal“ und wackelt in der Luft mit ‚seinem Krokodil‘. Dabei macht er laute Geräusche mit der Stimme, die dem Brüllen von Tieren ähneln.<sup>3</sup>*

Hier dokumentiert sich auch der starke Aufforderungscharakter des Materials, das von den Kindern in ganz unterschiedlicher Art und Weise ‚begriffen‘ und in eine, ihren jeweiligen Handlungsimpulsen und Ideen folgende Handlungspraxis eingebaut wird.

Im Rahmen eines **problemlösend-reflexiven Forschungsverhaltens** stellen sich Kinder selbst oder angeregt durch Erwachsene Aufgaben und Fragen, formulieren Hypothesen und stellen Versuche an, bis sie eine für sich zufriedenstellende Lösung gefunden haben.

### Beispiel: Vom reproduzierend-mimetischen zum problemlösend-reflexiven Forschen<sup>4</sup>



J. platziert das Material (Figur in einer Schale) im Becher. Er verschließt die Becheröffnung mit der Hand. Er kippt den Becher über dem Wassergefäß. Offenbar plant er, das Material mittels des umgedrehten Bechers im Wasserbecken unterzutauchen, ähnlich wie es in der Lerneinheit Luft in der Lernwerkstatt zuvor gemacht wurde.



Er zögert.

**Problem:** Material im Becher bewegt sich während des Kippens.



**Ziel:** Die Figur soll nicht nass werden. Sie darf nicht ins Wasser fallen. D. h. nach dem Umdrehen des Bechers muss die Figur in der Schale bleiben.

**Schlussfolgerung:** Wenn die Schale nach dem Umdrehen des Bechers aufrecht im Wasser schwimmen soll, dann muss die Schale vor dem Kippen des Bechers auf den Kopf gestellt werden.

**Lösung:** Der Junge dreht die Schale mit der Figur um. Die Schale steht auf dem Kopf und bedeckt die Figur.



Der Junge kippt den Becher und taucht ihn ins Wasser. Diesmal ist der Junge mit seiner Vorgehensweise zufrieden. Er bessert nichts nach. Er hält den Becher eine ganze Weile unter Wasser gedrückt, schaut im Raum umher, beugt sich zum Wassergefäß und betrachtet sein Werk von der Seite.

Im Rahmen dieses systematischen Explorierens zeigt sich auch ein Prinzip, das Wagenschein als genetisches Lernen<sup>5</sup> beschrieben hat: Das langsame Überdenken und Begreifen von etwas. Im Handeln der Kinder dokumentiert sich ein Wechselspiel aus praktischem Tun und einer Praxis des Beobachtens, Überlegens und Weiterdenkens entlang ihres Tuns bis eine zufriedenstellende Antwort oder Lösung gefunden ist.

Im Rahmen einer **reproduzierend-mimetischen Forschungspraxis** sind die Kinder primär daran interessiert, ein Experiment zu replizieren, nachzuahmen.

*Die Physikpatin sagt an Me. gerichtet: „Und damit der [Strom] im Kreis fließen kann, müssen wir das andere Kabel auch zur Batterie machen“. Dabei zeigt sie auf ein zweites Kabel, das sie vor sich liegen hat. Dann beginnt sie, das zweite Kabel anzuschließen. Me. nimmt gleichzeitig seine Batterie in die eine Hand und seine Lampenhalterung in die andere Hand. Er schiebt beide Teile eng zusammen. Das einzelne Kabel zwischen Batterie und Lampenhalterung bildet dabei eine Art Kreis. Er zeigt auf seine Teile und fragt: „So?“ Die Physikpatin schaut und sagt: „Das sieht schon ganz gut aus. Und jetzt brauchen wir noch ein Kabel, damit der Strom im Kreis fließen kann“. Me. nimmt ein weiteres Kabel und schließt es an. (...) Die Physikpatin sagt zu Me.: „Aber das gelbe Kabel musst du an diesem Kreis festmachen.“ Sie zeigt auf den Kontakt an der Halterung vor sich. Me. schaut kurz hin, nimmt dann sein gelbes Kabel ab und befestigt es neu.“<sup>6</sup>*

Dieser Handlungstyp liegt in zwei Varianten vor: einer zeitlich unmittelbar am Vorbild (des Pädagogen) orientierten Form der möglichst exakten (und erfolversprechenden) Kopie des beobachteten Tuns, und einer Form, in der es darum geht, etwas schon Gewusstes, Gekonntes zu einem späteren Zeitpunkt (also ohne direktes Vorbild) noch einmal zu reproduzieren, damit Wissen zu sichern und sich als Wissende auch anderen gegenüber in Szene zu setzen.

Im Rahmen einer **aktionistisch-explorativen Form des Forschens** lassen Kinder sich vom ‚Be-Greifen‘ des Materials zu spontanem, (ver-)suchendem Tun auffordern, sie variieren und kombinieren Ideen, brechen ab, setzen neu an.

*I nimmt einen gelben und einen blauen Schwamm aus einem bereit gestellten Plastikeimer mit rot gefärbtem Wasser und hält beide für einen Moment in der rechten Hand. Er beob-*

*achtet, wie die Schwämme mit Wasser voll gesaugt sind und dieses aus ihnen wieder in den Eimer läuft. Dann wringt er erst beide Schwämme über dem Eimer mit der rechten, danach mit beiden Händen aus, sodass mehr von dem rot gefärbten Wasser in den Eimer läuft. Dabei berührt I mit der linken Hand den Eimer, sodass er fast vom Tisch fällt. Er fängt ihn auf und läuft mit dem Eimer zur rechten Seite des Tisches, dann schnell wieder zurück. Er stellt den Eimer wieder ab und drückt beide Schwämme mit der rechten Hand an den Eimerboden, sodass eine knetende, kreisende Bewegung entsteht. Nachdem er diese Bewegung mehrmals ausgeführt hat, nimmt er die Schwämme wieder aus dem Eimer und wringt sie erneut über dem Eimer aus: Diesmal hält er den gelben Schwamm in der linken und den blauen in der rechten Hand. Nachdem er beide Schwämme ausgewrungen hat, taucht er sie in die auf dem Tisch stehende viereckige Plastikschaale, die mit nicht gefärbtem Wasser gefüllt ist. Dann wringt er beide Schwämme auch über dieser Schale aus, taucht sie gleich im Anschluss daran noch einmal in das farblose Wasser und hebt sie, mit Wasser vollgesogen, wieder in den Plastikeimer mit rot gefärbtem Wasser. Erneut macht er eine knetende Bewegung mit beiden Schwämmen in dem Eimer.“<sup>7</sup>*

Die in dieser Art und Weise ‚denkenden‘ Hände und Körper streben nicht ein vorab intendiertes und festgelegtes Ziel an. Der Wert des offenen, suchenden Explorierens liegt vielmehr im Erfahrungsprozess selbst: Indem die Kinder sich handelnd, begreifend und einwirkend mit dem Material auseinandersetzen, erleben sie in der Spontaneität der eigenen Praxis und auch der Wanderung von Ideen zwischen den Kindern Selbstwirksamkeit und Gemeinschaft.

### In die Praxis hinein wirken

Durch das formative und responsiv angelegte Projektdesign<sup>8</sup> hat das Forschungsprojekt eine hohe praxisrelevante Ausstrahlungskraft entfaltet. Parallel zu den Forschungsaktivitäten wurden Feedback-Gespräche und Fortbildungsveranstaltungen mit den Kolleginnen und Kollegen der beteiligten Einrichtungen durchgeführt. Das Ziel war zum einen, Erkenntnisse unmittelbar zu kommunizieren und zu diskutieren und damit ein Bewusstsein für die Wirkung des eigenen pädagogischen Handelns zu wecken, zum anderen, didaktische Konzepte des forschenden Lernens in die pädagogische Praxis einzuführen und durch diese Angebote Unterstützung bei der naturwissenschaftlichen Bildungsarbeit zu leisten.

<sup>1</sup> Vgl. Bohnsack, Nentwig-Gesemann & Nohl 2007: Die Dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Wiesbaden: VS Verlag; zur fokussierten Ethnografie vgl. Knoblauch 2001: Fokussierte Ethnografie. In: sozialersinn, 1/2001, S. 123–141.

<sup>2</sup> Zu den Ergebnissen des Gesamtprojekts vgl. Nentwig-Gesemann, Wedekind, Gerstenberg & Tengler (2012): Naturwissenschaftliche Lernwerkstattarbeit. Eine ethnografische Studie zu Prozessen forschenden Handelns von Kindergarten- und Grundschulkindern in verschiedenen pädagogisch-didaktischen Settings. In: Fröhlich-Gildhoff, Nentwig-Gesemann & Wedekind (Hg.): Forschung in der Frühpädagogik – Band 5, Schwerpunkt: Begegnungen mit Dingen und Phänomenen, Freiburg: Verlag FEL (in Vorbereitung) sowie Wedekind, Nentwig-Gesemann, Gerstenberg & Tengler (2012): Naturwissenschaftliche Lernwerkstattarbeit. Eine ethnografische Studie zu didaktischen Formaten und Prozessen forschenden Handelns von Kindergarten- und Grundschulkindern. Freiburg: FEL-Verlag (in Vorbereitung).

<sup>3</sup> Die Szene entwickelte sich im Rahmen der Lernwerkstattarbeit Strom.

<sup>4</sup> Diese Szene entstand im Rahmen einer Einheit, in der die Kinder frei mit bereit gestelltem Material zum Thema Schwimmen und Sinken explorieren/experimentieren konnten und es nur sehr wenige didaktische Instruktionen gab.

<sup>5</sup> Wagenschein, Martin (1992): Verstehen lehren. Beltz Verlag.

<sup>6</sup> Diese Szene stammt aus der Lernwerkstattarbeit Strom.

<sup>7</sup> Diese Szene entwickelte sich im Rahmen einer Einheit, in der die Kinder frei mit bereit gestelltem Material explorieren/experimentieren konnten. Es gab die didaktische Instruktion an die Kinder selbst zu entscheiden, mit welchen der bereit gestellten Materialien sie experimentieren wollten.

<sup>8</sup> Vgl. Bohnsack & Nentwig-Gesemann 2010: Dokumentarische Evaluationsforschung. Opladen: B. Budrich.

# Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihren Familien

## Eine Untersuchung zu Ressourcen und Belastungen

*Gudrun Piechotta-Henze*

Die Gruppe der demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten sind dem Dreifachrisiko Alter, Demenz und Migration ausgesetzt. Auch ihre pflegenden Angehörigen sind überdurchschnittlich belastet. Viele soziale und migrationsbedingte Hürden, wie mangelnde Deutschkenntnisse, Angst vor deutschen Institutionen, Angst vor ausländerrechtlichen Konsequenzen bei Inanspruchnahme von Sozialleistungen und kulturell geprägte Sicht- und Umgangsweise in Bezug auf Alter und Gesundheit, verhindern oftmals, dass Regelleistungen des deutschen Gesundheitssystems in Anspruch genommen werden.

Für die Angehörigen demenziell erkrankter Migrantinnen und Migranten ist vor allem problematisch, dass Informationen und Wissen über Demenz und Versorgungsangebote nur unzureichend vorhanden sind. Dies führt vielfach zu einer Überforderung, die sich wiederum in frühzeitiger Erkrankung und Pflegebedürftigkeit der pflegenden Angehörigen zeigt. Weitere Auswirkungen sind soziale Isolation und Verarmung.

### Aktivitäten rund um das Thema Demenz

Positiv zu verzeichnen ist, dass mittlerweile bundesweit Beratungsstellen für (potentiell) demenzkranke Migranten/-innen und ihre Angehörigen existieren sowie interkulturell ausgerichtete Praxisprojekte, deren Mitarbeiter/-innen, oftmals ebenfalls mit Migrationshintergrund und zweisprachig, soziale Kontakte in den verschiedenen Communities aufbauen, dann über Demenzerkrankungen informieren und mögliche Betroffene und ihre Familien quasi als Case-Manager begleiten. Es wird an Diagnostikverfahren gearbeitet oder diese werden bereits angewendet, die weniger sprachlastig als die bisherigen sind

und für Zielgruppen wie türkisch- oder russischsprachige Menschen geeignet sind. Auch Informationen mittels Flyer, Internetseiten, Zeitungsartikeln rund um das Thema Demenz sind in verschiedenen Sprachen verfügbar.

Diese durchaus vielfältigen Aktivitäten dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Diagnostik und Versorgung demenziell erkrankter Migranten/-innen erst neueren Datums sind, d.h. gerade die „Gastarbeitergeneration“, die damals jung und gesund zum Arbeiten nach Deutschland kam, trägt – allein altersbedingt – seit vielen Jahren ein hohes Demenzrisiko, ohne dass dieses ins Blickfeld von Politik, Wissenschaft und Gesundheitswesen geraten ist. Die Auswirkungen dessen sind u.a., dass es bis heute keine repräsentativen Untersuchungen zu der Anzahl und zu der Versorgungssituation von demenziell erkrankten Menschen mit Migrationsgeschichte gibt. Die üblichen Diagnostikverfahren sind für Menschen nicht anwendbar, die womöglich Analphabetinnen oder Analphabeten sind und kein Deutsch (mehr) sprechen, sondern ihre Muttersprache Türkisch, Russisch, Italienisch oder Arabisch. Dennoch werden erst seit relativ wenigen Jahren andere Verfahren für diese Zielgruppe entwickelt. Ähnliches ist von Beratungsstellen, Projekten zur Aufklärung und Unterstützung z.B. von türkischsprachigen Menschen zu berichten. Oftmals sind Projekte und Mitarbeiterstellen ohnehin nur zeitlich befristet, was der notwendigen Kontinuität von aufgebauten persönlichen Beziehungen und dem Ziel, Ansprechpartner für Betroffene und deren Angehörige zu sein, zuwider läuft. Insgesamt lässt sich von eher singularisierten als von effektiv-vernetzten Aktivitäten sprechen.

### Ziele des Forschungsvorhabens

Vor diesem Hintergrund und unter Berücksichtigung der finanziellen, personellen und zeitlichen Projektvorgaben hat das Forschungsvorhaben zwei Inklusionen und zwei zentrale Ziele:

- Es werden ausschließlich türkischsprachige Dokumente rund um das Thema Demenz untersucht sowie Beratungs- und Informationsstellen, Diagnostik-, Versorgungs- und Pflegeeinrichtungen, die sich an **demenzkranken Migranten/-innen türkischer Herkunft** und ihre Familien richten.
- Die qualitativen Untersuchungen, die sich auf die Lebenswelt demenzkranker türkischer Migranten/-innen konzentrieren, sind auf **Berlin** begrenzt
- Mit dem Ziel **Synergieeffekte und Netzwerke** zu initiieren und zu verstetigen, werden die Ergebnisse der Dokumentenanalyse (z.B. Schulungs- und Beratungsangebote, Broschüren, Lehrfilme, Flyer), die vor allem Transkulturalität und Nachhaltigkeit fokussiert, publiziert und insbesondere die Fachöffentlichkeit darauf aufmerksam gemacht; erste Schritte für eine bundesweite Vernetzung werden eingeleitet.
 

Es werden Empfehlungen für Gesundheit, Bildung und Politik in deutscher und türkischer Sprache festgehalten und ein Beitrag zum Wissenstransfer zwischen Forschenden und Praxis geleistet.
- Das Ziel, die **Lebenswelt demenziell erkrankter Migranten/-innen türkischer Herkunft und ihrer Familien** zu erschließen, wird mittels der Erfragung und Analyse von Ressourcen, Belastungen und Entlastungswünschen der (pflegenden) Angehörigen im Umgang mit dem/der Erkrankten operationalisiert sowie ihren persönlichen Erfahrungen in Bezug auf Unterstützungs- und Hilfeleistungen und deren Verbesserungsmöglichkeiten.

Der Startschuss für das drei Jahre dauernde Forschungsprojekt ist am 01.12.2011 erfolgt. Es ist am Institut für Innovation und Beratung an der Evangelischen Fachhochschule Berlin e.V. angesiedelt und wird von zwei Professorinnen der Evangelischen Hochschule, Dr. Olivia Dibelius und Dr. Erika Feldhaus-Plumin, sowie von Dr. Gudrun Piechotta-Henze, Professorin für Pflegewissenschaft an der Alice Salomon Hochschule Berlin, durchgeführt. Drei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen, davon zwei mit türkischem Hintergrund, sind in das Projekt involviert. Finanziert wird das Forschungsprojekt von einem anonymen Spender und von der AOK-NORDOST.

#### Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihren Familien

**Laufzeit des Projektes:** Dezember 2011 bis November 2014

**Projektleitung:** Prof. Dr. Olivia Dibelius (Evang. Hochschule Berlin)

**Mittelgeber:** Anonymer Spender und AOK-Nordost

**Webseite:** www.eh-berlin.de

## Hilfesuche russischsprachiger Migrantinnen und Migranten mit Alkohol- und Drogenproblemen und Hepatitis – Projekt RUSMUB

Uwe Flick, Gundula Röhsch

### Hintergrund

Abhängigkeitserkrankungen sind auch unter Migrantinnen und Migranten in Deutschland weit verbreitet. Vor allem junge russischsprachige Migrantinnen und Migranten weisen partiell einen sehr riskanten Alkohol- und Drogenkonsum auf. So greifen sie oft frühzeitig zu Heroin oder beginnen mit dieser Substanz gar ihre Drogenkarriere (vgl. Zakhalev 2008). Infolge ihres intravenösen Konsums leiden viele Betroffene unter (chronischen) Krankheiten wie Virushepatitiden. Der Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung aus dem Jahr 2008 verdeutlicht auch, dass bei russischsprachigen Migrantinnen und Migranten zudem eine relativ hohe Zahl drogenbedingter Todesfälle vorkommt.

Die gesundheitlichen Folgen des Substanzgebrauchs sprechen dafür, dass die Zielgruppe von Prävention, Beratung und Therapie oft suboptimal erreicht wird. Zu vermuten ist, dass die jungen Migrantinnen und Migranten, bevor sie sich an die Suchthilfe wenden, zahlreiche Kontakte zu anderen Hilfesystemen haben. Allgemein gilt eine integrierte Versorgung zwischen Suchthilfe und angrenzenden Sektoren als Voraussetzung, um Betroffene zu erreichen und ihren Zugang zu suchtspezifischen Hilfen zu verbessern. Jedoch ist unklar, inwieweit russischsprachige Migrantinnen und Migranten von solch einer Versorgung profitieren. Zum Alkohol- und Drogenkonsum dieser Zielgruppe finden sich vorrangig Erfahrungsberichte von Praktiker/-innen der Suchthilfe, die das Fehlen von methodologisch verlässlichen Studien konstatieren.

### Ziele und Fragestellungen unserer Studie

Unsere Studie knüpft an solche ‚Forschungslücken‘ an mit dem Ziel, das Inanspruchnahmeverhalten junger russischsprachiger Migrantinnen und Migranten in seinen möglichen Determinanten zu erfassen. Sie fokussiert auf Problemsichten der Migrantinnen und Migranten sowie auf ihr Erleben des (sucht- und hepatitisbezogenen) Krankheits- und Versorgungsgeschehens. Durch den Bezug auf die subjektiven Sichten der Betroffenen soll die Studie zu einer stärkeren Orientierung des Versorgungssystems an den Bedürfnissen potentieller Klientinnen und Klienten beitragen.

Komplementär zur Befragung der russischsprachigen Migrantinnen und Migranten werden Interviews mit Beschäftigten des Versorgungssystems durchgeführt, um die Betroffenenperspektive zu der des Hilfesystems in Bezug zu setzen.

Folgende Hauptfragestellungen werden verfolgt:

- 1.) Über welche Gesundheits- und Krankheitsvorstellungen verfügen russischsprachige Migrantinnen und Migranten mit intensivem Alkohol- oder Drogenkonsum, wie gehen sie mit drogenbedingten Belastungen um, und welche Erfahrungen haben sie mit dem Hilfesystem gemacht?
- 2.) Worin liegen aus Sicht der Hilfesysteme die Anforderungen einer Gesundheitsversorgung für junge russischsprachige Migrantinnen und Migranten, welche Erwartungen bestehen an die Klient/-innen und wie stellen sich deren subjektive Versorgungsbedürfnisse dar?

## Design

Es sollen qualitative Interviews mit ca. 30 jungen russischsprachigen Migrantinnen und Migranten geführt werden, die sich in unterschiedlichen Stadien der Inanspruchnahme professioneller Versorgung befinden und sich danach unterscheiden, ob sie

- schwerpunktmäßig eher Alkohol oder illegale Drogen konsumieren
- unter einer Hepatitis leiden oder nicht.

Zudem werden ca. 30 Expertinnen- und Experteninterviews mit Beschäftigten aus unterschiedlichen sozialen Settings geführt (Gesundheit, Jugend/Soziales, Migration, Schule/Ausbildung, Justiz).

Die Analyse der erhobenen Daten erfolgt mittels Thematischen Kodierens. Ziel ist, Typologien von Deutungs- und Handlungsmustern aus dem Material herauszuarbeiten.

## Erwartete Ergebnisse

Ergebnisse unserer Studie werden an die Leistungsanbieter/-innen zurückgemeldet. Empfehlungen beziehen sich auf eine integrierte zielgruppenspezifische Versorgung für russischsprachige Migrantinnen und Migranten sowie auf interdisziplinäre Kooperation in der gesundheitsbezogenen und psychosozialen Versorgung. Es wird ein Manual zum Umgang mit der Zielgruppe entwickelt, das sich an das ganze Spektrum des Versorgungssystems richtet.

### Hilfesuche russischsprachiger Migrantinnen und Migranten mit Alkohol- und Drogenproblemen und Hepatitis Projekt RUSMUB

**Laufzeit des Projektes:** 01.02.2012 bis 31.01.2015

**Projektleitung:** Prof. Dr. Uwe Flick, **Projektmitarbeiterin:** Dr. Gundula Röhnsch

**Mittelgeber:** Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Förderkennzeichen: 01GY1121)

**Weitere Informationen:** <http://www.ash-berlin.eu/forschung/aktuelle-projekte/rusmub/>

## Literatur:

- Zakhalev, R. (2008): Drogenabhängige Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion: Eine retrospektive Vergleichsstudie. Unveröffentlichte Dissertationsschrift. [www.deposit.ddb.de](http://www.deposit.ddb.de) [letzter Zugriff: 04.06.2012]

## Unsichtbar und ungesehen – Wohnungslose Frauen mit minderjährigen Kindern in Berlin

*Solvig Höltz, Claudia Körner, Ute Koop*

Einen Schwerpunkt des Masterstudiengangs „Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik“ an der Alice Salomon Hochschule Berlin bildet das dreisemestrige Modul „Praxisforschungswerkstatt“ (PFW). Studierende lernen in diesem Modul quantitative und/oder qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung im Bereich der Sozialen Arbeit, Gesundheit oder Pädagogik im Rahmen einer konkreten Forschung praktisch anzuwenden.

Unter dem Titel „Gesundheit und Soziale Arbeit im Kontext von hard-to-reach-KlientInnen“ arbeiteten wir 2010 und 2011 in unserer Seminargruppe, die aus insgesamt sechs Studen-

tinnen bestand, unter der fachlichen Anleitung von Prof. Dr. Susanne Gerull und Prof. Dr. Karin Wolf-Ostermann.

Zu dem von uns selbst gewählten Thema „Wohnungslose Mütter mit minderjährigen Kindern“ entwickelten wir die Forschungsfrage „Deckt das Berliner Hilfesystem die Bedarfe und Bedürfnisse von wohnungslosen Frauen mit minderjährigen Kindern?“ Diese Frage sollte mit Hilfe qualitativer und quantitativer Forschungsmethoden untersucht werden. Uns interessierten als Zielgruppe sowohl wohnungslose Frauen, deren Kinder bei ihnen leben als auch jene, deren Kinder fremd untergebracht sind.



Die Seminargruppe beim Blockseminar am Köröser See

### Methoden und Schwerpunkte der Untersuchung

Neben einer Literaturrecherche war der erste Schritt die Durchführung und Analyse von Expertinnen- und Experteninterviews im Rahmen des qualitativen Forschungsansatzes. Damit wollten wir uns dem Thema nähern und Hypothesen generieren. Wir interviewten insgesamt sechs Expertinnen und Experten, darunter einen Vertreter eines Wohlfahrtsverbandes, eine Mitarbeiterin aus der sozialen Wohnhilfe und eine ehemals wohnungslose Mutter. Die Interviews wurden von uns als Leitfadenterviews geführt, transkribiert und mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet.

Mit einem von uns erstellten standardisierten Fragebogen, der unter anderem die Interessengebiete, Ursachen der Wohnungslosigkeit, Problemlagen der wohnungslosen Mütter und ihre Erfahrungen mit dem Hilfesystem abdeckte, wurde die Sichtweise der wohnungslosen Frauen mit Kindern abgefragt. Mithilfe des Netzwerkes des Arbeitskreises Wohnungsnot (AKWO), Aushängen in Bezirksämtern und dem Kontaktieren von verschiedenen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe in Berlin versuchten wir den Fragebogen „an die Frau“ zu bekommen. Der Rücklauf der Fragebögen war mit 22 Fragebögen leider gering. Die statistische Auswertung der Daten erfolgte mit SPSS.

Einen Schwerpunkt setzten wir auf die Bedarfe und Bedürfnisse der wohnungslosen Frauen sowie ihrer Kinder. In unserer Untersuchung hielten wir uns an die durch die Sozialgesetzgebung (§§ 9 ff SGB II) festgelegte Definition von Bedarfen der Zielgruppe, welche durch soziale Dienstleistungen und/oder Güter befriedigt werden sollen. Unter Bedürfnissen erfassten wir die subjektiven, selbstdefinierten und wahrgenommenen Mangelgefühle der Untersuchungsgruppe, „die durch ... [ihre] physische, psychische und soziokulturelle Existenz verursacht werden“ (Burmeister 2011: 84) und befriedigt werden wollen.

### Wohnungslose Frauen in Deutschland

Wir orientierten uns an folgender Definition zur Wohnungslosigkeit: „Wohnungslos ist, wer nicht über einen mietvertraglich abgesicherten Wohnraum verfügt.“ (BAG W 2011: 129). Zum Ausmaß und zur Ausprägung von Wohnungslosigkeit in Deutschland gibt es derzeit keine amtlichen, bundesweit einheitlich erhobenen und gesicherten Daten. Dennoch lassen die vorliegenden Daten Tendenzen erkennbar werden. Nach Schätzungen der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V. (BAG W) waren im Jahr 2010 etwa 248.000 Menschen in Deutschland akut wohnungslos (BAG W 2011: 130). Den Anteil wohnungsloser Frauen schätzt die BAG W bundesweit im Jahr 2010 auf 26%. Der Anteil wohnungsloser Frauen in Berlin liegt unterschiedlichen Erhebungen bzw. Schätzungen zufolge bei 23% bis 36% (Spannbreite der bekannten Zahlen) (SenGesSozV 2004; SenIntArbSoz 2009; SenGesSoz 2010; QSD 2011). Sowohl die bundesweiten als auch die auf Berlin bezogenen Daten ergeben, dass mindestens ein Fünftel bis zwei Fünftel wohnungsloser Frauen ein oder mehrere Kind/-er haben.

Der Anteil sichtbarer Wohnungslosigkeit von Frauen ist geringer als der von Männern; die Mehrzahl wohnungsloser Frauen lebt allen Studien seit den 1990er Jahren zufolge in verdeckter Wohnungslosigkeit. Wohnungslose Mütter werden in der Fachliteratur überaus selten thematisiert, wohnungslose Frauen werden i.d.R. als alleinstehend wahrgenommen. Aus der Perspektive der Geschlechter- bzw. Genderforschung ist dies erstaunlich. Die soziale Kategorie Geschlecht (bzw. Gender) trägt an alle Menschen, auch an wohnungslose, normative Zuweisungen aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit heran und sieht u.a. für Frauen die Annahme der Mutterrolle als das „Normale“ vor. Die Bewältigung von normativen Geschlechterrollen betrifft sowohl Frauen als auch Männer (Stekelberg 2011).

## Ergebnisse der Untersuchung

Die Berliner Wohnungslosenhilfe wird grundsätzlich sowohl von den in der Wohnungslosenhilfe tätigen Expertinnen und Experten als auch von den betroffenen Frauen als Expertinnen ihrer Lebenssituation als qualitativ und quantitativ sehr positiv und zufriedenstellend eingeschätzt. Dennoch werden einige gravierende strukturelle Defizite artikuliert. Der möglicherweise bedeutendste Mangel wird in der nicht immer gut funktionierenden Zusammenarbeit der zuständigen sozialen Dienste unterschiedlicher Hilfesysteme ausgemacht. Zudem gibt es zu wenige bzw. nur unzureichende Unterbringungsmöglichkeiten für wohnungslose Frauen, die mit ihren minderjährigen Kindern im eigenen Haushalt zusammenleben möchten, insbesondere bei gewünschtem Verbleiben im gewohnten sozialen Umfeld. Sowohl die befragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wohnungslosenhilfe als auch die befragten wohnungslosen Frauen äußern zudem, dass das Thema „wohnungslose Frauen mit minderjährigen Kindern“ insgesamt zu wenig in der professionellen sozialen Praxis präsent sei.

Unsere zu Beginn der Studie formulierte Hypothese, dass die Bedürfnisse von wohnungslosen Frauen mit minderjährigen Kindern gar nicht bekannt sind und das Hilfesystem den Betroffenen daher keine adäquate Hilfestellung anbietet, kann daher zumindest teilweise bestätigt werden. Die Bedürfnisse von wohnungslosen Frauen scheinen zwar zumeist bekannt zu sein, jedoch scheitert eine Befriedigung dieser vielfach an den Rahmenbedingungen.

## Empfehlungen an Forschung und Praxis

Aus den Ergebnissen der Studie leiteten wir unter anderem folgende Empfehlungen ab:

Nötig sind

- im Bereich der Sozialen Arbeit und der Forschung eine Reflexion von struktureller geschlechtlicher und gesellschaftlicher Normalität, d.h. das Hinterfragen der Geschlechterrollen von Frauen und Männern und ihre Auswirkungen auf die Lebensrealität wohnungsloser Frauen und Männer
- eine höhere Beachtung wohnungsloser Frauen mit Kindern (sowohl mit Kindern im eigenen Haushalt lebend als auch mit fremduntergebrachten Kindern) aufgrund ihrer besonderen Bedürfnisse in der Wohnungslosenhilfe, aber auch in angrenzenden Hilfesystemen, vor allen Dingen in der Kinder- und Jugendhilfe
- verbindliche Kooperationen zwischen Jugendamt, Wohnungslosenhilfe und weiterer angrenzender Hilfesysteme
- weitere Forschung und Erhebung von Daten, sowohl bundesweit als auch innerhalb Berlins, um genauere Kenntnisse über Wohnungslosigkeit von Frauen mit minderjährigen Kindern zu erhalten.

Die Ergebnisse der Studie sind als Buch in der Schriftenreihe der ASH Berlin im Schibri Verlag veröffentlicht.



### Unsichtbar und ungesehen. Wohnungslose Frauen mit minderjährigen Kindern in Berlin.

Band 12 der Reihe Berliner Beiträge zu Bildung, Gesundheit und Sozialer Arbeit.

Gerull, Susanne,  
Wolf-Ostermann, Karin (Hrsg.):

Berlin 2012, 103 Seiten, 12,80 EUR  
ISBN 978-3-86863-103-6

## Literatur:

- Burmeister, J. (2011): Bedürfnisse. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.): Fachlexikon der Sozialen Arbeit, 7. Auflage: Nomos, Baden-Baden, S. 84/85.
- BAG W: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V. (2011): Schätzung und Prognose des Umfangs der Wohnungsnotfälle 2009–2010. In: wohnungslos, Heft 4: BAG Wohnungslosenhilfe e.V., Bielefeld, S. 129–131.
- SenGesSozV: Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz Berlin (2004): Wohnungslose Personen nach Haushaltstypen, Alter, Dauer der Wohnungslosigkeit und früherem Wohnsitz am Ende des 4. Quartals 2004: SenGesSozV, Berlin.  
[http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-statistik-gessoz/sozial/wohnhilfe\\_internet.pdf?start&ts=1175522917&file=wohnhilfe\\_internet.pdf](http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-statistik-gessoz/sozial/wohnhilfe_internet.pdf?start&ts=1175522917&file=wohnhilfe_internet.pdf)  
Zugriff 06.03.2012.
- SenIntArbSoz: Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales von Berlin (2009): Auswertung Jahresberichte der Leistungstypen Personenkreis gem. § 72 BSHG/ § 67 ff SGB XII bzgl. betreute Klienten. Unveröff. Auswertung: SenIntArbSoz, Berlin.
- SenGesSoz: Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales von Berlin (2010): Auswertung Jahresberichte der Leistungstypen Personenkreis gem. § 72 BSHG/ § 67 ff SGB XII bzgl. betreute Klienten. Unveröff. Auswertung: SenGesSoz, Berlin.
- Steckelberg, C. (2011): Den Blick erweitern – vom geschlechtsspezifischen zum geschlechtsreflektierenden Ansatz in der Wohnungslosenhilfe. In: wohnungslos, Heft 2: BAG Wohnungslosenhilfe e.V., Bielefeld, S. 37–40.
- QSD: Qualitätsgemeinschaft soziale Dienste e. V. (2011): Wohnungslosenhilfe in Berlin 2010: QSD, Berlin.

## „Optimale Vorbereitung auf den Traumjob?“ Berufliche Orientierung im Studium und Karriereplanung

Hans-Jürgen Lorenz

Ein für viele Studierende und Absolventinnen und Absolventen noch relativ „neues“ Angebot stellen die Beratungsangebote und Workshops der Karriereplanung (KP) dar. Das Projekt unterstützt und begleitet Studierende und Absolventinnen und Absolventen der ASH Berlin bei allen Fragen zur Berufsorientierung und zum Berufseinstieg. Im Rahmen der Fortentwicklungen und Erweiterungen der KP-Maßnahmen wurde auch eine begleitende Evaluation durchgeführt. Dazu hat die Karriereplanung ihre beteiligten Interessengruppen (Studierende, Hochschulangehörige und Arbeitgeber) hinsichtlich ihrer Erwartungen an die und Erfahrungen mit der KP befragt.

### Teilnehmer/-innenbefragung

Im Zeitraum von WS 2008/09 bis WS 2010/11 nahmen von 631 angemeldeten Studierenden und Absolventinnen und Absolventen insgesamt 429 an einer oder mehreren Maßnahmen der Karriereplanung teil. Befragt wurden ausschließlich Teilnehmende des WS 2010/11, das waren 105 von insgesamt 123 Teilnehmenden (85 % Responserate).

Knapp  $\frac{3}{4}$  der befragten Studierenden sind weiblich. Sie waren zum Zeitpunkt der Befragung im Durchschnitt 27 Jahre alt, wobei das Alter zwischen 21 und 53 Jahren lag. Mehr als jede/r Zehnte (10,6 %) hat mindestens ein Kind. 60 % haben vor ihrem Studium an der ASH Berlin bereits eine Berufsausbildung oder ein Studium abgeschlossen.

Es geht den Befragten vor allem um ihre beruflichen Möglichkeiten und Chancen bei einer potenziell großen Auswahl von Karrieremöglichkeiten. Eine große Rolle spielen aber auch die Informationsvermittlung und ein weiterer Kernbereich der KP – die Bewerbungsberatung. Erwartungen nach Wissenserweiterung, Information und erweiterten Handlungskompetenzen für die Praxis stehen im Mittelpunkt. Das gilt auch für Wünsche

nach Unterstützung bzw. Orientierungshilfen bei der Berufsorientierung und bei der Entscheidungsfindung. Weitere Beweggründe liegen darin, Unsicherheiten überwinden zu lernen, das Selbstbewusstsein zu stärken oder eine gute Bewerbung erstellen zu können. Besonders oft wird die individuelle Beratung bzw. das Coaching als gewünschtes Setting genannt.

Bei der Selbsteinschätzung der Studierenden fällt auf, dass die individuellen Ressourcen am höchsten eingeschätzt werden (Mittelwert 2,39 auf einer fünfstufigen Skala), die beruflichen Möglichkeiten (Mw. 3,26) hingegen am geringsten. Die Motivation zur Inanspruchnahme der KP fällt deshalb auch sehr eindeutig aus. Es dominieren die Nennungen zu Berufs-/Karrieremöglichkeiten und zu Unterstützung/Vorbereitung/Entscheidungshilfen zum Berufseinstieg. Eindeutig hervorgehoben werden die professionell geleiteten und kostenfreien Angebote der KP.

KP bietet sich die Gelegenheit zur Reflexion über die eigenen Karrieremöglichkeiten. Viele Wunschnennungen beziehen sich auf den „idealen“ Arbeitsplatz, die „optimale Vorbereitung auf den Traumjob“. Die persönlichen Erwartungen an die KP werden u.a. mit den Worten „Entscheidungshilfen“, „Orientierung/Orientierungshilfen“ oder „Sicherheit gewinnen“ beschrieben.

### Befragung von Hochschulangehörigen

Weitere Hochschulangehörige wurden hinsichtlich ihrer Wahrnehmung der KP befragt. Von 241 verteilten Fragebögen kamen im Erhebungszeitraum  $n=61$  (Rücklaufquote=25 %) zurück. 18 Hochschullehrer/-innen, 13 Verwaltungsmitarbeiter/-innen, 26 Lehrbeauftragte und 4 Gastdozent/-innen beantworteten die Fragen. Am häufigsten war ihnen das Angebot der KP durch Plakate, E-Mails und Flyer präsent. Vor allem mit inhaltlichen und fachlichen Anliegen sind die Hochschulangehörigen bisher an die KP herangetreten. Am wichtigsten ist den Hochschulangehörigen die Unterstützung der Studierenden bei der Berufswegeplanung und die Schaffung von Serviceangeboten – dies kreuzten jeweils mehr als  $\frac{3}{4}$  der Befragten an. Interessant war, dass als Wunsch auch die „Erweiterung des KP-Angebots auf weitere Zielgruppen“ genannt wurde.

### Arbeitgeberbefragungen

Auch die Arbeitgeber/-innen sind nach Studiengängen und Berufsfeldern bereits in mehreren Workshops befragt worden, welche Erwartungen sie an unsere Absolventinnen und Absolventen haben. Die Ergebnisse hat die KP bereits in die Studiengänge zur weiteren Studiengangsentwicklung und durch Veranstaltungen in den höheren Semestern den Studierenden zurückgespiegelt. Für die Arbeitgeber/-innen trägt die KP zur



Abstimmung ihrer Praxisbedürfnisse an die Studiengänge bzw. ihrer Absolventinnen und Absolventen bei. Neue Serviceangebote, u.a. in Form einer Stellen- und Praxisbörse, wurden geschaffen.

#### Ausblick/Zukunftsentwicklung

Die ASH Berlin kann mit der KP ihr spezifisches Profil erheblich schärfen. Die Reputation der Hochschule wird sich zudem in Zukunft verstärkt aus dem Berufserfolg ihrer Absolventinnen und

Absolventen speisen. Diejenigen, die während ihrer Studienzzeit Beratung und Unterstützung erfahren haben, engagieren sich verstärkt für die ehemalige Hochschule, z. B. in Alumnivereinigungen. Die HRK-Empfehlungen vom 22.11.2011 sind eindeutig: Diese empfehlen, dass die Career Services ein fester Bestandteil der Hochschule werden sollen. Deren Potenziale sind durch die entsprechende strukturelle Einbindung an der Hochschule und durch eine adäquate Ausstattung mit personellen und finanziellen Ressourcen zu sichern.

## Open-Door beim Alten Eisen

Ein Blick hinter die Kulissen transkultureller Kulturarbeit

Hans Ferenz

Wir schreiben das „Europäische Jahr 2012“: Überall in Europa wird das Jahr des „Aktiven Alterns“ ausgerufen. Überall? Ja, überall! Aber warum erst 2012?

In Berlin wird bereits seit 1980 aktiv gealtert: Vor 32 Jahren, als vom demografischen Wandel noch nicht die Rede war, startete das Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V. mit dem Theater der Erfahrungen eine damals wie heute wegweisende Alten-Kulturarbeit mit einem transkulturellem Ansatz.

Von Schöneberg aus werden berlinweit 15 Theatergruppen in Nachbarschaftshäusern und Freizeitzentren organisiert. Mehr als 300 Spielerinnen und Spieler zwischen 60 und 90 Jahren singen, tanzen, spielen und spotten in über 120 Aufführungen pro Jahr: in Nachbarschaftshäusern, auf Kleinkunst- und Theaterbühnen in Berlin, in der Bundesrepublik, im benachbarten Ausland.

Zum 30-jährigen Jubiläum des Theaters, führten Spielerinnen und Spieler aus drei Theatergruppen zusammen ein Musical auf. Schon der Titel drückt aus, wie sie sich manchmal fühlen – abgenutzt und abgelegt, wie: **Altes Eisen!**

Über zwei Jahre erstreckte sich die Entwicklungsarbeit: Erfahrungen über das Leben im Alter wurden ausgetauscht, wurden die Grundlage für Spielszenen und Liedtexte, für Musik-Kompositionen, Kostüme, Choreografie und wochenlange Proben. Heraus kam eine tragisch-komische Geschichte über das Alter, über die immer währende Sehnsucht nach der großen Liebe und über die Suche nach Ersatzteilen für die müder werdenden Knochen – in deutsch und türkisch. Erzählt, gesungen und gespielt von über 30 Seniorinnen und Senioren und einer Live-Kapelle, auf einer Bühne.

Dreizehn Mal wurde das Musical in den letzten beiden Jahren aufgeführt, vor rund 3.000 Zuschauer/-innen.



© Heidi Scherm

Auftritt der „Braven Bürger“ – entlarvend zynisch und ehrlich komisch

#### Open-Door für ASH-Studierende

Theater, Tanz und Musik in sozialen Feldern, gehören seit Jahren zum Lehrangebot der ASH – da lag eine Kooperation nahe, die einen praxisnahen und nachhaltigen Einblick in interdisziplinäre Kulturarbeit ermöglicht: Musical-Proben und Aufführungstermine wurden ins Semester gelegt, ein Aufführungsort near by ASH Berlin gesucht, im Freizeit- und Kulturforum Marzahn.

Studentinnen und Studenten der ASH Berlin können kostenlos die Proben besuchen und erhalten 50% Ermäßigung auf Tickets zu den Aufführungen am: 18. Januar 2013 um 15:00 Uhr, 19. Januar 2013 um 19:00 Uhr. Intensiver und unterhaltsamer lässt sich Alten-Kulturarbeit kaum erfahren.

Die Kooperation wird unterstützt durch den DAAD (Profin). Anmeldung ab sofort bis Ende November.

**Kontakt:** Prof. Johanna Kaiser, Raum 510, Johanna.Kaiser@ash-berlin.de

Schwerpunktthema:

# SELBST GEMACHT



## Vom Studenten als Lebenskünstler bis hin zum ASH Campus Utopia

---

*Barbara Halstenberg*

Selbst gemacht! Dieses Schwerpunktthema haben Studierende der ASH Berlin erarbeitet. Alle Artikel und auch die Fotobeiträge in dieser Rubrik stammen von ihnen. Dieses Mal geht es nicht um Forschung, um Lehre oder Hochschulpolitik. Es geht um die Studierenden der ASH Berlin und vor allem darum, wie sie und ihre Mitstudierenden die Hochschule erleben.

Die Autorinnen und Autoren haben sich über das Schwerpunktthema „Studierende der ASH Berlin“ Gedanken gemacht und dazu Artikelthemen zusammengestellt. Sie haben

recherchiert, interviewt und fotografiert. Sie diskutierten ansprechende Überschriften, fügten Zwischenüberschriften in ihre Texte ein und redigierten ihre Artikel untereinander.

Basis für diese vielfältigen Aufgaben war das Wahlmodul „Einführung in das journalistische Schreiben“. Hier lernten die Studierenden vor allem, sich kurz und verständlich für eine breite Leserschaft schriftlich auszudrücken. Diese Fähigkeit steht im Gegensatz zum wissenschaftlichen Schreibstil, den die Studierenden alltäglich im Hochschulleben gebrau-

chen müssen. Im Seminar lernten sie die wesentlichen journalistischen Darstellungsformen kennen. Am Ende des Seminars standen die Beiträge für dieses Schwerpunktthema. Und die folgenden Artikel der Studierenden können sich sehen und lesen lassen!

Nicht nur was die Fotoauswahl zu ihren Texten angeht, waren die Studierenden kreativ. Auch ihre Themenauswahl ist vielfältig. In den Artikeln geht es um grundsätzliche Probleme der Studierenden wie die Vereinbarkeit von Studium und Beruf sowie mit der Familie. Probleme mit dem Schreiben der Bachelorarbeit werden ebenso erörtert wie die unterschiedlichen Erfahrungen mit Projektmodulen. Aber auch der tägliche Weg zur ASH Berlin oder die Freizeitmöglichkeiten im Bezirk sind Themen. Studierendenprojekte wie der Kräutergarten werden vorgestellt und es findet sogar eine Auseinandersetzung mit den Sprüchen an den Toilettenwänden der Hochschule statt.

Daneben setzen sich einige Autorinnen und Autoren mit ihren Studiengängen auseinander. Denn nicht nur das Thema „Einführung in das journalistische Schreiben“ des Seminars war neu im Curriculum. Erstmals nahmen Studierende der ASH Berlin studiengangübergreifend an einem Seminar teil, sodass Studentinnen und Studenten aus den vier grundständigen Bachelorstudiengängen gemeinsam an diesem Schwerpunktthema mitwirken konnten. Die unterschiedlichen fachlichen Hintergründe der Studierenden haben die Diskussionskultur im Seminar eindeutig belebt und zu der Themenvielfalt beigetragen.

Die folgenden Artikel stellen eine kleine Momentaufnahme unserer Hochschule aus der Sicht der Studierenden dar. Überzeugen Sie sich selbst von der Vielfalt des Hochschul(er)lebens der Studierenden der ASH Berlin. Viel Freude beim Lesen!

## Reflexionen der Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer zu studiengangübergreifenden Seminaren

**Moritz Kämmerer:** „Normalerweise kommt man ja sonst kaum in Kontakt mit den anderen Studiengängen. Das hat das Seminar bereichert.“

**Magdalena Halekotte:** „Das Thema des Seminars interessiert viele. In sozialen Berufen gibt es oft Bedarf an öffentlichkeitswirksamen Schriftstücken; ob es nun Pressemitteilungen, Trägerinterna oder Internetseitenbeiträge sind.“

**Gregor Lodyga:** „In diesem Seminar wurde erstmals ein Thema aufgegriffen, dass in der Praxis der Sozialen Arbeit häufig unterschätzt wird. Gerade in der Sozialen Arbeit erscheint mir das Wissen um eine strukturierte Öffentlichkeitsarbeit von besonderer Relevanz.“

**Johannes Oberfeuer:** „Ich fand das Seminar als Wahlmodul sehr gut und interessant, da es auch noch mal einen ganz anderen, aber trotzdem praktischen Aspekt der zukünftigen Arbeit beleuchtet hat. Ich fand es interessant, auch mal Studierende anderer Studiengänge zu erleben. So etwas könnte es im Studium aber öfter geben.“

**Anh-Thu Nguyen:** „Ich fand es sehr schön, studiengangübergreifend ein Seminar zu besuchen. Es wäre schön, wenn öfter ähnliche Seminare angeboten werden würden und so ein Austausch der Disziplinen ermöglicht wird.“

**Maryam Mohajerani:** „Die Gelegenheit, zusammen mit Studierenden unterschiedlicher Studiengänge ein Seminar zu besuchen hat man an der ASH Berlin normalerweise nicht, deshalb war es eine wertvolle Erfahrung für mich.“

**Hans Lentge:** „Mit Studierenden anderer Studiengänge ein Seminar zu besuchen kann immer fruchtbaren Austausch und die Erweiterung der eigenen Perspektiven und Ansichten auslösen. Gerade im Sinne der geforderten Interdisziplinarität sollten studiengangübergreifende Lehrangebote ausgebaut werden.“

**Naana Lorbeer:** „Ich fand es hilfreich, dass wir die unterschiedlichen Formen der journalistischen Arbeit kennengelernt haben und könnte mir vorstellen, für ein Projekt die Pressearbeit zu übernehmen.“

## Der Studiengang Erziehung und Bildung im Kindesalter (EBK) – individuell oder uniform?

Wahlmöglichkeiten der Seminare für angehende Kindheitspädagogen und -pädagoginnen an der ASH Berlin

Seit dem Sommersemester 2004 wird an der ASH Berlin der Bachelorstudiengang „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ angeboten. Darin wird im Zuge der Akademisierung des Erzieher/-innenberufes die Verknüpfung von theoretisch erworbenem Wissen mit der eigenen Handlungspraxis ermöglicht. Angeboten wird der Studiengang sowohl in Form eines Präsenzstudiums als auch in einer berufsintegrierten Studienform.

### Positiver Einblick:

Wir, zwei Studierende des fünften Semesters EBK (Präsenz), haben uns im Rahmen des Wahlmoduls „Einführung in das journalistische Schreiben“ mit den Vor- und Nachteilen der Modulpläne unseres Studiengangs auseinandergesetzt. Das Seminar wurde von Barbara Halstenberg, Mitarbeiterin der Pressestelle der ASH Berlin, angeboten. Sie führte die Teilnehmer/-innen innerhalb von drei Tagen in die Welt des journalistischen Schreibens ein. Durch die freie Wahl des Seminars waren wir zum einen besonders motiviert und zum anderen engagiert. Ein weiterer Vorteil des Seminars war, dass sich die Teilnehmer/-innen aus verschiedenen Studiengängen zusammensetzten. So trafen neben den EBK-Studierenden sowohl Studierende der Sozialen Arbeit, als auch solche aus dem Gesundheits- und Pflegemanagement und der Physio- und Ergotherapie aufeinander. Aufgrund der unterschiedlichen Standpunkte wurden die Diskussionsrunden sehr gehaltvoll.

### Die Realität:

Leider kann dieses positive Feedback nicht eins zu eins auf die regulären Lehrveranstaltungen im EBK-Studiengang übertragen werden. Uns wurde deutlich, dass die feste Struktur der Module bis zum dritten Semester eine grundlegende Orientierung bietet. Durch den geringen Freiraum, den die Studierenden zur Verfügung haben und der sich aus der hohen Zahl an Semesterwochenstunden ergibt, wird die individuelle Interessenorientierung ungewollt vernachlässigt. Dennoch deckt das Angebot der Module inhaltlich das zumindest grundlegende Spektrum der facettenreichen Frühpädagogik ab. Hier wird die Grundlage für die Entwicklung der persönlichen Interessen der Studierenden geschaffen.

Ein besonderer Aspekt innerhalb der Organisationsstruktur der ASH Berlin ist die enge Zusammenarbeit zwischen dem Lehrkörper und den Studierenden. Die dadurch entstehende Vertrauensbasis bietet den Studierenden eine zwischenmenschlich unkomplizierte und somit förderliche Arbeitsatmosphäre. Ebenso trägt die studienbegleitende Präsenz der Professor/-innen und Dozent/-innen, während der sie weitestgehend für jegliche Belange der Studierenden ansprechbar sind, dazu bei.

### Verbesserungsvorschlag:

Die mit der straffen Modularisierung des EBK-Studiengangs einhergehenden Nachteile wie der mangelnde Freiraum für die individuelle Entwicklung der Studierenden aufgrund des umfangreichen Themenspektrums der Frühpädagogik könnten möglicherweise relativiert werden. Eine über die Inhalte hinausgehende hochschulweite Kommunikation bezüglich dieser Nachteile könnte ein Lösungsansatz dafür sein. In der Realität findet dieser Austausch bereits hochschulintern statt, könnte aber die Studierenden noch mehr mit einbeziehen. Die



Manchmal wird einem keine Wahl gelassen.

Basis bildet dabei die von uns wahrgenommene ausgeprägte Diskussionskultur unserer Hochschule im Bereich EBK. Wenn es gelänge, die Diskussion auf die organisatorischen Schwierigkeiten des Studiums hinzulenken, wäre dies ein hoher Gewinn für die Studierenden.

Die dabei gewonnene inhaltliche und zeitliche Flexibilität im Studium könnte dann schließlich zum einen dazu beitragen, den Einstieg in das Berufsleben der Frühpädagogik zu erleichtern. Zum anderen wäre die neue Flexibilität ein idealer Ausgangspunkt für die Individualisierung angehender Frühpädagogen und Frühpädagoginnen. Diese könnten zum Beispiel den Weg eines Masterstudiums einschlagen, in die Beratertätigkeit wechseln oder aber auch eine eigene Kindertagesstätte eröffnen. Dass heißt, eine flexiblere zeitliche und inhaltliche Einteilung des Studiums würde die Individualität der Studierenden unterstützen und somit der Uniformität entgegenwirken.

*Aileen Lukaschek und Jana Zimmermann  
studieren Erziehung und Bildung im Kindesalter.*

## Warum Physiotherapie studieren?

ASH Studierende der Physiotherapie/Ergotherapie über die Akademisierung ihres Berufes

### Die Physiotherapie ist im Ausland weit entwickelt

„Ich war mir bewusst, dass dieses Studium eine ganz andere Anforderung war als alles, was ich zuvor im Bereich der Physiotherapie in Deutschland gelernt hatte. Australien ist weltweit eins der führenden Länder in der Physiotherapie. Das Arbeiten ist dort wesentlich professioneller, es wird zum Beispiel keine Überweisung von einem Arzt benötigt. Als Physiotherapeut hat man hier einen sehr hohen Stellenwert, große Verantwortung, die Aufgabe Entscheidungen und Diagnosen zu treffen und sogar für weitere Verfahren wie z. B. MRT oder Röntgen zu überweisen.“

Pauline Kuithan aus Deutschland hat an der „University of Western Australia“ ihren „Master of Manual Therapy“ gemacht. In ihrem Abschlussbericht, aus dem das obige Zitat stammt, wird deutlich, dass die Entwicklung der Physiotherapie in Deutschland im internationalen Vergleich noch am Anfang steht.

Aus eigener Erfahrung kann auch ich berichten, dass Physiotherapeuten und Physiotherapeutinnen in Australien viel Respekt entgegengebracht wird.

Laura<sup>2</sup>, eine Physiotherapiestudentin der ASH Berlin, kann ebenfalls berichten: „In den Niederlanden, in Schweden und Norwegen werden Physiotherapeuten hoch angesehen und auch besser vergütet – sie forschen auch schon mehr.“

### Stand der Physiotherapie in Deutschland

Wenn Physiotherapeuten und Physiotherapeutinnen mit einem abgeschlossenen Studium die Hochschule verlassen, können sie im Beruf begründete Entscheidungen bei der Therapiewahl treffen und wissenschaftliche Arbeiten verstehen und interpretieren.

ASH-Physiotherapiestudentin Simone stellt fest: „Wir sind nicht mehr nur ein ‚Ausbildungsberuf‘ sondern wie Ärzte akademisiert. Durch Forschung können unsere empirischen Konzepte, Methoden und Maßnahmen wissenschaftlich unterfüttert werden. Die Physiotherapie ist auf dem Weg zur evidenzbasierten Praxis. Wir hinterfragen unser Tun (clinical reasoning), lesen wissenschaftliche Studien und setzen uns intensiver mit den Dingen auseinander.“

Dennoch: Bisher können die Studierenden im Bachelorstudengang Physiotherapie/Ergotherapie an der ASH Berlin von einem hohen Standard in der praktischen Physiotherapie wie in Australien nur träumen. Trotz der fortschreitenden Akademisierung der Physiotherapie und trotz eines abgeschlosse-

nen Studiums, sind sie in der Praxis bisher weiterhin auf die Verordnung eines Arztes angewiesen. Außerdem wird ihnen als ‚Hilfsberuf‘ des Arztes die Art der Therapiemaßnahme und -dauer vorgeschrieben. Der direkte Zugang (direct access) der Patienten zu Physiotherapeuten/-therapeutinnen ist in Deutschland bislang noch nicht eingeführt, grundsätzlich aber möglich.

Auf den ersten Blick mag ein Studium der Physiotherapie in Deutschland daher wenig sinnvoll erscheinen. Eine akademisierte Therapeutin erhält in der Regel keine höhere Vergütung als eine fachschulisch ausgebildete Therapeutin. Aber auch wenn noch viele Schritte gegangen werden müssen: die Einführung des ‚direct access‘ ist nicht mehr aufzuhalten.

### Der Physiotherapie fehlen ein einheitliches Berufsbild sowie eine gemeinsame Identität

Immer mehr Physiotherapeuten/-therapeutinnen entscheiden sich für das seit 2001 in Deutschland existierende Bachelorstudium – in Deutschland werden derzeit 31 Bachelorstudiengänge angeboten. Sie studieren für eine Weiterentwicklung ihres Berufsbildes und mehr Anerkennung im Gesundheitssystem. Dazu müssen die Physiotherapeuten und Physiotherapeutinnen zunächst eine gemeinsame Sprache finden und einheitliche Ziele vereinbaren. So gibt es zum Beispiel vier große Berufsverbände statt eines ganzheitlichen. Eine gemeinsame Forderung nach freier Therapiewahl durch die Physiotherapeuten/-therapeutinnen sowie die Dauer der Therapie wäre für den ‚direct access‘ jedoch notwendig. Nur so können Änderungen in der Politik und beim Gesetzgeber bewirkt werden.

ASH-Studentin Monika meint: „Wir brauchen eine identitätsstiftende Grundlage, wie etwa ein gemeinsames Physiotherapiemodell, in dem sich Physiotherapeuten und -therapeutinnen aller Fachrichtungen wiederfinden können. Vielleicht wären auch kostenlose Fortbildungen eine Möglichkeit und natürlich ein Berufsverband, der uns nicht noch mit kostenpflichtigen Fortbildungen abzockt.“

### Fortbildungen müssen in die Ausbildung integriert werden

Des Weiteren sind die Inhalte der Physiotherapieausbildung an Schulen im Gegensatz zum Studium an Hochschulen oft unvollständig und nicht einheitlich. Die examinierten Physiotherapeuten und Physiotherapeutinnen müssen sich durch zusätzliche teure Fortbildungen nachqualifizieren. Einige Fortbildungen sind essenziell, um den Beruf als Physiotherapeut/-in gewissenhaft ausführen zu können. Daher ist es umso wichtiger, dass diese in die Ausbildung integriert werden und

keine zusätzlichen Kosten für die angehenden Physiotherapeutinnen und -therapeuten hervorrufen.

ASH-Studentin Anna erinnert sich an ihre bereits abgeschlossene Ausbildung: „In der Ausbildung wurde nicht hinterfragt, ob z. B. Elektrotherapie was bringt – wir haben es nur auswendig gelernt. Es war auch kein Platz in meinem Kopf für ein ‚warum genau‘. Außerdem hätte ich gerne gleich in der Ausbildung Manuelle Lymphdrainage, Tapen und die vollständige Manuelle Therapie mit Zertifikat am Ende zum Abrechnen gehabt.“

ASH-Studentin Vivien sagt zu ihrer Berufsschulausbildung, die sie vor dem Studium an der ASH Berlin absolvierte: „Man hat schon qualitative Unterschiede bei den Lehrkräften bemerkt und ob sie sich noch aktiv weiterbilden (...). Die Inhalte der Arztfächer waren auch veraltet, was kein Wunder ist, wenn der Arzt oder Dozent seit einem gefühlten Jahrzehnt nicht mehr aktiv ist. Leider hatten wir auch keine Inhalte wie Modelle und Theorien der Physiotherapie, obwohl dies, wie ich meine, in der Ausbildung schon Standard sein sollte.“

#### **Die Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten mit Hochschulabschluss werden in der Forschung gebraucht**

Einen großen Bedarf an Physiotherapeuten und Physiotherapeutinnen gibt es vermehrt in der Forschung, der vor allem durch Akademiker/-innen gedeckt werden kann und sollte. In Studien sollen sie zum Beispiel herausfinden, wie Patienten möglichst schnell und wirkungsvoll behandelt werden können.

Voraussetzung dafür wäre z.B. die Entwicklung einer einheitlichen Befunderhebung und Dokumentation. So könnte

auch die Kommunikation der Therapeuten und Therapeutinnen untereinander und nach außen mit den Ärzten verbessert werden. Denn nur wenn Ärzte und Physiotherapeuten/-therapeutinnen Rücksprache halten, kann die Therapie sinnvoll aufgebaut werden.

„Die Kommunikation der Therapeuten untereinander ist oft auch nur zwischen Tür und Angel möglich. Wir in meiner Praxis haben aber eine Besprechung in der Woche – da ist genug Zeit für den Austausch. Zu den Ärzten besteht oft gar kein Austausch“, sagt Helen, Studentin der ASH Berlin.

#### **Die Physiotherapieausbildung wird durch ein Studium ersetzt**

In Zukunft wird die Physiotherapieausbildung auch in Deutschland mehr und mehr durch ein Studium ersetzt werden müssen. Duale Studiengänge, die die schulische und hochschulische Bildung integrieren, gibt es bereits und seit 2009 auch Modellstudiengänge wie den primär-, d.h. berufsqualifizierenden Studiengang an der ASH Berlin, der die Ausbildung ablöst.

Bis dahin gilt es weiterhin für die Studierenden, sich im Bachelorstudiengang Physiotherapie/Ergotherapie an der ASH Berlin einzubringen und die Weiterentwicklung des Berufs, insbesondere die Einführung des ‚direct access‘, voranzutreiben.

*Diana Ponwitz studiert Physiotherapie/Ergotherapie.*

<sup>1</sup> Alle Namen von der Redaktion geändert.



Physio- und Ergotherapiestudierende bei der Vorstellung ihrer Bachelorarbeiten im Juli 2012

SoSe 2011



Der Studiengang Gesundheits- und Pflegemanagement, Sommersemester 2011

## „Wo sind wir? – Hier sind wir!“

Über den Studiengang Gesundheits- und Pflegemanagement (GPM) und eine mögliche Namensänderung der ASH Berlin

### Der Weg zur Hochschule

Eine rote Ampel nach der anderen. Auch an der Landsberger Allee Ecke Stendaler Straße schaltet die Ampel gerade auf Rot. Vor uns ein auffälliger Wegweiser: Nach rechts zur Alice Salomon Hochschule – für Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Es ist 8:55 Uhr. In fünf Minuten beginnt das erste Seminar an der ASH Berlin. „Jetzt müssen wir uns aber beeilen!“ Im selben Atemzug liegt der Eingangsbereich hinter uns und das bekannte Warten auf den Fahrstuhl beginnt. Wir wollen in den dritten Stock. Unsere Augen erfassen eine Vielzahl an bunten, großen und auch kleinen informativen Plakaten. Alice Salomon Hochschule bietet an ... „Oh, hier! In einem Kurs sind noch Plätze frei! Nein, doch nicht. Voraussetzung: Studium für Erziehung und Bildung im Kindesalter. Schade. Nicht aus dem GPM Bereich!“ Der Fahrstuhl kommt. Natürlich halten wir wie gewohnt vorher noch im ersten und im zweiten Stock. Zeit, sich wiederum den Plakaten, diesmal im Fahrstuhl, zu widmen. „Hmm ... Erziehung und Bildung im Kindesalter, Soziale Arbeit, Physiotherapie“. Endlich sind wir da. Schnell begeben wir uns in den Seminarraum. Auf dem Weg dorthin erfassen wir nur wenige Informationen zum Studiengang Gesundheits- und Pflegemanagement. „Und wo sind wir?“ Endlich haben wir es geschafft. Das Seminar für das 3. Semester im Bachelorstudiengang Gesundheits- und Pflegemanagement beginnt.

### Geschichtliches zur ASH Berlin

Angesichts der geschichtlichen Entwicklung der ASH Berlin lässt sich der Name der Hochschule mit seinen Schwerpunkten für Sozialarbeit und Sozialpädagogik begründen. Erst 1994 wurde der Studiengang Pflege/Pflegemanagement eingeführt. Der Bachelor of Science im Gesundheits- und Pflegemanagement löste im Jahr 2005 den Diplomstudiengang ab. Ab dem Jahre 2008 wurde es möglich, auch den Master hierfür zu absolvieren. Neben dem Studiengang Gesundheits- und Pflegemanagement bietet die ASH Berlin noch drei weitere Fachrichtungen an: Soziale Arbeit, Erziehung und Bildung im Kindesalter sowie Physio- und Ergotherapie. Von gegenwärtig knapp 2.900 Studierenden an der ASH Berlin sind lediglich 330 in unserem Fachbereich (Bachelor und Master) immatrikuliert.

### Vorstellung des Studiengangs

Um den Bachelor of Science (B.Sc.) im Gesundheits- und Pflegemanagement zu erlangen, ist eine Studienzeit von sechs Semestern vorgegeben. Alle Studierenden haben zuvor eine dreijährige Ausbildung im Pflegebereich absolviert und zum größten Teil auch schon langjährige berufliche Erfahrungen sammeln können. So findet man in den Studiengängen breit gefächerte Berufsfelder: Gesundheits- und

Krankenpfleger/-innen, Altenpfleger/-innen, Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/-innen, Heilerziehungspfleger/-innen sowie Hebammen/Entbindungspfleger. Mit dem Studium möchten wir uns unter anderem auf Führungs- und Managementaufgaben in der Gesundheits- und Pflegebranche vorbereiten. Die Arbeitsfelder nach dem Studium können in die unterschiedlichsten Richtungen gehen. Neben organisatorischen, beratenden oder forschenden Tätigkeiten, können wir uns nach erfolgreichem Abschluss ebenso in Leitungspositionen wiederfinden.

### Das Ende des Studiums naht

Nach drei Jahren harter Arbeit und manch schweißtreibender Einhaltung von Abgabefristen ist es endlich geschafft. Die Vergabe der Bachelorzeugnisse steht an. Die zukünftigen Gesundheits- und Pflegemanager/-innen sind voller Vorfreude und können es kaum abwarten ihre Zeugnisse in den Händen zu halten. Doch was ist das? Wir tauchen im Logo auf dem Kopf des Zeugnisses gar nicht auf! Das muss sich ändern!

### Der erste Schritt zur Namensänderung ist getan

Auf allen öffentlichen Dokumenten der ASH Berlin, seien es Studienbescheinigungen oder auch offizielle Zeugnisse, ist nur die Bezeichnung „Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik“ zu lesen. Aber es hat sich etwas getan. Seit dem letzten Hochschultag, am 16. Mai 2012, wurde eine mögliche Namensänderung thematisiert. Die Semestersprecherin Maren T. aus dem 3. Semester GPM hat die ersten Schritte eingeleitet. Dazu holte sie ein Stimmungsbild der existierenden Studiengänge ein. Gleichzeitig rief sie zu einer Unterschriftensammlung im Studiengang GPM auf, um herauszufinden, ob ein generelles

Interesse an einer Namensänderung besteht. 112 Personen aus dem Bereich GPM, darunter auch Dozenten, beteiligten sich an dieser Aktion und bekundeten somit ihr Interesse. Auch aus den anderen Studiengängen kamen positive Rückmeldungen. Zurzeit ist ein Antrag an das Studierendenparlament der ASH Berlin in Arbeit. Die Diskussion sollte bekannt und verbreitet werden um der Thematik Nachdruck zu verleihen, sagte uns Maren T. abschließend in einem Interview. Das finden wir auch! Wir nutzen diesen Artikel als Chance, um euch für die Thematik zu sensibilisieren. Doch ein Problem steht der Namensänderung der ASH Berlin im Weg: das Berliner Hochschulgesetz. Um eine Änderung des Namens einer Hochschule durchzuführen, müsste auch das Gesetz dementsprechend geändert werden.

### Nur eine Zukunftsvision?

Wintersemester 2013 – ein anstrengendes Studiensemester geht zu Ende. „Jetzt aber schnell zum Auto!“ Ein letztes Mal passieren wir den Eingangsbereich und auf geht's nach Hause. An der Stendaler Straße Ecke Landsberger Allee schaltet die Ampel mal wieder auf Rot. Neben uns ein auffälliger Wegweiser. Doch was ist das?

### ALICE SALOMON HOCHSCHULE BERLIN Sozialarbeit - Gesundheit - Erziehung und Bildung

Es ist geschafft! – Hier sind wir!

*Anja Gerhardt-Klingberg, Birgit Danckwardt,  
Blanka Richter und Laura Schwan studieren  
Gesundheits- und Pflegemanagement.*

## Auf Entdeckungstour

Aktuelles aus der Bibliothek der ASH Berlin: Neue Ausweise, innovative Geräte und kreative Zukunftsideen



Montagsmorgen, halb zehn vor der Bibliothek der ASH Berlin. Studierende blicken bereits durch die Glastür – noch keine Mitarbeiter/-innen in Sicht. „So ein Mist“, hört man sie leise grummeln. Doch kurz darauf öffnen sich die Türen. Studierende, Dozierende sowie Interessierte beleben die Bücherreihen und erforschen das vielfältige Angebot: Zeitschriften, Bücher, DVDs und internetgestützte Publikationen gibt es zu entdecken. tagein, tagaus, das gleiche Spiel. Oder haben wir da eine Kleinigkeit übersehen? Rote Plastikkarten, neue Geräte – was ist denn da passiert? Unruhe macht sich breit.

Frau Miroslawa Romanowski, Leiterin der Alice Salomon Hochschulbibliothek, hat uns Rede und Antwort gestanden und dem Wirrwarr in der Bibliothek ein Ende bereitet.



Die moderne Stapelverbuchung der Bücher spart viel Zeit

### Neue Bibliotheksausweise

Mittlerweile haben bereits viele Nutzer/-innen einen neuen Bibliotheksausweis erhalten. Die Bibliotheksleiterin empfindet die neuen, roten Plastikkarten als Arbeitserleichterung. Sie erinnert daran, dass die alten Ausweise aus Papier gefertigt sind, schnell knicken und die Barcodes des Öfteren nicht lesbar sind. Das soll sich mit dem neuen Ausweis zukünftig ändern.

### Selbstverbuchungsgerät und Scanner in Betrieb

Die Mitarbeiter/-innen der ASH-Bibliothek haben in den letzten Monaten alle Medien mit speziellen Buchetiketten versehen. Diese Buchetiketten werden RFID – Radio Frequency Identification – genannt und ermöglichen die Verbuchung mehrerer Medien an der Ausleihtheke und an einem Selbstverbuchungsgerät. Damit die Studierenden in der Zukunft ihre Medien selbstständig entleihen können, wurde das



Der Ausleihtresen der ASH Bibliothek



Die neue Sicherheitsschranke am Eingang der Bibliothek

Selbstverbuchungsgerät angeschafft, welches im Sommersemester 2012 in Betrieb genommen wurde. Durch diese Neuerungen ist es möglich, einen zügigen Ausleihvorgang und längere Öffnungszeiten zu gewährleisten.

Seit dem Sommersemester 2012 kann in der Hochschulbibliothek auch der Service eines neuen Buchscanners kostenlos genutzt werden. Dieser Buchscanner bietet den Nutzer/-innen ein schnelles Einscannen von Medien. Die Dateien können auf einem USB-Stick gespeichert werden. Dieser Service spart viel Zeit und schont die Umwelt nachhaltig durch den reduzierten Papier- und Tonerverbrauch.

### Studierende geben Anregungen

Im letzten Semester wurden einige Studierende in der Hochschulbibliothek befragt, ob sie bereits einen neuen Bibliotheksausweis besitzen und welche Änderungswünsche sie für die Zukunft haben. Ein Teil der Befragten wusste bis dahin noch nichts von den neuen Ausweisen, andere empfanden sie eher als zusätzlichen Ballast. Ihnen war nicht klar, warum es diese Veränderungen geben würde. Auf die Frage, welche Wünsche sie für die Zukunft haben, äußerten einige, dass sie sich für die Themenbereiche Belletristik, Fremdsprachen sowie Gesundheits- und Pflege

gemanagement und Ergo- sowie Physiotherapie mehr Medienauswahl wünschen. Ebenfalls wurde mehrfach geantwortet, dass die Studierenden die Hochschulbibliothek bereits vor zehn Uhr nutzen möchten. Der größte Teil der Befragten war jedoch mit den Angeboten der Hochschulbibliothek sehr zufrieden.

### Serviceangebote und Zukunftsideen

In der Hochschulbibliothek sind sechs feste Mitarbeiter/-innen und 13 studentische Beschäftigte angestellt. Als Serviceangebote werden von ihnen Bibliotheksführun-

#### Informationen zur ASH Bibliothek

- **Nutzer/-innen:**  
Intern: circa 2.000  
Extern: circa 3.000
- **Medienbestand:**  
143.400 Medieneinheiten  
250 Fachzeitschriften im Abonnement  
5.956 E-Books
- **Ausleihfrist:** 20 Öffnungstage/ zweimalige Verlängerung möglich
- **Säumnisgebühren:** Pro Medium/ Kalendertag: 0,15 EUR
- **eingenommene Mahngebühren:** 2.000 – 3.000 EUR pro Jahr

gen, Einzelberatungen zur Literaturrecherche oder die Einführung im Umgang mit dem OPAC (Online-Katalog der Bibliothek) für circa 2.000 interne und 3.000 externe Nutzer/-innen zur Verfügung gestellt. Für die Zukunft wünscht sich Mirosława Romanowski einen größeren Lesesaal zum Recherchieren, Lesen und Arbeiten. Ein Multimediaraum, in welchem die Nutzer/-innen Videos und DVDs anschauen und anschließend in Gruppen besprechen können, wäre auch sehr zu begrüßen.

Mit Spannung bleibt abzuwarten, welche der Ideen in den kommenden Jahren umgesetzt werden.

*Ariane Böttcher, Anne Engler, Simone Carus studieren Gesundheits- und Pflegemanagement.*

## Gemeinsam statt einsam!

### Die Bachelorarbeit – ein Erfahrungsbericht

Das Ende naht. Seit November 2011 diskutierten wir die zentralen Fragen der Bachelorarbeit. Welches Thema nehme ich? Ist das Thema bearbeitbar? Wird mein Thema genehmigt? Wer soll mich betreuen?

Was lange währt, wird endlich gut. Das Thema war gefunden, die Dozenten wurden ausgewählt, die erste Literatur beschafft und der Antrag lag ausgefüllt im Prüfungsamt.

#### Eine kurzfristige Entscheidung mit nachhaltiger Wirkung

Alles startklar für den zwölfwöchigen Schreibmarathon? Nicht ganz! Zwei Tage vor Fristablauf entschieden wir uns, die Themen zu verwerfen, die Anträge aus dem Prüfungsamt zurückzuholen und unsere Bachelorarbeit gemeinsam zu schreiben.

Die Idee entstand spontan. Im Rahmen eines Seminars setzten wir uns bereits mit Gesundheitsförderung nach dem Setting-Ansatz auseinander. Dabei merkten wir, dass eine intensive Bearbeitung dieser Thematik deutlich mehr Zeit beansprucht und verdient, als es der Seminarkontext hergab.



Die Bachelorarbeit als Gemeinschaftsprojekt

Blitzartig kam der Gedanke, dies im Rahmen der Bachelorarbeit zu tun. Die Idee der gemeinsamen Bachelorarbeit war geboren, jedoch noch längst nicht in trockenen Tüchern. Schließlich hatten wir nur noch zwei Tage Zeit, die Lücken im Zulassungsantrag zu füllen. Punktlandung! Bis zum Tag der Abgabe gelang es uns tatsächlich noch, zwei Dozenten für unser gemeinsames Vorhaben zu begeistern.

## Chancen, Erfordernisse und Konfliktpotenzial

Für die Bachelorarbeit zu zweit braucht man nur halb so viel Zeit? Weit gefehlt! Eine Bachelorarbeit gemeinsam zu schreiben ist nach unserer Erfahrung eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, die einige Herausforderungen mit sich bringt. Gleichzeitig bietet das Schreiben zu zweit aber auch gewisse Vorzüge. Ein bedeutsamer Vorteil des gemeinsamen Schreibens liegt in dem gegenseitigen Ansporn. Im Wechsel war einer von uns beiden immer ein bisschen engagierter, sodass wir uns während einiger Schreibblockaden immer wieder gegenseitig forderten und motivierten. Ein gemeinsam erstellter Zeitplan schaffte zudem einen Orientierungsrahmen, für die Fertigstellung der einzelnen Kapitel. Ein weiterer Vorteil liegt in der Aufgabenteilung. Die Literaturlaufteilung und deren gemeinsame Auswertung, ermöglichten einen schnellen und umfangreichen Überblick über relevante Themengebiete.

Während des Schreibprozesses setzten sich Studierende zudem wochenlang mit ein und derselben Thematik auseinander. Wer verspürt da nicht den permanenten Redebedarf über die Inhalte der Bachelorarbeit? Hier war es hilfreich jemanden an der Seite zu haben, welcher einem zudem auch noch inhaltlich fundierte und kritische Rückmeldungen zu den eigenen geschriebenen Texten geben konnte.

Entgegen all dieser Vorzüge sollte sich aber vor dem Entschluss einer gemeinsamen Bachelorarbeit bewusst gemacht werden, dass Kompromissbereitschaft während dieser Pha-

se groß geschrieben wird. Auch Zeit und Ort sind für eine produktive Arbeitsweise wichtig. Hier muss ein gemeinsamer Nenner gefunden werden. Konkurrenzdenken ist in der Gruppenarbeit nicht angebracht. Die Bachelorarbeit ist als Gemeinschaftsprojekt anzusehen und sollte auch als solches praktiziert werden. Der Schlüssel zum Erfolg ist letztendlich Verlässlichkeit. Nur so können die gemeinsamen Ziele angegangen und bewältigt werden.

Bereits in den vergangenen Semestern absolvierten wir einige Prüfungsleistungen als Team. Daher konnten wir die Arbeitsweise des/der Anderen gut einschätzen. Dies erleichterte die Entscheidung für die gemeinsame Bachelorarbeit erheblich.

### Mut zur Teamarbeit

Wer jetzt immer noch mit dem Gedanken spielt die Bachelorarbeit in einer Gruppe zu schreiben und dabei die genannten Erfordernisse berücksichtigt, den können wir nur ermutigen, die Bachelorarbeit gemeinsam statt einsam zu schreiben.

*Sophie Heimes und Gregor Lodyga  
studieren Soziale Arbeit.*

## Das Leid mit der Bachelorarbeit

Der kleine Unterschied zwischen Winter- und Sommersemester



Der Arbeitsprozess...

Es gibt sie bestimmt, die Studierenden, die schon von Studienbeginn an wissen, worüber sie ihre Bachelorarbeit schreiben wollen und schon zu Beginn des sechsten Semesters ihre Anträge ausgefüllt und abgegeben haben.

Allerdings ist das meiner Erfahrung nach jedoch eher eine verschwindend geringe Minderheit.

Seien wir mal ehrlich. Ich vermute, dass ich nicht der Einzige war, der eine ganze Weile zwischen zwei bis drei Themen hin und her geschwankt ist und dem immer öfter der Gedanke höchst verlockend erschien, die Bachelorarbeit doch erst ein Semester später zu schreiben.

Dabei stellte sich mir die Frage, ob es eigentlich einen Unterschied macht, wenn die Bachelorarbeit im Sommer- oder Wintersemester geschrieben wird.

Einmal sitzt du bei brütender Hitze vor dem PC (ok, ich bin recht optimistisch, was den Sommer anbelangt). Das andere Mal hast du nicht viel vom Frühling ... Abgesehen davon blei-

ben die Rahmenbedingungen die Gleichen: 12 Wochen Bearbeitungszeit für rund 40 bis 60 Seiten und als Resultat neben der Note, 10 Credits.

Es gibt ihn aber doch, den kleinen Unterschied zwischen den Bearbeitungszeiten im Winter- und im Sommersemester. Allerdings ist er wesentlich geringer, als ich es zuerst angenommen hatte.

Meine Vermutung ging dahin, dass sich die Studierenden, die zeitgleich mit mir im Winter an ihrer Bachelorarbeit schrieben, den Großteil ihrer Bearbeitungszeit mit Doppel- oder Mehrfachbelastungen, wie nebenbei zu besuchende Seminare und Arbeit, verbrachten. Die Studierenden, die im Sommersemester ihre Bachelorarbeit schreiben, dies jedoch fast komplett in der vorlesungsfreien Zeit tun können.

Das, was ich mir so neidvoll als großes Ungleichgewicht ausgemalt hatte, beläuft sich jedoch im Endeffekt nur auf zwei Wochen, die denjenigen, die im Sommersemester schreiben, zugute kommen. Dieses wenn auch nur geringe Ungleichgewicht kommt zustande, da die Vorlesungsfreie Zeit im Winter

kürzer ist als die im Sommer. Somit starten für diejenigen, die im Wintersemester Schreiben die Seminare zwei Wochen früher.

Nun gut, dafür gehe ich nicht auf die Barrikaden.

Damit alle Studierenden mehr Zeit für ihre Bachelorarbeit in der vorlesungsfreien Zeit haben, fände ich es sinnvoll die Fristen für die Bachelorarbeit zu verlegen. Optimal wäre es meiner Meinung nach, wenn wie an anderen Unis und Hochschulen durchaus üblich, die Bearbeitungszeit der Bachelorarbeit komplett ohne nebenher laufende Seminare stattfinden könnte.

Wie dem auch sei, jedenfalls habe ich drei Kreuze gemacht als ich meine Bachelorarbeit abgegeben habe – noch einmal als ich die Note dafür bekam und sie damit ganz offiziell vom Hals hatte!

In diesem Sinne, allen, die das Ganze noch vor sich haben viel Erfolg und allen anderen einen schönen Sommer!

*Kay-Alexander Zepp studiert Soziale Arbeit.*

## Heute hier, morgen dort

### ASH-Studierende auf einem 4-semesterigen Erlebnistrip – Ein Rückblick



Exkursion des Projektmoduls Erlebnispädagogik in den Hochseilgarten Strausberg

Morgens um halb zehn am Gardasee: Sommerliches Oktoberwetter, milder Vento<sup>1</sup>, müde, aber optimistische Gesichter: 16 Studierende der Sozialen Arbeit und zwei Dozenten, bestückt

mit Wanderschuhen und großen Rucksäcken, starten ihre Trekkingtour ins Monte Baldo Massiv. Nach Seilbahnfahrt, zehn Stunden Wanderung, montanen wie mentalen Höhen und Tiefen, überwundenen Geröllwüsten und, unter Todesangst passierten Gämsenrouten, ist das Ziel erreicht: Eine Berghütte auf 1.850 m Höhe, der örtliche und symbolische Höhepunkt des Studienprojektes „Erlebnispädagogik“.

Erlebnispädagogik – darunter versteht man den Einsatz und das Herbeiführen von Erlebnissen als Mittel zur Erreichung von bestimmten Lern-, Erziehungs- und Bildungszielen. Durch den emotionalen, subjektiven Charakter des Erlebnisses sowie durch dazugehörige Aufarbeitung und Reflexion wird das Erlebte nachhaltig verinnerlicht (Schott, 2003).

Entsprechend dieser Grundidee „Lernen durch Erleben oder Learning by Doing“ liegt der Schwerpunkt des Projektmoduls auf praktischer Selbsterfahrung inklusive entsprechender Reflexion. Seit dem Wintersemester 2010/2011 testen sich 16 angehende Sozialarbeiter/-innen, begleitet von Olaf Kaden und Dr. Johannes Verch, durch den Dschungel der pädagogischen Erlebniswelt.

Beim Surfen am Wannsee, Klettern im Strausberger Hochseilgarten oder einem Orientierungslauf in der winterlichen Hellersdorfer Schneewelt bekamen die Studierenden einen Einblick in die Vielfalt der erlebnispädagogischen Möglichkeiten.

© Ricarda Borchard

Doch auch über die Berliner Gefilde hinaus erweiterten die zukünftigen Pädagog/-innen ihr Erfahrungsspektrum: Frau/Mann machte einen Abstecher in die Wildnis der Revierförsterei Buch, eroberte den ergebirgischen Fichtelberg in Oberwiesenthal beim Ski- und Snowboardfahren, erklimmte die Berge in Norditalien und sauste via Surfbrett über den Gardasee.

Neben vielfältigen praktischen Aktionen ergänzten Hospitationen und theoretische Bausteine die Grundkomposition des Projektes. So besichtigten und durchlebten die Studierenden das „Waldlehrkabinett am Teufelssee“ und die Mädchenfreizeiteinrichtung „Wilde Hütte“ im südlichen Neukölln. Regelmäßig verzichtete man auf das geliebte Draußen und versammelte sich indoor im neuen Bewegungsraum der ASH Berlin zur theoretischen Untermauerung des Erlebten.

Mittels (kritisch-reflexivem) Einbezug theoretischer Klassiker wie Jean-Jacques Rousseau oder Kurt Hahn wurden die Erfahrungen begleitet und diskutiert. Einerseits um sich via Erfahrungsaustausch in potenzielle Erlebnisse der zukünftigen Zielgruppe hineinzusetzen. Andererseits, um sich über Möglichkeiten des Alltagstransfers zu verständigen.

Weiteres Ziel des Projektes war das Kennenlernen von Berufsfeldern. Diverse Einblicke und Erlebnisse unterstützten die professionelle Orientierung und Zukunftsplanung der Studierenden.

Die Aktualität der Erlebnispädagogik ist erfreulich für die Teilnehmenden und bestätigt die zukunftsorientierte Konzeption des Projektes:

In einem Entwurf für das Berliner Naturschutzgesetz von 2012 wird für den Erhalt beziehungsweise die Neuschaffung von sogenannten Naturerfahrungsräumen plädiert. Diese sollen durch Schilder gekennzeichnet, im Verzeichnis für Naturschutz eingetragen und mit öffentlich-rechtlichen Regelungen gemäß ihrer Gründungsidee geschützt werden. Der Bezug zur Erlebnispädagogik und die Rechtfertigung ihrer naturbezogenen Ausrichtungen kristallisieren sich in der Zielgruppenbeschreibung des Gesetzes heraus und überschneiden sich: „Naturerfahrungsräume sind naturbestimmte Flächen weitestgehend ohne Infrastruktur, die dazu dienen, insbesondere Kindern und Jugendlichen ein selbstbestimmtes Naturerleben zu ermöglichen“ (§ 40 I Entwurf Berliner Naturschutzgesetz 2012, zu § 1 Absatz 6 BNatSchG).

Mit dem Sommersemester 2012 erreichte das Projektmodul „Erlebnispädagogik“ sein Ende. Doch zum Glück lauert die Erlebniswelt überall, für einige in der ASH Berlin, für andere im Berufsleben.

*Magdalena Halekotte studiert Soziale Arbeit.*

<sup>1</sup> Ein besonderer Wind, der in den Morgenstunden über den Gardasee weht.

## Vier Semester Projekterfahrung im Studiengang Soziale Arbeit

### Soziale Arbeit im Bereich: Delinquenz (Straffälligkeit) – abweichendes Verhalten – Persönlichkeitsstörungen

Kernbestand des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit ist ein viersemestriges Projektmodul. Dieses wird in der Regel von Studierenden selbst konzipiert und vertieft ein Themenfeld der Sozialen Arbeit. Jedoch werden nur die ersten sechs Projekte, die anhand einer Abstimmung die meisten Stimmen erhalten, in den Lehrplan aufgenommen und können dann belegt werden.

In den vier Semestern finden die Projektmodule einmal pro Woche à drei Stunden statt. Es müssen zwei Prüfungsleistungen erbracht werden. Die Semesterplanung orientiert sich sehr an den Interessen der Studierenden, die eigene Themen einbringen können.

Des Weiteren dient das Projektmodul zur Vorbereitung auf die Bachelorarbeit. In den Seminaren lernen die Studierenden beispielsweise, wie sie ein Exposé verfassen. Es wird den Studierenden auch empfohlen, aus dem Projektmodul ein Thema und eine/n Gutachter/-in für ihre Bachelorarbeit zu wählen.

Wir belegten das Projekt „Delinquenz (Straffälligkeit) – abweichendes Verhalten – Persönlichkeitsstörungen“. Es wurde von den Dozent/-innen, Prof. Dr. Silke Gahleitner, Rolf Glemser, Prof. Dr. Heinz Cornel, Dipl.-Soz.-Arbeiterin/Soz.-Pädagogin Karina Kaffee und Prof. Dr. Brigitte Geißler-Pilz geleitet.

#### Themenvielfalt

Die fünf genannten Dozierenden haben eine große Themenvielfalt in das Projektmodul eingebracht. So besuchten wir Seminare zur „Kriminologie“, geleitet von Prof. Dr. Heinz Cornel, „Straffälligkeit“ von Karina Kaffee, über „Klinische Sozialarbeit und organisatorische Abläufe“ von Rolf Glemser oder „Traumaforschung, Borderline-Erkrankungen, Persönlichkeitsstörungen“ von Prof. Dr. Silke Gahleitner. Interessant war auch das Seminar „Zusammenarbeit im Team und Burn-out“ von Prof. Dr. Brigitte Geißler-Pilz.

Gleich im ersten Semester organisierten die Dozierenden für die am Projekt Teilnehmenden ein Wochenendseminar in einer Freizeiteinrichtung am Wannsee. Dies hat einen geschützten Raum geschaffen, um sich untereinander besser kennenzulernen. Im Laufe des Wochenendes konnten so produktive Lerngruppen mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten geformt werden.

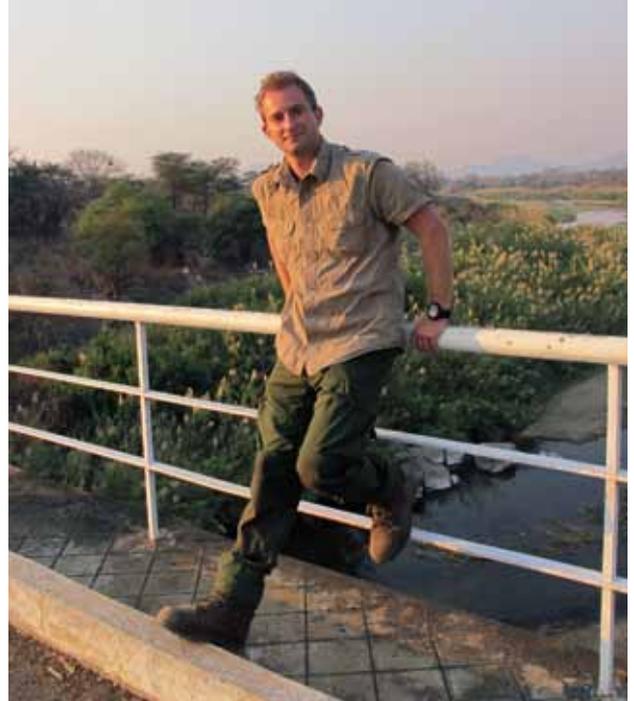
Unsere erste Prüfungsleistung bestand unter anderem darin, eine Gruppenarbeit zu entwickeln. Ronja organisierte mit ihrer Gruppe einen Rundgang in der JVA Tegel. Die Gruppe sammelte vorab Fragen für die Rundführung und bereitete den Besuch mit einem Referat vor.

Auch die Dozierenden zeigten uns soziale Einrichtungen. So erhielten wir die Chance, mit Sozialarbeiter/-innen Gespräche zu führen. Wir besuchten beispielsweise eine Tagesklinik für Alkoholabhängige sowie eine Beratungsstelle für Alkohol- und Medikamentenabhängige.

#### Vorbereitung auf die Bachelorarbeit

Neben diesen inhaltlichen Schwerpunkten hat uns das Projekt sehr gut auf die Phase der Bachelorarbeit vorbereitet. Regelmäßige Gespräche mit unseren Dozierenden haben uns geholfen, ein Thema zu finden. Gemeinsam haben sie mit uns überlegt, wie das Thema konkreter formuliert werden kann und was die nächsten Schritte sind. Gut gefallen hat uns auch, dass das Exposé der Bachelorarbeit als Prüfungsleistung einzureichen war. So haben wir frühzeitig ein Feedback bekommen.

Eine weitere Besonderheit unseres Projekts war der Austausch mit Fachreferenten und Fachreferentinnen, die uns z. B. effektiveres Lesen und Zeitplanung für die Bachelorarbeit näher brachten. Dieses Angebot lernten wir sehr zu schätzen. Auch die Karriereplanung der Hochschule gab uns in Seminareinheiten gute Einblicke in deren Angebote und für die spätere Berufswelt.



Autor Joerg Matthes

#### Fazit

Doch nicht alles war nur positiv. Wir finden es sehr schade, dass trotz anfänglicher Planung keine Projektfahrt zustande gekommen ist. Ausschlaggebend hierfür war letztlich der Kostenfaktor, da die ASH Berlin nur eine begrenzte Förderung anbietet. Nun haben wir als Projektabschluss ein Grillen im Park verabredet, damit wir die gemeinsame Zeit gut ausklingen lassen können.

Bedauerlich war auch die mangelnde Teilnahme an dem Projektmodul. Wir wünschen uns, dass es für zukünftige Semester anders ist. Auf der anderen Seite bot die kleine Projektgruppe von ca. 10–15 Personen jedoch eine angenehme Lernatmosphäre.

Alles im Allem hat sich das Modul als ein Projekt entwickelt, zu dem wir gerne gegangen sind und in dem es spannende und abwechslungsreiche Themen gab. Wir danken unseren Dozierenden für ihr Engagement.

*Ronja Krawiecki und Joerg Matthes studieren Soziale Arbeit.*

+++ Newsletter der ASH Berlin +++  
[www.ash-berlin.eu/infothek/presse/newsletter](http://www.ash-berlin.eu/infothek/presse/newsletter)

## „Selbstorganisation“ vs. „Teamarbeit“

### Chancen und Schwierigkeiten von Projektmodulen

Montag, 18. Juni 2012. Es ist zehn Uhr morgens. Der Wecker klingelt und reißt Otilie mit vertrauter Rücksichtslosigkeit aus ihren Träumen. Nach einer raschen Dusche und einem noch kürzeren Frühstück ergreift sie ihren Rucksack. Ihr Ziel ist die Alice Salomon Hochschule Berlin. Als Studentin des vierten Semesters im Studiengang Gesundheits- und Pflegemanagement (GPM) befindet sie sich derzeit im Praktikum. Heute findet wieder ihr Projektmodul „Paradigmenwechsel im Personalmanagement“ statt. Das Projekt ist bis zum fünften Semester ein Bestandteil ihres Studiums. Um fünf vor zwölf erreicht sie die Hochschule. Im Seminarraum erwartet sie eine gähnende Leere, die lediglich von stickiger Raumluft erfüllt ist. Während sie auf ihre Mitstudierenden und den Dozenten wartet, begibt sie sich zum Fenster und blickt hinaus auf den Innenhof. In Gedanken versunken überkommt sie die Frage, seit wann es die Projektmodule eigentlich gibt ...



#### Die Geschichte der Projektmodule

Ihre Entstehung reicht bis ins Jahr 1993/1994 zurück. Die Projektmodule wurden damals noch als Studienprojekt bezeichnet und erstreckten sich über fünf Semester, da der Diplomstudiengang auf vier Jahre angelegt war. Das Konzept des Projektmoduls ist als ein wichtiger Bestandteil im Curriculum verankert. Es soll die Studierenden besonders in der Themenfindung und der Projektarbeit stärker mit einbeziehen. Gemäß Studienordnung '93, sollte das Studienprojekt durch ein begleitetes Praktikum, „das vorzugsweise Managementenerfahrung in einem für das Projektthema relevanten Bereich vermitteln soll“, ergänzt werden. Im Modulhandbuch von 2008 ist diese Verzahnung von Projektmodul und Praktikum nicht mehr ersichtlich.

Otilie wird aus ihren Gedanken gerissen, da nun alle Teilnehmenden eingetroffen sind. Wie so häufig zu Projektbeginn sind auch diesmal kaum Strukturen im Ablauf erkennbar. Weder Dozent noch Studierende fühlen sich für die Moderation des Seminars verantwortlich. Dies führt schnell dazu, dass Meinungen und Kritiken in einem wilden Durcheinander ausgetauscht werden. Otilie blickt in die Runde und versucht sich in die Köpfe der Anderen zu denken ...

*Im Rahmen der Recherchearbeit zum Thema Projektmodule haben die Autorin und der Autor eine Befragung unter 21 GPM-Studierenden der Alice Salomon Hochschule Berlin durchgeführt. Dabei wurden die folgenden Nachteile zum Konzept Projektmodul am häufigsten genannt: zum einen ist die Teamarbeit sehr problematisch, da es immer wieder Schwierigkeiten in der Einigung oder Kompromissfindung gibt. Auch die Erarbeitung, Organisation und Umsetzung eines Projektkonzeptes stellt große Hürden dar. Insgesamt wird die Initiative der Dozierenden meist als zu gering empfunden. Ebenfalls kritisch sehen die Studierenden die unterschiedlich starke Motivation und Mitarbeit der anderen Kommilitoninnen und Kommilitonen.*

In Gedanken zurück im Seminarraum präsentieren derweil verschiedene Kleingruppen ihre Ausarbeitungen der letzten Woche. Das entstandene Engagement begeistert den Dozenten zusehends und zaubert ihm ein breites Lächeln ins Gesicht ...

#### Das Erleben von Dozierenden und Studierenden

*Neben den Studierenden wurden zusätzlich zwei Hochschuldozierende via E-Mail zu den Vorteilen des Projektmodulkonzeptes befragt. An erster Stelle stehen aus ihrer Sicht die eigenständige inhaltliche Erarbeitung und die Auseinandersetzung mit einem Themenfeld. Als positive Effekte werden dabei die geförderten und geforderten Fähigkeiten, wie z. B. Selbstkontrolle der Ergebnisse oder Umgang mit Konflikten, wahrgenommen. Studierende äußern sich diesbezüglich auf ähnliche Weise: Ein wichtiger Aspekt liege in der selbstständigen Arbeit und Organisation sowie in dem hohen Praxisbezug, der den wichtigen Theorie-Praxis-Transfer ermöglicht. Des Weiteren wurden großes Mitspracherecht und das Einbringen von Ideen, welche zur Seminargestaltung beitragen, hervorgehoben.*

Im Seminar entwickelt sich derweil eine hitzige Diskussion über die vorgestellten Ergebnisse: mögliche Stellenanzeigen für den Projekt-Kooperationspartner. Während der gesamten Seminarzeit wird eine einzige Stellenausschreibung vom Projektteam kommentiert, kritisiert und korrigiert. Die Stimmung wird merklich angespannter. Beim Blick in die Runde fällt Ottilie etwas auf: das Lächeln des Dozenten ist mittlerweile verschwunden. Er wirkt ausgelaugt und unzufrieden. Ottilie vermutet, dass der langwierige Diskussionsprozess auch bei ihm Spuren hinterlassen hat ...

*Tatsächlich sehen die Dozierenden laut unserer Befragung folgende Nachteile in den Projektmodulen: zum einen die unterschiedlich ausgeprägten Erwartungen und Motivationen der Studierenden an das Projekt, aber auch die Notwendigkeit der Benotung, die sich in der Arbeit teilweise eher als hinderlich denn als förderlich darstellt. Letztlich wird vor allem die Unplanbarkeit*

*des Projektverlaufs als Schwierigkeit angesehen. Diese macht aus Sicht der Befragten nur bedingt steuerbar, welche Lernerfahrungen in welchem Ausmaß erzielt werden können.*

Derweil beginnen die Studierenden die Aufgaben für die kommende Woche zu verteilen. Ottilies Auftrag besteht darin, zum Thema „Einführung der Frauenquote in Deutschland“ zu recherchieren. Am heutigen Tage ist sie die Einzige, die mit der U5 Richtung Alexanderplatz reisen muss. Während der Bahnfahrt lässt sich Ottilie die vergangenen drei Stunden noch einmal durch den Kopf gehen. Es beschäftigt sie die Frage, inwiefern sich die Rollenverteilung bzgl. der Moderation und Organisation eines Projektes eigentlich von denen anderer Module unterscheidet.

#### Die Idee hinter dem Konzept

*In einem Interview mit der Studiengangskordinatorin Elke Weisgerber wird die Rolle der Dozierenden als weitaus umfassender beschrieben als es vergleichsweise in den normalen Seminaren der Fall ist. Im Projektmodul müssen die Dozierenden auch kurzfristige Ideen oder Änderungen einkalkulieren, also weitaus flexibler in ihrer Lehrtätigkeit sein. Neben eigenen Themenvorschlägen sollen stets auch die der Studierenden mit berücksichtigt werden. Abgesehen von der Kompromissfindung, stellt die Suche nach geeigneten Kooperationspartnern/-partnerinnen dabei eine der größten Herausforderungen für die Dozierenden dar. Schlussendlich tragen sie auch hier die Verantwortung dafür, dass im Projekt ein gewisses Konzept sichtbar wird. Denn laut Aussage von Frau Weisgerber soll das Projektmodul als ein Gebilde von Fragestellungen verstanden werden, das nicht nur dargestellt sondern auch abgeschlossen werden muss. In diesem Sinne soll auch unsere Geschichte an dieser Stelle enden.*

Maria Friedrich und Christopher Kontzog studieren Gesundheits- und Pflegemanagement.

Anzeige



## Wir sind da!

Sie haben an der ASH Berlin studiert, gearbeitet, geforscht oder gelehrt?

Dann bietet Ihnen das Alumni Netzwerk „Alice in the field“ viele verschiedene Angebote. Finden Sie zum Beispiel ehemalige Mitstreiter/-innen wieder und erfahren Sie die neuesten Informationen rund ums Hochschulleben an der ASH.

Abonnieren Sie die *alice* und stöbern Sie im Newsletter mit den aktuellen Forschungsprojekten. Nutzen Sie die fachlichen Ressourcen der Hochschule und treten mit anderen Fachkräften in Verbindung.

Wir freuen uns auf Sie:

alumni@ash-berlin.eu · [www.ash-berlin.eu/alumni](http://www.ash-berlin.eu/alumni)

Das Alumni-Netzwerk  
der Alice Salomon Hochschule Berlin



## Istanbul Calling

### Memorable moments at the ASH Berlin

As we near the end of our Bachelor studies at the Alice Salomon University of Applied Sciences in Berlin, it is not only time to say Au revoir, Adieu and Kwaheri but also time to reflect on those memorable moments we had at this wonderful, small but very competent University. Since I joined ASH Berlin in 2009, I have had many wonderful experiences, be it doing a music project with drug-addicted youths, or the first semester field study at B8 Jugendhaus in Berlin-Moabit and the many constructive discussions and learning experiences we had du-



Shopping at the big Bazaar in Istanbul

ring so many lectures. Of all these, our project study tour to Istanbul will remain one of the greatest highlights at ASH Berlin.

Our project “Kritische Soziale Arbeit im Kontext von Migration und Flucht” provides us with the opportunity to attend a conference in Istanbul on the topic “Transnational Migration between Germany and Turkey” at the Bilgi University in Istanbul. Our interest in attending this conference was because the issue proved to be a constant discussion theme in our seminar and therefore we wanted to hear the experts’ views on the matter and their contributions to the debates both in Germany and in Turkey.

Secondly, most of us were thrilled just at the idea of being in this beautiful, magnificent, scenic city where Europe meets Asia. We couldn’t wait to visit the bazaars and try out our bargaining skills for the cheapest product prices ever. Some of us spent their last night before the flight to Istanbul dreaming of sitting on those beautiful beaches along the Bosphorus and gazing at the blue sky at night. We had lots of expectations and fantasies and for sure Istanbul was calling.



### Experiences in Istanbul

Looking back, I must say, we had a great time during this conference. Our expectations were met. The conference answered a lot of our questions and gave us important insights on transnational migration between Germany and Turkey. These two countries share a long history starting with the workers migration from Turkey to Germany and currently the re-migration of the third generation from Germany to Turkey.

Apart from the conference, we also had time to visit some projects run by students from the Bilgi University as well as interns from Alice Salomon University Berlin who were doing their internships in Istanbul at that time. The project carried out by the students of Bilgi University in one of the poorest areas of Istanbul, for example, assists illegal migrants’ families in the area by providing after-school activities for the children and also offering legal advice to the parents in case they have legal problems that they cannot attend to on their own.

We had enough free time to visit different parts of Istanbul and to marvel at it’s sea of Mosques like the historic Hagia Sophia but also the Topkapi Palace. Having a ferry ride is one of the must-do things when you are in Istanbul since the rides provide the most beautiful views of both the Asian and European sides. We also had the opportunity to have a glimpse at the Asian side, where the pace of life is more relaxed and one can enjoy an afternoon stroll along the sea.

Time and space will not allow me to express all the memorable experiences we had in this city. But it is for sure that Istanbul is a city on it’s way to becoming one of the major metropolitan centers of the world. It’s a city bustling with young energy and activity. It is a city in motion and is ready to claim it’s position as one of the major economic players in the world today. I am very sure that Istanbul will open up many opportunities for different people around the world and especially in the context of transnational migration. Personally Istanbul left a mark on my life and I am looking forward to traveling there again soon ... because Istanbul is always calling.

*Maryline A. Osogo studiert Soziale Arbeit.*

## Raus aus Hellersdorf: Auslandspraktikantinnen im Gespräch



Von links nach rechts: Naana, Svenja, Julia

**Julia** arbeitete in Manila (Philippinen) mit Frauen in Prostitution.

**Svenja** arbeitete bei der Madras Social Service Society, die Community Work in ländlichen Gebieten Südindiens macht.

**Naana** arbeitete in einem Frauenprojekt in Windhoek (Namibia)

*An einem Vormittag in der ASH Berlin tauschten sich drei Studentinnen der Sozialen Arbeit über ihre Praktikumserfahrungen im Ausland aus. Die Fragen stellte Naana Lorbeer.*

### Was hat euch motiviert, ein Praktikum im Ausland zu machen und welche Erwartungen hattet ihr?

**Svenja:** Ich habe generell ein Interesse an Internationaler Sozialer Arbeit. Indien war ein Zufall. Ich wollte mich selbst in der Erfahrung in einer ganz anderen Welt testen.

**Julia:** Ich wollte das Studium nutzen, um zu testen, wie es ist, in einem unbekanntem Land zu arbeiten. Mich hatten hauptsächlich die Kontinente Afrika und Asien interessiert und ich wollte im Arbeitsfeld Soziale Arbeit und Prostitution arbeiten.

**Naana:** Bei mir war ganz klar, dass ich nach Afrika will. Es dauerte allerdings ziemlich lange, bis ich das richtige Land und Projekt gefunden hatte. Ich hatte ein sehr großes Interesse, ein qualitativ gutes Praktikum zu machen.

### Wie war eure Praktikumsstelle?

**Svenja:** Das Praktikum lief nicht gut, da es keine konkreten Aufgaben für die Praktikanten gab. Das machte es schwer ein Projekt durchzuführen. Zudem hatte ich viel intensivere Selbstfindungskrisen und Probleme mit mir selbst, als ich erwartet hätte. Ich habe aber interkulturelle Kompetenzen erworben. Vieles aus der Interkulturellen Theorie habe ich praktisch erlebt. Das war eine tolle Erfahrung.

**Julia:** Ich kann mich da Svenja gut anschließen. Besonders am Anfang hatte ich keine konkrete Aufgabe im Praktikum, ich konnte kein Projekt durchsetzen. Weil mir nicht gesagt wurde, was ich tun soll, war ich auch frustriert und manchmal sehr ärgerlich. Doch dadurch habe ich gelernt, geduldig zu sein, klar meine Bedürfnisse auszudrücken und darüber ins Gespräch zu kommen.

**Naana:** Ich hatte das Glück, dass meine Organisation einen totalen Arbeitskräftemangel hatte. Ich bin sofort voll eingesetzt worden und habe mich ganz schnell eingefunden. Dadurch arbeitete ich sehr viel und motiviert und habe viel gelernt. Windhoek ist eine relativ europäische Stadt, vielleicht waren dadurch die kulturellen Unterschiede abgemildert.

**Julia:** In meiner Praktikumsstelle musste ich immer für neue Aufgaben „kämpfen“. Es war schwer für mich zu sehen, dass die anderen fast unter der Arbeitslast zerbrechen, aber mir immer wieder nichts abgeben wollten, konnten oder dachten, es wäre nichts für mich. Auch die Unterschiede im Arbeitsalltag waren zuerst schwierig, ich habe mich als zielorientiert erlebt, wollte, dass es pünktlich losgeht, dass alles etwas schneller läuft. Auch wenn meine Kolleginnen nach meinem Empfinden „langsamer“ arbeiteten, wurde die Arbeit geschafft. Ich konnte mir davon viel abschauen und lernte, Dinge gelassener zu nehmen.

### Wie ging es euch im Alltag?

**Julia:** Ich habe es sehr genossen in einer Wohngemeinschaft mit zwei Filipinas zu wohnen. Das hat mir den Einstieg erleichtert. Trotzdem war mir wichtig, über E-Mail und Skype mit meinen Freunden und meiner Familie in Deutschland Kontakt zu haben.

**Svenja:** Ich wurde zum Beispiel zu Familienfesten eingeladen, doch manchmal konnte ich mich nicht noch mehr auf diese Kultur im Privatleben einlassen. Den Kontakt nach Hause konnte ich nicht so gut halten, es war alles so weit weg. Als sich soziale Kontakte vor Ort aufbauten, wurde vieles leichter für mich.

**Julia:** Das Gefühl, „ich lebe jetzt in diesem Land, ich bin jetzt angekommen“, hat sich irgendwann entwickelt. Obwohl ich

immer so herausgestochen bin, durch meine Größe, die Hautfarbe, die Haarfarbe. Ich habe die Anonymität in Deutschland schon vermisst.

**Svenja:** Ich habe später in einer WG mit einem Deutschen und einem Nigerianer gelebt, die schon lange in Indien leben und dort auch verwurzelt sind. Der Kontakt zu Menschen aus anderen Ländern spielte für mich eine große Rolle.

**Naana:** Das war bei mir auch so und ich hatte dieses Thema auch auf der Arbeit. Meine eine Kollegin kam aus Kenia und eine andere ist Namibierin, sie hat in den USA, Deutschland und Swasiland gelebt. Durch diese gemeinsamen Fremderfahrungen haben wir sehr viel, spannend und kritisch über Kultur und Traditionen diskutiert. Namibier/-innen, die auch schon Auslandserfahrungen hatten, waren oft wie kulturelle Übersetzer/-innen für mich.

**Svenja:** Das ist schon interessant, wie wichtig für uns der Austausch mit anderen war, die auch Auslandserfahrung hatten.

#### Wie habt ihr die Supervision empfunden?

**Julia:** Meine Supervisorin war eine wichtige Bezugsperson für mich. Sie ist Filipina, war aber schon oft im Ausland. Ohne sie hätte ich viel mehr Probleme gehabt. Ich musste ihr allerdings erst vermitteln, worum es bei einer Supervision geht.

**Svenja:** Ich hatte Supervision über Skype, wobei der Supervisor hier in Berlin war und glücklicherweise Indien kannte. Obwohl es sich so weit weg anfühlte, war die Supervision sehr hilfreich.

**Naana:** Meine Supervisorin konnte mir in meinem Arbeitskontext direkt helfen. Sie hat mir zum Beispiel ein Praktikum im

Praktikum vorgeschlagen und mich aktiv bei der Realisierung unterstützt. Es war fast wie eine gegenseitige Supervision, denn für sie war es auch gut, eine Außenstehende zu haben.

#### Was waren eure Highlights?

**Julia:** Ein kleines, alltägliches Highlight war das Essen! Auf meinem Weg zur Arbeit bin ich jeden Tag an einem Obststand vorbei gelaufen und im Laufe der Zeit baute sich eine Beziehung zu den Frauen, die dort verkauften, auf. Am Ende meiner Zeit bin ich für fünf Tage zu einer Klientin von uns gezogen. Sie lebt in einer Squatter Area, eine Art Slum. Das Eintauchen in ihren Lebenskontext war eine sehr intensive Erfahrung.

**Svenja:** Das mit dem Essen kann ich unterstützen! Und das Reisen hat mir gefallen, ich war nach dem Praktikum knapp zwei Monate im Land unterwegs. Ein anderes Highlight waren diese „Aha-Erlebnisse“ in Bezug auf Verbindung zwischen Theorie und Praxis – das war wie eine Erleuchtung.

**Naana:** Die Arbeit in meinem kleinen Projekt, die Menschen die ich dort kennenlernte, die Veranstaltungen die ich mit geplant und organisiert habe und natürlich die vielen Reisen waren Highlights.

*Dieser Artikel stellt einen kleinen Teil des Interviews dar. Der Austausch über unsere Erfahrungen war sehr wohltuend und wir hatten alle den Wunsch, unsere Erfahrungen im Ausland mehr in das Studium einfließen lassen zu können. Wir hatten Praxisreflexion nach dem ersten Praktikum, doch in Bezug auf das Praktikum im 5. Semester wäre ein ausführlicherer Austausch im Hochschul-Kontext wünschenswert.*

## Die ASH Berlin – eine familiengerechte Hochschule – Studieren mit Kind leicht gemacht?

Laut Erhebungen des Deutschen Studentenwerks sind 9% der Berliner Studierenden Eltern. Demnach studieren an der ASH Berlin um die 200 Männer und Frauen mit Kind(ern). Diese Doppelbelastung erfordert ein gutes Zeitmanagement, Stressresistenz, Disziplin und Planung. Studierende Eltern versuchen den Anforderungen des Studiums und gleichzeitig den Bedürfnissen ihres Kindes/ihrer Kinder gerecht zu werden. Natürlich hat sich jeder Einzelne bewusst für ein Studium entschieden, aber schließlich studieren wir ja an einer familiengerechten Hochschule.

Doch warum ist die ASH Berlin eigentlich familiengerecht und was bedeutet das für ein Studium mit Kind(ern)? Den meisten studierenden Eltern ist bekannt, dass die ASH Berlin über eine stundenweise Kinderbetreuung, einen Still- und Wickelraum, ein paar Kinderhochstühle in der Cafeteria und eine verwaiste, blaue Sandmuschel



Mit Füßen getreten ...

im Innenhof verfügt. Darüber hinaus haben Studierende die Möglichkeit auf eine individuelle Studienverlaufsplanung und auf eine Flexibilisierung des Studiums durch das E-Learning. Die ASH Berlin hat dafür 2007 das Grundzertifikat „audit familiengerechte Hochschule“ und 2011 die Reauditierungszertifizierung erhalten.

#### Die Kapazität der Kinderbetreuung ist gering

Doch Eltern erwarten mehr. Schon bei der Entscheidung für ein Studium an der ASH Berlin ist die Möglichkeit der Kinderbetreuung ein entscheidendes Kriterium. Doch leider ist die Kapazität der Kinderbetreuung gering und daher nutzen viele Eltern dieses Angebot für ihre Kinder nicht. Darüber hinaus stoßen studierende Mütter und Väter noch auf andere Hürden. Beispielsweise wird die für das Sommersemester vorgegebene Studienzeit von 8.00 bis 15.30 Uhr im Studiengang Gesundheits- und Pflegemanagement nicht immer eingehalten. Bei durchschnittlichen Fahrtwegen von zwei Stunden holen Eltern ihre Kinder dann entweder erst nach zehn Stunden wieder ab oder sie verpassen prüfungsrelevante Lerninhalte. Denn nicht immer stehen Oma, Opa oder Freunde parat.

Des Weiteren besteht der Wunsch nach flexibleren Abgabefristen von Hausarbeiten und Referatsausarbeitungen. Denn die meisten Eltern gehen neben ihrem Studium noch arbeiten, was eine zusätzliche Belastung bedeutet. Zum Ende des Sommersemesters kollidieren dann die Schließzeiten von Kitas und die Sommerferien der Schulen mit den Abgabefristen von Prüfungsleistungen. Neben diesen organisatorischen Problemen besteht der Wunsch nach weiteren Angeboten speziell für die Kinder. Kostenloses Mittagessen für die Kleinsten, ein Sandkasten im Innenhof oder ein ansprechender Spielraum, in dem sich die Kleinen und Großen auch mal alleine beschäftigen können sind nur Beispiele.

Festzuhalten ist, dass die vorhandenen Ansätze ausbaufähig sind. Eine familiengerechte Hochschule sollte Kindern und Eltern das Gefühl geben willkommen zu sein und für sie etwas zu bewegen.

*Karolin Schoeps studiert Gesundheits- und Pflegemanagement.*

## Studierende als Lebenskünstler – Alles nur eine Frage der Organisation?

Der Start ins Studentenleben ist aufregend aber auch eine Herausforderung. Studierende haben oft wenig Geld zur Verfügung, da sie entweder gar nicht oder nur nebenbei arbeiten können. Erstsemester müssen neben dem Belegen ihrer Seminare, der Raumsuche oder Vorlesungen auch über Geld, Jobs, Versicherungen und vieles mehr nachdenken. Sie sind regelrechte Lebenskünstler. Kompliziert wird es aber, wenn noch ein Kind hinzukommt. Wie sieht der Alltag der ASH-Studierenden mit Kind(ern) wirklich aus? Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, haben wir zwei Studentinnen befragt:

### Nadja

**Du bist vor kurzem Mutter geworden, warum hast du dich für die ASH Berlin zum Studieren entschieden?**

**Nadja:** Ich habe mich nicht nur ausschließlich an der ASH Berlin beworben und war froh, dass ich hier einen Studienplatz bekommen habe.

**Du bist während des Studiums an der ASH Berlin im 6. Semester schwanger geworden. Was sind seitdem die größten Herausforderungen?**

**Nadja:** Ich war die ersten drei Monate permanent müde und es war schwierig, den Seminarinhalten zu folgen. Die weitere Schwangerschaft war zum Glück unkompliziert, sodass ich dem Studium ab dem 4. Monat wieder problemlos folgen konnte. In der Studienberatung der ASH Berlin wurde ich gut beraten und fühlte mich finanziell auf der sicheren Seite.

**Sind Studium und Kinder überhaupt vereinbar?**

**Nadja:** Ja klar, während des Studiums ist man ja noch flexibel. Wenn man im Arbeitsleben steckt, wird es nicht einfacher mit Kindern und Arbeitszeiten – im Gegenteil, wenn die Kinder schon etwas älter sind, kann man besser in den Beruf starten. Leichter ist es natürlich ohne Kinder, aber lange nicht so schön.

**Welche Sorgen und Probleme wurden von dir in der Beratung angesprochen?**

**Nadja:** Eigentlich nur finanzielle Aspekte. Dass ich im Urlaubssemester Arbeitslosengeld II sowie Wohngeld beantragen kann, da meine Eltern nicht mehr unterhaltspflichtig sind.

**Wie wirkt sich das Bachelor- und Master System deiner Meinung nach auf die Situation von Studierenden mit Kind aus?**



Nadja mit Kind Emilia

**Nadja:** Man hat deutlichen Zeitdruck im neuen System und ist nicht mehr so flexibel wie vorher. Es ist auch leistungsorientierter, man geht weniger nach Interessen als vielmehr nach Vereinbarkeit mit dem Stundenplan. Ich finde das schade.

#### Wie reagieren deiner Erfahrung nach Dozierende und das Prüfungsamt?

**Nadja:** Ich habe nur gute Erfahrungen mit den Dozierenden und dem Prüfungsamt gemacht. Sie waren sehr freundlich zu mir, selbiges kann ich auch von den Kommilitonen sagen. Prüfungsleistungen sind durch das Verständnis der Dozierenden flexibel zu erbringen. Insbesondere für die Bachelorarbeit wurde mir mehr Zeit eingeräumt.

#### Hat man als studentische Mutter auch Vorteile?

**Nadja:** Ja, zum Glück. Das Belegen der Kurse ist einfacher, da man sich vorrangig eintragen kann. Aber leider finden oft interessante Seminare am späten Nachmittag oder abends statt, so dass ich sie aufgrund der Kinderbetreuung nicht wahrnehmen konnte. Eltern müssen bei der Seminarwahl genau schauen, dass sich Schul- und Kitazeit nicht überschneiden. Aber meistens lässt sich das gut regeln. Ich versuche meine Zeit effektiv zu planen, damit auch genügend Zeit für meine kleine Familie bleibt.

#### Vielen Dank für deine Zeit.

*Das Interview führte Christian Schöne,  
Student der Sozialen Arbeit.*

## Jana

#### Du bist ebenfalls im 7. Semester und Mutter eines bereits vierjährigen Sohnes. Wie war bisher deine Studienzzeit mit Kind hier an der ASH Berlin?

**Jana:** Wenn ich zurückschaue, dann kann ich sagen, dass es zum einen Zeiten gab, in denen es besonders stressig war aber auch Zeiten, in denen ich viel Freiraum hatte. Ich glaube, dass ich aufgrund des Studiums mehr Zeit für meinen Sohn zur Verfügung hatte, als wenn ich – wie vorher – arbeiten gegangen wäre.

#### Das bedeutet, du warst vor deinem Studium bereits berufstätig und Mutter. Wie kam es zu der Entscheidung für ein Studium?

**Jana:** Nach meinem Abitur hatte ich ein Freiwilliges Soziales Jahr gemacht und wollte danach Sozialpädagogik, jetzt Soziale Arbeit, studieren. Leider bekam ich nicht sofort einen Studienplatz, auch nicht an der ASH Berlin. Um die Wartesemester zu überbrücken, habe ich in der Zwischenzeit eine Ausbildung zur Rechtsanwaltsfachangestellten begonnen und bin dann in diesem Job als Rechtsanwaltsfachangestellte die nächsten Jahre „hängen“ geblieben. Nach der Geburt meines Sohnes, also im Erziehungsjahr, wurde mir klar, dass ich entweder jetzt noch einmal einen Versuch starte oder in meinem alten Beruf bleibe. Ich habe dann auch nur eine Bewerbung abgeschickt und siehe da, jetzt bin ich im 7. Semester an der ASH Berlin.

#### Wie waren Studium und Kind für dich vereinbar? Gab es Schwierigkeiten oder Ängste?

**Jana:** Am Anfang hatte ich noch große Sorgen, dass ich das alles zeitlich nicht schaffen werde. Ich fahre fast eine Stunde bis zur ASH Berlin und dann muss ich den Rückweg auch noch einplanen. Viele Seminare fangen recht früh an, sodass ich mich immer sehr beeilen musste, damit ich es pünktlich zur ASH Berlin schaffte. In manchen Semestern überschritten sich auch Seminare, da ein anderes Belegen nicht möglich war oder es wurden zu wenige Seminare vormittags angeboten und der Rest ging bis in den späten Nachmittag oder Abend. Zum Glück waren die Dozierenden meistens sehr kulant und verständnisvoll, wenn man doch mal zeitiger los musste. Im Großen und Ganzen konnte ich mein Studium mit Kind hier gut bewältigen.

#### Wie sah es mit einem Nebenjob aus, war dies trotz deines Kindes und Studium möglich?

**Jana:** Nein, ich konnte nicht nebenbei arbeiten. Aufgrund meiner jahrelangen Berufstätigkeit erhalte ich elternunabhängiges BAföG, das mir ermöglicht, überhaupt studieren zu können.

#### Was ist dein Resümee, wenn du auf deine Studienzzeit zurückblickst?

**Jana:** Na, noch bin ich ja nicht fertig. Da ich aber einen direkten Vergleich habe, was Kind und Job bzw. Kind und Studium betrifft, so kann ich sagen, dass ich als berufstätige Mutter nicht so viel Zeit für mein Kind gehabt hätte, wie hier im Studium. Ich bin froh, dass ich mich so entschieden habe und würde es auch immer wieder so machen.

#### Vielen Dank für deine Zeit.

*Das Interview führte Anja Sawitzki,  
Studentin der Sozialen Arbeit.*

Alles eine Frage der Organisation?  
Putzen gehen und studieren.



## Studieren und arbeiten! Geht das?

Die Vereinbarkeit von Studium und Beruf stellt für Studierende eine große Herausforderung dar. Viele Studierende müssen sich für ihren Lebensunterhalt etwas dazu verdienen oder ihn sogar alleine bestreiten. Im folgenden Interview schildert Sandra<sup>1</sup>, Studentin der Sozialen Arbeit im 7. Semester, ihre Erfahrungen zu dem Thema.

### Seit wann arbeitest du nebenbei und wie viel?

**Sandra:** Ich arbeite eigentlich seit Beginn meines Studiums und habe schon viele unterschiedliche Sachen gemacht. Zuerst habe ich zwei Abende pro Woche in einem Restaurant gekellnert. Irgendwann hatte ich zusätzlich noch einen Job in der Schulsozialarbeit für fünf Stunden die Woche. Dann war ich noch einmal in der Woche für zwei Stunden putzen.

### Wie war die Arbeit mit dem Studium vereinbar?

**Sandra:** Es ging eigentlich ganz gut, weil ich auch immer relativ flexibel entscheiden konnte, wann ich arbeiten wollte. Den Putzjob konnte ich mir so legen, wie ich Zeit hatte. In dem Biergarten waren meine Arbeitszeiten auch recht flexibel. Auf zwei Festschichten wollte ich jedoch ungern verzichten. Wenn an den festen Abenden ein Seminar war, konnte ich es nicht belegen – auch wenn es mir gefallen hätte.

### Es kommt also auf einen Job an, der flexibel im Umgang mit der Arbeitszeit ist?

**Sandra:** Ja, das ist ganz entscheidend. Gerade, wenn ein neues Semester beginnt und man die Seminare belegen muss, dann kann sich die Kapazität verändern und man braucht am besten einen flexiblen Job.

### Meinst du 20 Stunden Arbeit lassen sich gut in das Studium integrieren?

**Sandra:** Auf jeden Fall. Wobei ich aber auch nicht die ganze Zeit 20 Stunden gearbeitet habe. Im Moment arbeite ich zum Beispiel nur noch zwei Mal die Woche im Biergarten. Mit den drei Jobs wurde es irgendwann doch zuviel. Ich war eigentlich nur noch am Hin-und-her-Fahren, vor allem mit der Stunde Fahrt nach Hellersdorf.

### Wäre es auch möglich mehr als 20 Stunden zu arbeiten?

**Sandra:** Also mir wäre das viel zu viel. Ich könnte mir vorstellen, dass ich dann nicht mehr alle Seminare besuchen könnte. Aber es gibt Einige, die das machen müssen, z. B. diejenigen die kein BAföG bekommen.

### Du hast jetzt die Bachelorarbeit im 7. Semester geschrieben. Wie bist du mit der Dreifachbelastung, also arbeiten, Studium, Bachelorarbeit schreiben, zurecht gekommen?

**Sandra:** Also bei mir war das gar kein Problem, weil ich hauptsächlich im März geschrieben habe, als wir Semesterferien hatten. Ich habe es extra so geplant, dass ich dann konsequent von montags bis freitags tagsüber durchschreibe. Gearbeitet habe ich während dieser Zeit meistens abends oder am Wochenende. Hätte ich einen Job, der zeitlich nicht so flexibel ist, oder müsste mehr Stunden arbeiten, wäre das schwieriger zu vereinbaren gewesen.

### Hast du Verbesserungsvorschläge an die ASH Berlin? Wie könnte man die Bedingungen für die Studenten verbessern, die neben dem Studium arbeiten müssen?

**Sandra:** Schwer zu sagen. Die Seminare sollten eventuell flexibler gelegt werden oder es sollten auch mehr Seminare angeboten werden, sodass man auch wirklich beim Belegverfahren die Wahl hat und auch in die Seminare rein kommt.

### An der ASH Berlin werden am Anfang der Woche grundsätzlich sehr viele Seminare angeboten. Donnerstags und freitags nimmt das Angebot der Seminare aber ab. Würde es helfen, wenn man am Ende der Woche mehr Seminare anbietet, um die Wahlmöglichkeit zu vergrößern?

**Sandra:** Ja. Das würde das Angebot einfach breiter fächern. Es gab auch viele Kurse mittwochs – um dieselbe Zeit aber anderen Inhalts. Generell kommt auch dazu, dass Eltern und Stu-

dierende, die Angehörige pflegen müssen oder eine Behinderung haben, sich zuerst in die Beleglisten eintragen können. Studierende, die 30 Stunden arbeiten müssen, haben nur die Möglichkeit im normalen Belegverfahren teilzunehmen. Das ist für diese Gruppe natürlich schwierig, weil die Belegliste eines bestimmten Kurses bereits voll ist, aber dies der Kurs ist, den sie rein zeitlich belegen müssen.

#### Wie gehst du mit diesem Problem um?

**Sandra:** Ich stelle mir die Frage: Was ist dann wichtiger? Der Job oder der Kurs? Wenn du den Job verlierst, dann bekommst du kein Geld und kannst das Studium nicht finanzieren. Wenn du den Kurs nicht belegen kannst, dann fehlen dir die Credits. Eine heikle Angelegenheit. Viele müssen das Studium verlängern, da sie es zeitlich mit der Arbeit sonst nicht schaffen.

#### Hast du noch Tipps für Studienanfänger, wie sie Job und Studium am besten vereinbaren können?

**Sandra:** Es kommt darauf an, was man für eine Arbeit machen muss. Auf jeden Fall sollte BAföG beantragt werden, damit man nicht so viele Stunden in der Woche arbeiten muss. Wenn Studierende kein Anrecht darauf haben, ist es schwieriger. Sie können versuchen, mehr in der seminarfreien Zeit zu arbeiten oder auch erst mal eine Ausbildung machen, dann sechs Jahre arbeiten und elternunabhängiges BAföG beantragen.

#### Vielen Dank, dass du Deine Erfahrungen geschildert hast.

*Das Interview führte Olga Zimpelmann,  
Studentin der Sozialen Arbeit.*

<sup>1</sup> Name von der Redaktion geändert.

## 60-Stunden-Woche – Studieren mit Vollzeitjob

Viele Studierende arbeiten abends in Supermärkten, stehen nachts hinter den Tresen von Bars und Klubs oder sind als studentische Beschäftigte in einem Unternehmen oder an ihrer Hochschule angestellt. Der Großteil der Studierenden geht neben dem Studium einer nebenberuflichen Tätigkeit nach, sei es um das Studium zu finanzieren oder aber auch um den Lebensunterhalt aufzubessern. Studierende sind preiswerte, zeitlich oft flexible Arbeitnehmer/innen, die teilweise sogar durch das Studium erworbene Kenntnisse für ihre Arbeitsstelle mitbringen. Es gibt auch immer mehr Studierende, die Vollzeit beschäftigt sind und nebenbei studieren, da es für sie keine anderen Finanzierungsmöglichkeiten gibt.

Ich habe eine Studentin an der ASH Berlin getroffen, die seit Jahren Vollzeit arbeitet und im Vollzeitstudium Erziehung und Bildung im Kindesalter studiert.

#### Seminarvorbereitung in der S-Bahn

Maries Woche hat mindestens 60 Stunden. Davon verbringt sie jeweils 30 Stunden in der Hochschule und arbeitet die andere Hälfte als Kinderfrau in einem Privathaushalt. Täglich geht es von der Hochschule direkt zur Arbeit, oft muss sie Vorlesungen früher verlassen, um rechtzeitig auf der Arbeit zu sein. Wenn sie um 22 Uhr oder später Zuhause ist, kommt sie auf einen 13-Stunden-Tag. An hochschulfreien Tagen, welche viele Studierende für ihre Nebenjobs oder auch für die Vor- und Nachbereitung der Seminare nutzen, arbeitet Marie im Durchschnitt weitere zehn Stunden. Die Vor- und Nachbereitung für die Seminare, die einen Großteil des Studentendaseins ausmacht, versucht sie – so gut es geht – in der S-Bahn auf dem Weg zur Arbeit oder zur Hochschule zu erledigen. Hausarbeiten, so sagt sie, seien da eine größere Herausforderung, da sie auch in der vorlesungsfreien Zeit arbeitet. Hausaufgaben sind für Marie oft nicht in der vorgegebenen Zeit zu bewältigen, daher stehen immer noch einige Arbeiten aus früheren Semestern aus.

Marie macht den Job seit acht Jahren und studiert im 5. Semester. Für sie gab es keine andere Möglichkeit um ein Studium zu finanzieren – seitdem verzichtet sie auf vieles. So sagt sie, dass ihr Privatleben sehr unter der Doppelbelastung leide. So spät, wie sie nach Hause kommt, sei es kaum noch möglich Freunde zu treffen oder etwas zu



unternehmen, da der nächste 13-Stunden-Tag schon in wenigen Stunden wieder beginne. Allgemein hat sie wenig Zeit für Freunde und auch für sich selbst. An eine Beziehung, verrät sie mir, sei in ihrer momentanen Lage gar nicht zu denken.

#### Ein festes Gehalt erspart Sorgen

Trotz dieser Tatsachen, vermittelt Marie im Interview ein sehr positives Bild von ihrer Arbeit. Sie berichtet von großer Handlungsfreiheit, welche sie auch für ihr späteres Berufsleben sehr geprägt hat. Sie empfindet die Möglichkeit, in einem Job zu arbeiten, der unmittelbar mit dem Studium zu tun hat, als Vorteil gegenüber vielen anderen Studentenjobs.

Sie erzählt auch, sie könne viele Studieninhalte, wie Beobachtungen kindlicher Entwicklungsprozesse und Interviews direkt umsetzen und somit wichtige Erfahrungen in der pädagogischen Praxis sammeln. Auch ihr allgemeiner Blick aufs Kind hat

sich durch das Studium verändert, sie nimmt die Kinder anders wahr und kann individuell auf ihre Bedürfnisse eingehen und davon profitiert ihre Arbeit unmittelbar.

Ein großer Vorteil ist für Marie ein festes Gehalt, so dass sie sich nicht wie viele andere Studenten Sorgen um Geld zu machen braucht. Nach dem Abschluss wird sie nicht vor einem Berg BAFÖG-Schulden stehen.

Marie hat das Ziel, ihr Studium in der Regelstudienzeit zu absolvieren und danach eventuell noch weiter in ihrem Arbeitsverhältnis tätig zu sein. Irgendwann möchte sie sich jedoch mit einer Freundin selbstständig machen und einen eigenen Kinderladen eröffnen.

*Das Interview führte Conny Grunke,  
Studentin der Erziehung und Bildung im Kindesalter.*

## Das Team Kunterbunt und sein neues Tortier oder: Es gibt ein Mitspracherecht

---

### Tortier gesucht

An einem wunderschönen Spätsommertag finden sich alle Mitglieder des Fußballteams „Kunterbunt“ auf ihrem Trainingsplatz zusammen. Aufgeregt, enthusiastisch und nach der langen Sommerpause erholt, beginnen sie sofort mit dem Training. Doch was ist das? Wo ist der Pandabär? Im Tor steht zur Verwirrung aller ein strahlend weißer Eisbär. Mit dem hat kein Tier gerechnet.

Ende der letzten Saison war bekannt geworden, dass der Braunbär, das alte Tortier, sich vom Sport zurückziehen wird. Daraufhin entschieden die Trainer, Katze und Schimpanse, welche Fähigkeiten das neue Tortier haben sollte: Fangen musste es können, geschickt und schnell sein, außerdem strategisch beobachten und mitdenken können.

Es bewarben sich für die freie Position ein Panda und ein Eisbär, beide wollten Tortier werden. Der Panda erfüllte alle Anforderungen, hatte bereits Erfahrungen in einem anderen Fußballteam gesammelt und war bei den anderen Tieren des Teams schon sehr beliebt. Der ebenfalls nette Eisbär dagegen konnte nur fangen und stellte sich geschickt an. Jedoch war er langsam, und nicht in der Lage, schnell und strategisch zu denken.

Für die anderen Tiere war also klar, dass der Panda in der kommenden Saison in ihrem Tor stehen wird, da er die Voraussetzungen für diese Position besser erfüllte.

### Überraschung!

Umso mehr staunt das restliche Team jetzt über den Eisbären im Tor. Nach dem Training bringt das stürmische Känguru das Ballnetz in das Büro von Katze und Schimpanse. Dort entdeckt es zufällig Notizen von Schimpanse und Katze. Gesucht wird hierin ein Tortier, das geschickt ist, gut fangen kann, in der Lage ist, einen Purzelbaum zu schlagen und welches gut riecht. Da geht dem Känguru ein Licht auf: Dies stimmt vollständig mit den Vorzügen des Eisbären überein!

Als das Känguru seine Entdeckung den anderen mitteilte, waren sie überrascht und fühlten sich von Schimpanse und Katze übergangen. Wo war ihr Mitspracherecht geblieben?

### Situation an der ASH Berlin

Ähnlich wie die Tiere des Fußballteams fühlen sich bisweilen Studierende der ASH Berlin aufgrund der mangelnden Transparenz bei hochschulpolitischen Entscheidungen. Wünschenswert für alle Studiengänge, wie es bereits im Fachbereich Soziale Arbeit

realisiert wird, wäre ein besser funktionierender Informationsfluss im Hinblick auf die Möglichkeiten der studentischen Mitwirkung und studentische Entscheidungsbefugnisse. Konkret kann das folgendermaßen ausschauen: eine größere Gewichtung der Stimmen der Studierenden, mehr als zwei studentische Vertretungen im akademischen Senat, mehr studentische Stimmberechtigungen in den Berufungskommissionen.

Dies führt dann hoffentlich zu objektiven, wahrhaft demokratischen, nicht diskriminierenden (Personal-)Entscheidungen!

*Das Team Kunterbunt: Noah Neugierig, Luca Life, Sam Schlaupkopf und Fin Fantastisch studieren Erziehung und Bildung im Kindesalter.*

## Das leidige Thema der Anwesenheit

### Zwei Stellungnahmen

**Viele Hochschulangehörige haben es sicher schon einmal miterlebt – eine dieser heiß umstrittenen Diskussionen, in der das Für und Wider der Anwesenheit mit allen ihren Anhängseln abgewogen wurde, meist unversöhnlich. Hier nun zwei Stellungnahmen von zwei Studenten.**

#### PRO

Eine immer weiter voranschreitende „Verschulung“ der Hochschulen und Universitäten möchte niemand. Diesem Satz würden sowohl Studierende als auch Lehrende zustimmen. Dennoch ist es erstaunlich, wie der allseits gern genommene und bekannte Stein des Anstoßes, in diesem Fall die Anwesenheitsliste, immer noch derart emotionale Reaktionen auslöst. Und dies vor allem auf studentischer Seite. Dabei liegt einer Hochschule doch etwas daran, ihren Studierenden Inhalte für die eigene berufliche Zukunft mitzugeben. Ohne Inhalt entsteht keine sinnvolle Praxis im späteren Berufsalltag. Gegen die persönliche Freiheit, sich seine private Zeit innerhalb der Seminarzeit einzuteilen, ist nichts einzuwenden. Das Leben möchte schließlich mit all seinen Aufgaben gemeistert sein. Job, Kinder und Termine etc. sind alles wichtige Teile des Lebens, abseits des Trubels an der Hochschule. Nichtsdestotrotz muss man feststellen, dass (fast) leere Seminarräume auch zum Alltag gehören. Und dies nicht zu knapp. Diese Tatsache lässt die Lehrenden natürlich vor einem Dilemma stehen. Eigenverantwortung und Fleiß – schön und gut. Wo bleibt das verlässliche Gefühl des Dozenten, seinen Studierenden wirklich auch selbst etwas beigebracht zu haben und sei es nur bei einer rein körperlichen Anwesenheit einiger Studierender neben Anderen fleißigen? Immerhin haben Lehrende und Dozierende einen Lehrauftrag zu erfüllen und werden eigens für diese Aufgabe bezahlt.

Prüfungsleistungen wiederum müssen zwar erbracht werden, sind aber nicht das einzig ausschlaggebende Argument gegen Anwesenheitslisten. Ein Seminar allerdings, welches auch von der Dynamik zwischen Menschen lebt, stirbt ohne eine aktive Teilnahme. Lernen gestaltet sich in diesem Zusammenhang auch als ein gemeinsamer Prozess und nicht zwangsläufig im-



Fotomontage: Johannes Oberfeuer

mer nur in der reinen Abgabe einer schriftlichen Arbeit bzw. Klausur oder einem einmalig gehaltenen Referat. Eine Hochschule lebt von Kommunikation und Praxis, von einem Sehen und Hören. Ansonsten verschwimmen die Grenzen zwischen einer Hochschule mit Präsenzcharakter und einem Fernstudium drastisch. Dass es dennoch verschiedene Interessensbereiche der Studierenden gibt und auch nicht jeder Lehrende ein optimales Lerngefühl und Sympathie vermittelt, versteht sich menschlich gesehen von selbst. Das Thema scheint in all seiner Widersprüchlichkeit, wohl nie an Brisanz zu verlieren und sorgt immer wieder unweigerlich für erhitzte Gemüter und fragende Gesichter – auf allen Seiten.

*Matej Kadoke studiert Soziale Arbeit.*

## CONTRA

„Schon wieder Mathe!“ Ein Gedanke, der in der Schulzeit einigen sicher nicht fremd war. Das Unterrichtsfach ist dabei frei austauschbar, auch Deutsch oder Sport kann nerven. Zumal es durchaus auch so manche „Unsympathen“ in der Lehrerschaft geben soll. Oder ausgebrannte „Lehrkraft-Hülsen“, deren Unterricht auch nur noch eine Idee von sich selbst ist. Ja, Schule, da muss(te) man durch. Manche mehr, manche weniger! Aber jetzt ist das vorbei, jetzt ist man erwachsen und kann selbst entscheiden, was man tun will und was nicht. Zumindest wird dies im Land der Kant'schen Aufklärung so suggeriert. Also los, auf an die Hochschulen, diese Horte freien, kritischen Denkens. Wo man nur noch das studieren kann, was schon immer interessierte. Wo man sich entfalten kann und wirklich erwachsen sein darf. Zumindest durften das unsere Eltern. Damals! Vor Bologna!

Denn längst schon ist das Bachelor-Studium zu dem schulähnlichen Gebilde geworden, von dem die meisten wahrscheinlich genug hatten. Bestimmte Kurse müssen belegt werden, auch wenn sie überhaupt nicht interessieren. Und schlimmer noch: sie mussten auch besucht werden, als es noch die Anwesenheitslisten gab. Oder die Mini-Tests, gegen die nun erfolgreich geklagt wurde. So manche Lehrkraft will es immer noch nicht akzeptieren, dass ein Studium eine freie Entscheidung ist. So sucht sie nach immer neuen Wegen der Anwesenheitskontrolle, da sie es ihrer Studentenschaft anscheinend nicht zutraut, auch im Selbststudium etwas lernen zu können und anscheinend immer vom Schlimmsten ausgeht.

Dabei stellt sich doch die Frage, ob ein Seminar wirklich besser ist, wenn unmotivierte Studierende rein physisch anwesend sind. Zumal sie vielleicht lieber ihr Kind, ihren Geldbeutel oder ihr seelisches Wohl umsorgen würden. Ich persönlich mag Seminare, wo die Anwesenden rein aus Interesse und intrinsischer Motivation anwesend sind. Diese Seminare sind meistens die besten. Und was bringt es den Lehrkräften denn, wenn die Seminarräume vor lauter Menschen überquellen? Man hat sicher ein Fach in der Schule gehabt, von dem trotz Anwesenheit wenig bis gar nichts hängen geblieben ist. Was bringt es, à la Nürnberger Trichter für einen Mini-Test zu lernen, nur um die (in-)aktive Teilnahme bestätigt zu bekommen? Und was bleibt wirklich hängen – was muss hängen bleiben?

Anders als in der Schule, wo die mündliche Mitarbeit benotet wird, zählen im Hochschulalltag doch alleine die Prüfungsleistungen – mündlich oder schriftlich. Niemand bekommt seinen Hochschulabschluss ohne irgendeine erbrachte Prüfungsleistung. Diese Leistungen sind also das, was zählt. Alles andere ist nur Makulatur und sollte allein durch eigenes Interesse erfolgen. Wöchentliche Anwesenheit in der Ringvorlesung? Wenn es mich interessiert. Hochschulpolitisches Engagement? Brotlos, aber kann mich doch erfüllen. Nebenjob während der Seminarzeit? Geht manchmal nicht anders – und qualifiziert evtl. sogar mehr. Am Ende steht jedenfalls immer irgendwann der qualifizierende Hochschulabschluss. Was in der Zeit gemacht wurde, die zwischen Im- und Exmatrikulation liegt, ist doch jedem Menschen selbst überlassen.

*Johannes Oberfeuer studiert Soziale Arbeit.*

## ZUGEHÖRIGKEIT

„Was ich von der Hochschule bekomme, kann ich ihr auch bestimmt in einigen Dingen zurückgeben“

Die Universität als Lebensraum. Ich habe mich gefragt, wie fühlen sich (andere) Studierende am Anfang ihres Studiums oder in einer fortgeschrittenen Phase des Studiums. Wie sehen sie den Lebensraum, in dem sie mehrere Jahre ihrem Wissenserwerb nachgehen? Was motiviert sie, sich an „ihrer“ Hochschule zu engagieren? Was fehlt, wenn sich das Gefühl der Zugehörigkeit nicht einstellen will? Kann eine Hochschule mit ca. 2.900 Studierenden noch ein gewisses Maß an individueller Zuwendung bieten? Anne ist Studentin im 7. Semester Soziale Arbeit und Ben (Name von der Redaktion geändert) ist Student aus dem 1. Semester Gesundheits- und Pflegemanagement. Sie waren bereit mir einige Fragen zu beantworten.

**Hallo Anne, kannst du dich noch an die Anfänge deines Studiums an der ASH erinnern? Wie waren deine ersten Eindrücke, wie hast du dich aufgenommen gefühlt?**

**Anne:** Ich habe zuerst an einer anderen Hochschule studiert und mich dann für einen Wechsel an die ASH Berlin entschlossen. Bei der Studienberatung habe ich mich sehr gut beraten gefühlt und auch im Prüfungsamt hab ich nur Gutes erfahren. Mir wurden dort Möglichkeiten aufgezeigt, welche Sachen ich anerkennen lassen kann und was ich noch nachholen muss. An der anderen Hochschule wurde ich mit Regeln konfrontiert, an die man sich halten musste. An der ASH Berlin hat man eher versucht, gemeinsam eine Lösung zu finden, so dass einem am Ende auch wirklich geholfen wurde.

**Und wie hat sich das positive Gefühl weiterentwickelt?**

**Anne:** Das hat sich eigentlich ein bisschen zurückentwickelt, ich fühle mich nicht mehr so zugehörig. An anderen Unis gibt es ja zum Beispiel einen Campus oder man geht in die Mensa.



Feuer gefangen?

Zur ASH Berlin kommt man eben von weit her nach Hellersdorf für seine Seminare, geht maximal noch in die Mensa und dann fährt man wieder nach Hause. Man würde nicht unbedingt in der Bibliothek arbeiten, weil da meist gar nicht der Platz ist. Es gibt auch sonst nicht die räumlichen Möglichkeiten, dass man viel Zeit hier verbringen kann. Also komme ich her für die Seminare und das war es.

**Würdest du dich aus deinem jetzigen Gefühl heraus an der ASH Berlin engagieren?**

**Anne:** Ich bin generell nicht so jemand, der überall mitmischt. Zu Wahlen gehe ich auf jeden Fall, das finde ich wichtig. Aber sonst bin ich nicht wirklich viel engagiert, ich kann auch nicht benennen, warum. Wahrscheinlich bin ich einfach nicht der Typ dafür.

**Was würdest du dir für Studierende wünschen, damit sie sich zugehörig fühlen?**

**Anne:** Also die ASH Berlin ist ja eine gute Hochschule, ich fühle mich wohl an der ASH Berlin und finde die Lehre gut. Deswegen würde ich mir wünschen, dass sich die nachfolgenden Studierenden zugehöriger fühlen würden. Zum Beispiel das Sommerfest fand ich total super. So etwas könnte man öfter veranstalten. An den Räumlichkeiten kann man ja wenig verändern. Den Hochschulsport würde ich auf jeden Fall ausweiten und mehr sprachliche Angebote wären toll. So etwas schafft auch Zugehörigkeit, glaube ich.

**Weil man sich dann noch mal anders aufhält an der Hochschule, als in einem Seminar?**

**Anne:** Ja.

Vielen Dank, Anne!

**Hallo Ben! Du bist ja noch ganz frisch an der Hochschule, wie waren die ersten Eindrücke für dich an der ASH Berlin?**

**Ben:** Also die Einführungstage fand ich toll. Man hört ja von andern Hochschulen, was man da so geboten bekommt. Diese

O-Tage haben gezeigt, wie man sich zurecht findet. Auch die Gruppenzugehörigkeit im Kurs wird dadurch schon am Anfang gesteigert.

**Das spricht auch schon direkt das nächste Thema an. Wie hast du dich aufgenommen gefühlt, auch im Verbund deines Kurses?**

**Ben:** Bis jetzt fühle ich mich ganz gut aufgehoben. Ich denke, das geht anders auch so. Mal sehen, wie sich das entwickeln wird. Gemeinsame Aktivitäten finden statt und das ist auch gut so. So merkt man vielleicht schon mal, mit wem man eine Gruppenarbeit machen möchte.

**Es geht ja um das Zugehörigkeitsgefühl an der ASH Berlin. Wie kann Hochschulengagement deiner Meinung nach gefördert werden?**

**Ben:** Ich denke, was man von der Hochschule bekommt, kann man ihr auch bestimmt in einigen Dingen zurückgeben. Durch die Einführungstage hat man ja schon etwas von der Hochschule bekommen, das man vielleicht an anderer Stelle zurückgeben kann.

**Wie könnte ein solches Zurückgeben aussehen? Kannst du dir vorstellen, dass du ins Studentenparlament gehst oder dich anders einbringst?**

**Ben:** Also Projektarbeit kann ich mir vorstellen. An das Studentenparlament oder den AStA denke ich eher nicht. Ich komme ja nicht von hier und mache deswegen schon mal Heimaturlaub. Wenn man sich an so was wie Stupa oder AStA bindet, dann sollte man auch die Verantwortung übernehmen. Wenn mich ein Projekt ansprechen würde, könnte ich mir aber schon vorstellen, mitzuwirken.

**Dankeschön, dass du dir die Zeit genommen hast mit mir zu sprechen!**

*Die Interviews führte Ilka Wischott, Studentin des Gesundheits- und Pflegemanagement.*

## Kritisch und reflektiert

Der Schweizer Erasmus-Student Philippe Haldi berichtet über Partizipationsmöglichkeiten und kritisches Bewusstsein an der ASH Berlin



Politisch aktive ASH Berlin: eine klare Positionierung gegen Nazis und Rassismus

Berlins Großstadt-Dschungel birgt alleine schon genug Reize, um ein Auslandssemester in Berlin zu rechtfertigen. Besonders aus dem Blickwinkel des auch als Großstadt bezeichneten, aber trotzdem eher beschaulichen Zürich. Doch in meinem Fall hat tatsächlich das Renommee der ASH Berlin und der Studierendenschaft den Ausschlag gegeben. Von einem Bekannten, der vor mehreren Jahren ebenfalls einen Sommer an der ASH Berlin verbracht hatte, hörte ich vom kritischen Geiste der dortigen Studierenden und dem Raum, der dort eigenen Denkprozessen eingeräumt würde. „Da muss ich hin“, dachte ich.

Erste Unterschiede waren offensichtlich: Während sich Schweizer Studierende zwecks Einschreibung in die Seminare mit anonymen E-Learning Plattformen und dem „Recht des schnelleren Rechners“ herumquälen, findet die Auseinandersetzung um begehrte Seminare an der ASH Berlin von Angesicht zu Angesicht statt. Trotz der Umständlichkeit von Plenumsveranstaltungen eine Form, die Problemstellungen eines sozialen Berufs gut widerspiegelt. Gewöhnen musste ich mich ebenfalls an die „Akademische Viertelstunde“, eine Tradition, die im Kontext Schweizer Präzision an meiner Stammhochschule abgeschafft wurde. Dies führte mehrere Male dazu, dass ich mich zur „richtigen Zeit“ in verlassenem Seminarraum wiederfand.

Anfangs war ich sehr beeindruckt von den Gestaltungsmöglichkeiten, die den Studierenden bei der Seminarplanung ein-

geräumt wurden: Ob Setzen von thematischen Schwerpunkten, Feedbacks zu Seminarprogramm der Dozierenden oder die Auswahl möglicher Prüfungsleistungen – überall redeten die Studierenden mit und wurden als Ansprechpartner ernst genommen. Es ist gerade diese Form der Anerkennung als lernende Person mit Eigeninteresse, die mir besonders imponierte.

Um meine „gewohnten“ Verhältnisse in der Schweiz kurz zu skizzieren: Nach der Einschreibung setzen sich die Studierenden in den ersten Kurstermin, bekommen den Ablauf des Seminars vorgelegt, tragen sich oftmals bei Präsenzlisten ein und erfüllen eine vorgängig definierte Form der Prüfungsleistung. Einflussmöglichkeiten bei der Seminargestaltung sind eher gering. Dies ist nicht unbedingt nur negativ zu bewerten. Es führt unter anderem dazu, dass eine große „Dichte“ an Inhalt transportiert werden kann, doch wird dadurch weniger die eigene Auseinandersetzung mit dem Thema gefördert, sondern eher eine Haltung des Konsums von Wissen.

An der ASH Berlin wird meiner Erfahrung nach kritisch-reflektiert gelehrt und gelernt. In der Auseinandersetzung mit dem dozierten Wissen und in den Diskussionen fühlte ich mich in der Annahme bestätigt, dass viele Studierende einen reflektierten und auch kritischen Umgang mit dem Gelehrten pflegen.

Für eine Soziale Arbeit, die den Anspruch erhebt Profession zu sein, finde ich diese Einstellung sehr wünschenswert. Denn kritisches und politisches Bewusstsein ist keine Eigenschaft, die für die schlichte Erlangung von Handlungskompetenzen in der Sozialen Arbeit zwingend erforderlich wäre. Doch birgt dieses Bewusstsein ein starkes Potenzial zukünftige Sozial Arbeitende hervorzubringen, die nebst Professionalität auch eine ausgeprägte Berufsidentität besitzen und vertreten. Ein Ziel, dass sich wohl mit sämtlichen sozialarbeiterischen Normen vereinbaren ließe.

Es hat mich sehr gefreut, Teil dieser Institution sein zu dürfen und meine persönlichen Erfahrungen daraus zu ziehen. Ich attestiere der ASH Berlin und den Studierenden großes Können und eine professionelle Grundeinstellung. Ich hoffe und wünsche mir, dass trotz tendenziellem Druck der Rationalisierung und Verdichtung des Studiums, die Freiräume im Kopf und im Studiumsalltag weiterhin bestehen.

*Philippe Haldi studiert Soziale Arbeit an der Fachhochschule Nordwestschweiz und verbrachte im Sommersemester 2012 ein Erasmus-Semester an der ASH Berlin.*

## Minnesang an die ASH

*Nach Monaten voller Sehnsucht und Wartezeit,  
ist mein Praktikum endlich vorbei.*

*Nun sind alle wieder da,  
meine Freund\_innen und Freundesfreund\_innen der ASH:*

*die Ritter\_innen der Gerechtigkeit,  
die Prophet\_innen der Achtsamkeit  
die Verkünder\_innen der Selbstkritik  
die Visionär\_innen der Berufsethik*

*die Partisan\_innen der Dekonstruktion  
die Märtyrer\_innen der Mediation  
die Prediger\_innen der Reflexion*

*die Detektiv\_innen aller frühembryonalen Traumata  
die Anfechter\_innen aller möglichen und unmöglichen Diskurse  
die Überführer\_innen aller positiven, negativen, neutralen Diskriminierungen  
die Fahnder\_innen aller direkten, indirekten, schmerzhaften, scherzhaften Alltagsrassismen*

*die Empowerer\_innen durch Anwaltschaft  
die Deserteur\_innen unserer Leistungsgesellschaft*

*Im Antlitz der Gentrifizierung halten wir das Schwert der Empathie gezückt  
und wagen uns klientenzentriert bis in die farbigsten Löcher der heteronormativen Matrix.*

*Wir schrecken vor lauter Verständnis vor Gewalttäter\_innen nicht zurück,  
kontern Karrierist\_innen mit Montessori-Pädagogik,  
bewaffnen uns antiautoritär gegen den Spitzenverdienerich  
und therapieren sogar Banker\_innen und Politiker\_innen systemisch.*

*Nach Menschenrechts- und Menschlichkeits-Konzeptionierungen  
verankern wir tief in unserem Gewissen den Doppelten Auftrag  
und wühlen uns damit durch den sozialadministrativen Alltag  
und fühlen uns heldenhaft durch Stuhlkreissitzungen.*

*Nach Dienstschluss patrouillieren wir gegen gesellschaftliche Regelkonformität,  
sind im Untergrund aktiv gegen die Zweigeschlechtertoilettenabsurdität  
und treten dem geheimen Anwesenheitslistenwiderstand bei  
und einem Diskussionskreis zur Leistungsnachweisboykottiererei  
und gründen eine AG gegen den Creditfaschismus des Bolognasuds.*

*Und das ist noch nicht genug:*

*Eine Sprachkommission für Totalgendering muss her!*

*Für dieses Magazin, meinen Text und so vieles mehr wäre eine Abwehr gegen das  
Sexistenheer in diesem unseren Menschenmeer mehr als fair.*

*Wenn ich mich so achtsam-bedachtsam durch das Studium reflektiere,  
minderheitenphil die EBK- und Pflege-Studis als Erste konsultiere,*

*mich zwischen entgenderisierten Kommiliton\_innen und sich selbst de-konstruierenden  
Dozent\_innen vorbeibugsiere,*

*dann kann ich sicher sein: das ist unsere ASH, ich bin wieder da.*



Alice-lach-mal.

Liebe Hochschulangehörige,  
dieser Beitrag ist zwar eine Karikatur  
der ASH und meines Selbst,  
jedoch nicht als Kritik zu verstehen.  
In diesem Sinne, viel Spaß!

Gisela Fahlbusch  
studiert Soziale Arbeit.

## Leben – lieben – lernen

### Utopia ASH – der Campus der Zukunft

Friedolin und Henne sitzen gerade in ihren Schlafanzügen im Audimax der ASH Berlin. Mit dickem Kopf und geschwollenen Augen lauschen sie der verschwommen wahrgenommenen Person, welche soeben über die Vulnerabilität von Kindern und Jugendlichen spricht. Gleich geht es in Arbeitsgruppen weiter, doch zuvor muss ein heißer Kaffee her, um für einen klaren Kopf zu sorgen. Die Pause wird eingeleitet und die beiden gehen noch kurz in ihrer Wohnung auf dem Campus vorbei, um ihrem Outfit etwas Frische zu verleihen. Mit neuen Shorts und frischem T-Shirt lässt sich der weitere Tag besser gestalten. Auf dem Rückweg zur Vorlesung besorgen sich die Zwei den lang ersehnten Kaffee und eine frisch belegte Stulle.



Übersicht über den fiktiven ASH Campus



Der neu gestaltete Vorplatz

© pp als pesch partner architekten stadtplaner

So könnte der Beginn eines Tages am Campus der ASH Berlin aussehen. Leben, lieben und lernen gemeinsam auf dem Campus.

#### Sich mit der Hochschule identifizieren

Die Studierenden haben durch den Campus kurze Wege vom Bett in den Seminarraum. Sie müssen nur wenig Miete zahlen und verdienen sich durch einen der zahlreichen studentischen Jobs etwas Geld für ihren Lebensunterhalt und ihre Bildung. Jobs gibt es unter anderem in kleinen Verkaufsständen für den alltäglichen Bedarf, einem gemütlichen Restaurant, der neu entstandenen Apotheke oder einem der quer über den Campus verteilten Cafés. Die Studierenden können sich so mehr und mehr an der Ausbildung und Gestaltung des ASH Campus beteiligen, sich mit der Hochschule identifizieren und unter einander verknüpfen. Aufgrund der Campuslage bilden die Studierenden nachhaltige und qualitativ hochwertige Lerngruppen, welche ihre Entwicklung in Austausch und Kommunikation fördern.

Zudem können Anwohner/-innen des Bezirks durch vielfältige Veranstaltungen mit in das Campusleben eingebunden werden. Während Schüler/-innen und Azubis in Form von Nachhil-

fe, die durch Studierende angeboten wird, vor Prüfungen ihre letzten Reserven mobilisieren, lernen ältere Anwohner/-innen in Computerkursen mit neuen Medien umzugehen. Dies führt dazu, dass sich die Studierenden und ihr Umfeld mehr und mehr mit der ASH Berlin identifizieren.

#### Mobile Verkaufsräume verbessern die Lebensqualität

Für diesen Traum muss einiges unternommen und in die Wege geleitet werden. Um den günstigen Wohnraum zu realisieren, werden Kooperationen mit den umliegenden Wohnungsbau-gesellschaften getroffen. Durch einen solchen Zusammen-schluss profitieren beide Seiten. Die einen haben durch die Bereitstellung von zusammenhängenden Wohnblocks ein, salopp gesagt, garantiertes Einkommen. Für die Studierenden kommen damit günstige Mieten zustande.

Die Verpflegung aller auf dem Areal des Campus Lebenden wird in unterschiedlicher Weise bewerkstelligt. Den frischen Kaffee und die anderen Mahlzeiten, wie auch Zeitungen und Zeitschriften, ermöglichen angesiedelte Verkaufsstellen. Das umliegende Gewerbe kann durch Bereitstellung fester und mobiler Verkaufsräume auf dem Campus die Lebensqualität aller verbessern.

Bei all den positiven Effekten, die solch ein Campus mit sich bringt, darf man die eventuellen Nachteile nicht vernachlässigen. Die ASH Berlin kann sich durch die Vergabe von Sponsorenplätzen und die Erschaffung von eigenen Einkommensquellen immer weiter von der staatlichen Abhängigkeit lösen. Durch die Einnahmen von beispielsweise selbst organisierten Musik-Festivals kann die ASH Berlin eigenverantwortlich einen Teil ihres Finanzhaushalts ausgleichen. Dabei kann es vorkommen, dass mal mehr und mal weniger Geld für die Arbeit an der Hochschule zur Verfügung steht.

Je nachdem wie die Hochschule mit dem unregelmäßigen Geld umgehen kann, wächst, stagniert oder sinkt die Qualität des Studiums. Es kann vorkommen, dass sich die studentischen Prioritäten verschieben und das Studium vernachlässigt wird.

Diese möglichen Nachteile lassen sich aber bei der immensen Entwicklungsmöglichkeit eines Einzelnen fast vernachlässigen und die gewonnene finanzielle Freiheit ermöglicht ein unabhängiges Forschen und Lehren.

*Marian Mannerich studiert Soziale Arbeit.*

## Schöner studieren in Hellersdorf

Wer sucht, der findet ... mehr als er vermutet

Über den östlichen Stadtrandbezirk Marzahn-Hellersdorf hört man viel – aber meist wenig Gutes. Auch für viele von uns ist Hellersdorf wahrscheinlich nicht der Studienort erster Wahl. Die meisten Studierenden kommen nur für ihre Seminare hierher und statten gerade noch der Mensa oder dem Hochschulcafé einen Besuch ab, um dann den Bezirk schnell wieder mit der U5 Richtung Westen zu verlassen. Viele von uns nehmen dabei mehrmals pro Woche eine lange Fahrzeit auf sich, die sich jedoch viel mehr lohnen würde, wenn wir uns vor, nach oder zwischen den Seminaren an ein paar schönen Orten in der Umgebung die Zeit vertreiben könnten. Wir können!

Schaut man sich einmal genauer um, ist zu erkennen, dass Marzahn-Hellersdorf mehr zu bieten hat als bunt bemalte Plattenbauten.

Wir haben den Bezirk erkundet und so manch lauschige Plätzchen, grüne Oasen und kulinarische Besonderheiten gefunden, die wir euch an dieser Stelle vorstellen wollen. Ganz nach dem Motto: Schöner studieren in Hellersdorf.



Stadtpark

### Einen Steinwurf entfernt

Der graue Betonplatz vor der Hochschule lädt nicht gerade zum Verweilen ein. Dennoch tummeln sich dort immer viele Studierende. Dabei müsst ihr nur die U-Bahngleise überqueren und ihr befindet euch mitten im neu angelegten **Kurt-Julius-Goldstein Park**. Obwohl direkt an den Gleisen gelegen, findet ihr hier eine grüne Oase der Ruhe –Kontrastprogramm zum Alice-Salomon-Beton. Direkt am Parkgelände steht dann das unscheinbare Gebäude der **Kinokiste**. Ein kleines gemütliches Kino, in dem es für euch neben aktuellen Kinofilmen noch allerhand Kleinkunst zu erleben gibt. Hier habt ihr außerdem die Möglichkeit, euch kreativ auszudrücken, beispielsweise mit einer Ausstellung oder Vorführung. Bewandert ihr die Pfade des Stadtparks weiter Richtung Osten, trifft ihr auf den



Berliner Balkon

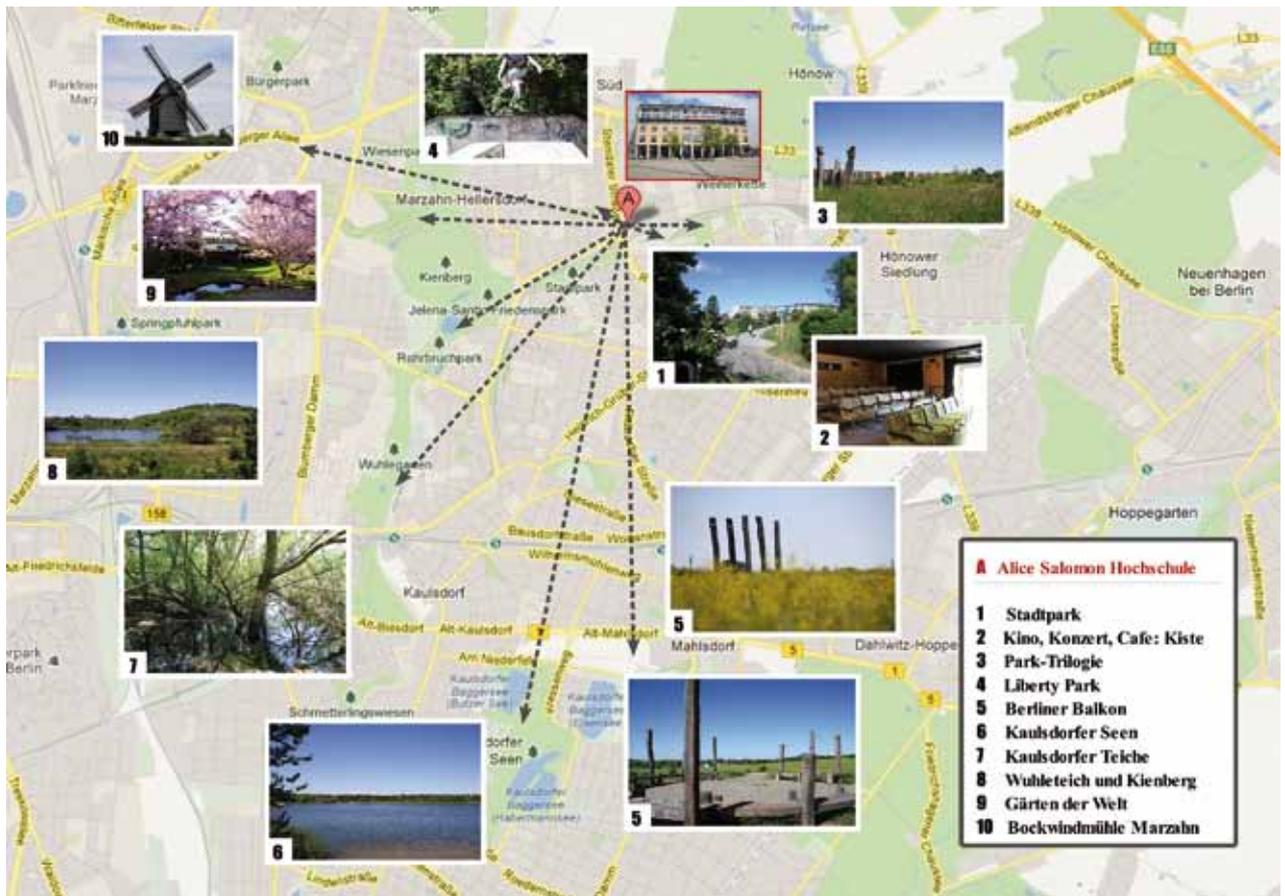


Kaulsdorfer Seen

angrenzenden **Trilogie-Park**. Die Anlage die auch über den U-Bahnhof Louis-Lewin-Straße zu erreichen ist, lockt mit einem grünen Aussichtshügel, der euch eine weite Sicht über den Bezirk und das östliche Umfeld der Hochschule bietet.

### Fahrt ins Grüne

Eine kurze Busfahrt Richtung Mahlsdorf bringt euch zur kreisrunden Anlage des **Berliner Balkons**, die am Berliner Stadtrand einen wunderbaren Blick über weite Rapsfelder gestattet. Wenn ihr den Wegen durch das gelbe Rapsmeer bis zu den drei Kaulsdorfer Seen folgt, rückt der Großstadttubel in weite Ferne. Die fleißigen Entdecker unter euch werden hier mit versteckten Natur-Badestellen belohnt. Wer die Badehose zu Hause lässt, kann auch das Gebiet der **Kaulsdorfer Teiche** nahe des S-Bahnhofs Kaulsdorf erkunden. Kleine Teiche und Tümpel bereichern das Naturgebiet im Wuhlegarten. Folgt ihr der grünen Ader wieder nach Norden, trifft ihr auf den **Wuhleteich** und den großen Aussichtspunkt **Kienberg**. Direkt hinter der grünen Berglandschaft erstreckt sich eine weitere Sehenswürdigkeit des Bezirkes Marzahn-Hellersdorf. Der Erholungspark **Gärten der Welt** bietet euch ein weitläufiges Areal, gepflegte Grünflächen, Spielplätze und zahlreiche Sondergärten aus aller Welt. Wer schon einmal den Bezirk auf der viel befahrenen Landsberger Allee erreicht hat, wird die alte **Bockwindmühle Marzahn** an einer Straßenkreuzung entdeckt haben. Was Autofahrern aber verborgen bleibt, ist das historische Angerdorf Marzahn, welches hinter dem Mühlenhügel liegt. Hier könnt ihr neben einer urigen Schänke auch Stadtgeschichte, die bis ins 13. Jahrhundert zurückreicht, bestaunen.



Schöne Orte in Hellersdorf und Umgebung

Zu guter Letzt empfehlen wir allen Sportbegeisterten unter euch den **Liberty Park** unweit der Hochschule. Insbesondere Skater-Fans können sich hier austoben.

#### Kulinarische Weltreise durch Helle Mitte

Neben lauschigen Plätzchen, an denen ihr in Freistunden die Seele baumeln lassen oder Orten, wo ihr euch verausgaben könnt, hat die Umgebung der Hochschule auch kulinarische Genüsse zu bieten.

Wer unter euch im Tagesangebot unserer Studentenwerk-Mensa nicht fündig wird, für den sind leckere Alternativen nicht weit. Im Obergeschoss des Marktplatz-Centers, direkt neben der Hochschule, befindet sich beispielsweise der **AVCI-Megagrill**. Vegetarier sollten dort auf jeden Fall Falafel im Brot probieren, die ist nämlich mehr als zu empfehlen.

Wenn ihr euch vor einem Seminar mit Mitstudierenden zum Frühstück treffen wollt, könnt ihr das wunderbar im **La Paz** im ATRIUM-Gebäude tun. Das ATRIUM ist eines der Gebäude von Helle Mitte und liegt schräg gegenüber der Hochschule. Neben dem ATRIUM und unserer Hochschule umfasst die Helle Mitte ein ganzes Areal an Gebäuden, deren interessante Infrastruktur und kulinarische Vielfalt wir Studierende meist gar nicht wahrnehmen. Ein Besuch auf [www.helle-mitte.net](http://www.helle-mitte.net) bietet euch hierzu einen guten Überblick.

Aber zurück zum La Paz: das gemütliche Mexiko-Ambiente und die preiswerten und liebevoll angerichteten Frühstücksvariationen überzeugen, doch das Highlight sind die oft noch warmen Brötchen. Deren Geheimnis liegt, wie wir beobachten konnten, darin, dass sie von der Bedienung für jede Bestellung frisch beim Bäcker nebenan gekauft werden. Das kann man wohl Service nennen.

Wenn ihr an heißen Sommertagen in der Hochschule sitzen müsst, kann euch in der Pause vielleicht ein wirklich leckeres Eis aus eigener Herstellung trösten. Das bekommt ihr preiswert im **Eiscafé Allegro**, direkt neben dem La Paz. Diejenigen unter euch, die ihr Eis auch bei schlechtem Wetter genießen wollen, finden hierzu im ATRIUM-Gebäude ausreichend Sitzgelegenheiten.

Die **Subway-Filiale** ist wohl nur der Vollständigkeit halber zu erwähnen, denn die meisten von euch dürften sie längst neben dem Eingang zum ATRIUM-Gebäude entdeckt haben.

Wir hoffen, euch mit unseren Vorschlägen zum Zeitvertreib, Entspannen und Genießen zum schöneren Studieren in Hellersdorf angeregt zu haben und wünschen euch viel Spaß beim Erkunden und Ausprobieren.

*Anne Barthel, Sebastian Köppe und Steffanie Kneller studieren Soziale Arbeit.*

## Campusfeeling – Freizeitangebote rund um die ASH Berlin

In coolen Hollywoodstreifen wird der typische Studentenalltag nicht nur mit klassischen Vorlesungen in gigantischen Hörsälen gezeigt. Neben dem Schach- oder Debattier-Klub spielen besonders die Sport-Teams eine wichtige Rolle und sind teilweise Identitätsträger einer ganzen Uni. Auch das obligatorische Foot-, Basket- oder Baseball-Team mit ihren Pompon wedelnden Cheerleadern am Spielfeldrand sind fester Bestandteil in Filmen oder Serien und haben damit das Bild von Unifreizeit auch bei vielen von uns geprägt. Ob Freistunden überbrücken oder nach einem anstrengenden Hochschultag einen Ausgleich finden – in Hellersdorf empfindet der eine oder die andere Student/-in das als Herausforderung.



Saniertes Sportplatz nahe dem Jugendfreizeit-Klub „JOKER“

Andere Länder andere Sitten! Das mag an unserem anderen Bildungssystem liegen und auch an der unterschiedlichen Tradition und damit einem Verständnis von einer Universität bzw. (Fach)Hochschule. Jedenfalls sind Freizeitangebote für Studierende wichtig. Sie müssen aber nicht immer aus großen, in bunte Trikots gehüllten und erfolgsorientierten Teams bestehen. Im Vordergrund sollte schließlich der Spaß am Hobby stehen. Da die ASH Berlin nicht über diese Teams verfügt, liegt es an den Studierenden selbst, sich ihren Ausgleich zu schaffen und zu gestalten. Schließlich bieten sich neben den hauseigenen Ressourcen, wie dem Bewegungsraum, der Medien- oder Kunstwerkstatt und der Bibliothek zur Freizeitgestaltung auch außerhalb der Hochschule diverse Orte und Plätze. Die häuslichen Gegebenheiten, mit Lage und Nutzungszeiten, sind am schnellsten unter dem Stichwort „Freizeit“, im Suchfeld der ASH-Homepage zu finden.

### Sport in Hellersdorf Nord

Für Bewegungshungrige bietet die nahe Umgebung mit ihren Grünflächen und Sportplätzen zumindest im Sommer einige Angebote. Der angelegte Kurt Julius Goldstein Park liegt direkt hinter dem U-Bahnhof Hellersdorf. Er verfügt über eine große grüne Liegewiese und einen kleinen Naturteich.

Bolzplätze sind in der direkten Umgebung der Hochschule rar. Der Jugendfreizeit-Klub JOKER bietet den Studierenden die Möglichkeit den angrenzenden Sportplatz zu nutzen. Dafür können sie sich beim Klub melden und nach dem Schlüssel zur Anlage fragen. Öffnungszeiten sind von Montag bis Freitag in der Zeit von 13.00 bis 20.00 Uhr und mittwochs von 13.00 bis 21.00 Uhr. Der Klub befindet sich in der Alten Hellersdorfer Straße 3, in 12629 Berlin. Weitere Sport- und Freizeitmöglichkeiten in Hellersdorf und rund um die Helle Mitte sind auf den Internetseiten des Bezirksamts Marzahn-Hellersdorf und dem Berlin Magazin zu finden.<sup>1</sup> Auf diesen Seiten sind die Sportanlagen und Komplexe von Schulen aufgelistet. Wer sich dort

anmelden möchte, kann dies unter der daneben stehenden Telefonnummer tun. Für die, die auch gerne Ballsport betreiben, das aber nicht mit dem Fuß tun wollen, bietet das JOKER auch Volleyball oder Basketball, sowie Tischtennis. Leider ist das von der Freizeiteinrichtung, Nähe des Cottbusser Platzes, genutzte Feld eine der wenigen öffentlichen Anlagen in der Nähe unserer Hochschule.

Eine weitere Bewegungsalternative ist der entgeltliche Kraftsport. Das in der Fritz-Lang-Straße 3 gelegene Fitness- und Kraftsportstudio „Triple Nine“ bietet Probetrainingsstunden und liegt in unmittelbarer Nähe zur Hochschule. Das ebenfalls nahe gelegene Elixia Studio in der Heidenauer Str. 26, lockt mit speziellen Angeboten für Menschen unter 27 Jahren.<sup>2</sup>

### Kulinarisches in Hellersdorf Nord

Wer sich denkt, Sport ist Mord, kann andere Angebote im Kiez wahrnehmen.

Es gibt die Möglichkeit durch die Einkaufsmeile zu schlendern, die sich jenseits der Stendaler Straße erstreckt. Die dortigen Restaurants und Cafés locken mit herzhaften sowie süßen Angeboten und bieten von amerikanischem Fastfood bis hin zu exotischen Speisen wie indisch, chinesisches und türkisches einiges. Nicht nur rund um den Fritz-Lang-Platz findet man günstige Alternativen zur Mensa. Auch gleich neben der ASH Berlin im Einkaufszentrum Helle Mitte, gibt es bei Bäckereien und einem Supermarkt Nahrung zum kleinen Preis.

Wem all diese Angebote trotz allem nicht zusagen, der kann über die U-Bahnlinie U5 Hellersdorf den Rücken kehren und innerhalb von 15 bis 30 Minuten Ziele wie den Tierpark oder den Alexanderplatz erreichen. Aber wer Hellersdorf eine Chance gibt, der wird positiv überrascht.

*Marco Spieß studiert Soziale Arbeit.*

<sup>1</sup> [www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf/verwaltung/jugend/region4-freizeit.html](http://www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf/verwaltung/jugend/region4-freizeit.html)  
[www.berlin-magazin.info/sporthellersdorf.html](http://www.berlin-magazin.info/sporthellersdorf.html)

<sup>2</sup> [www.elixia.de/files/pdf/Tarife\\_HEL.pdf](http://www.elixia.de/files/pdf/Tarife_HEL.pdf)

## Gießen und genießen – der Kräutergarten



Die Studentinnen Alexa Bluma (links), Felicitas Langer (rechts) und Anna-Katharina Scheffler (hinten) begrünen den Innenhof der ASH Berlin

Das Kopfsteinpflaster des Innenhofes der Alice Salomon Hochschule Berlin flimmert mattgrau. Der Beton des Hochschulgebäudes reflektiert die frühsummerliche Hitze auf unbeugsam ausharrende Studierende. Geblendet vom stechenden Glanz der Fensterfronten zeigt sich in einer Ecke des Hofes eine wohlthuende Oase – ein Kräutergarten.

Dieser Kräutergarten, der seit dem Sommersemester 2012 die Freifläche im Innenhof der ASH Berlin schmückt, wurde von den Studentinnen Felicitas, Mechthild, Alexa und Anne initiiert. Dies geschah im Rahmen des Wahlmoduls „Kunst als soziale Praxis“ im Studiengang Soziale Arbeit. In Anlehnung an das in amerikanischen Großstädten wie New York Anfang der 1970er Jahre entstandene Konzept des „Urban Gardening“ verstehen die Initiatorinnen des Kräutergartens diesen als Form sozialpolitischer Praxis. Laut Felicitas Langer geht es dabei um den gemeinschaftlichen Prozess des Gestaltens und Erhaltens. „Der Innenhof soll verschönert werden und es soll ein soziales Netzwerk entstehen.“ So soll der Kräutergarten einerseits zum „Aufpeppen des Mensaessens“ und als Zutatenquelle für gemeinschaftlich veranstaltete Volksküchen (Voküs) im Studentencafé dienen. Zu diesem Zweck wurden unterschiedlichste Pflanzen angebaut: in den Kübelbeeten finden sich Erdbeeren, Chilli, Basilikum, Rosmarin, Tomaten und weitere Genüsse der Flora.

Andererseits soll der Kräutergarten ein Ort für soziale Kontakte und studiengangsübergreifende Kommunikation darstellen und sich als dauerhaftes Projekt an der Hochschule etablieren. So weisen die vier Projektteilnehmerinnen in ihrem Konzeptpapier darauf hin, dass „bloße Gestaltung und Verschönerung“ nicht zwangsläufig

zur Veränderung von Verhaltensmustern“ führt. Nach einem Grundziel des „Urban Gardening“ soll durch das partizipative und gemeinschaftsorientierte Gärtnern eine soziale Situation geschaffen werden, die Raum für Annäherung, Austausch und die Gestaltung sozialer Beziehungen bereitstellt. Da sich die Studentinnen des Projektes kurz vor dem Abschluss ihres Studiums befinden, haben sie sich intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, wie das Fortbestehen des Kräutergartens über viele weitere Semester gesichert werden kann. Zu Beginn des Projektes informierten die Projektinitiatorinnen die Studierenden und Mitarbeiter/-innen der ASH Berlin mit Hilfe von E-Mails und Flyern, die im gesamten Hochschulgebäude verteilt und ausgelegt wurden. Darauf aufbauend konnte eine dauerhafte Zusammenarbeit mit der Lernwerkstatt sowie den Studierenden und Dozierenden des Studiengangs Erziehung und Bildung im Kindesalter festgehalten werden. Zusätzliche Unterstützung für das Projekt erhielten die Studentinnen vom Hochschulkanzler Andreas Flegel und dem Leiter vom Haushalts- und Rechnungswesen, Michael Bouziges, so dass mit der Beschaffung der Arbeitsgeräte und dem Bepflanzen der Kübel begonnen werden konnte.

Ob dieses Engagement der Initiatorinnen für die kreative und sinnvolle Gestaltung des Umfeldes an der Alice Salomon Hochschule Berlin auch den gewünschten dauerhaften Effekt erzielt, hängt davon ab, inwieweit sich genügend Mitstreiter/-innen für die weitere Nutzung und den Ausbau des Kräutergartens interessieren. Wenn dies gelingt, steht der Besuch des Innenhofes der ASH Berlin weiterhin unter dem Motto: „Gießen und Genießen“.

*Moritz Kämmerer, Hans Lentge, Steve Müller und Fabian Uhe studieren Soziale Arbeit.*

## Wenn Sozialarbeiter/-innen die Hüften kreisen lassen –

die Zumbaklasse am Tag der offenen Tür

Der Tag der offenen Tür an der Alice Salomon Hochschule Berlin lockte Interessierte, Freunde und Bekannte der Hochschule mit Infoständen, Schnuppervorlesungen, Probeseminaren und Beratungen. Im Bewegungsraum bot sich den Interessierten in diesem Jahr eine besonderes Programm: zwei offene Zumbastunden von Zumbatrainer Murat Seyhan. Murat hatte schon vorab eine ganz spezielle Vorstellung vom Programm im Bewegungsraum und kündigte an:

### Lassen wir den Tag der offenen Tür zu einer Party werden!

Nicht umsonst heißt es: Jede Zumbastunde wirkt mehr wie eine Party als wie ein Sportprogramm. Schweißtreibend ist Zumba trotzdem und zwar nicht zu knapp. Dabei ist der Fitness-Party-Mix einfach zu erlernen und für alle Menschen offen, ob mit oder ohne Vorkenntnisse. Tanzkenntnisse werden nicht vorausgesetzt – wie es bei einer guten Party auch selten der Fall ist. Der Spaß an der Bewegung steht im Vordergrund. Deshalb kann jeder jederzeit einsteigen, es gibt keine Levels wie in anderen Tanzstunden oder in Yogakursen. Das Programm vereint Bewegungselemente aus Salsa, Samba, HipHop und Merengue zu einer kraftvollen Dynamik. Dabei kann jeder nach seiner eigenen Façon dem Trainer die Bewegungen nachtanzen. In der Gruppe ergibt das in der Regel einen Riesenspaß. Die feurige lateinamerikanische Musik lässt den Teilnehmenden auch gar keine andere Wahl, als fleißig die Hüften kreisen zu lassen und vor- und zurückzusteppen.

Kein Wunder also, dass der Fitnessspaß aus Kolumbien in den letzten Jahren nach Europa überschwappte und in Deutschland als neuer Trend in Fitness- und Tanzstudios Einzug hielt. Zumba heißt übersetzt „Spaß an der Musik“. Und verkörpert dabei auch eine neue Haltung in der Fitnesswelt: Es geht wirklich in erster Linie um Spaß und nur an zweiter Stelle um Bauch, Beine, Po.

### Zumba an der ASH Berlin

Die neue Zumbawelle zieht auch an der ASH Berlin nicht spurlos vorüber. Zumba wurde das Programmhight im Bewegungsraum. Es tanzten in jeder der Stunden etwa dreißig Leute begeistert zu Elementen aus Reggeton, Salsa, Cumbia, Merengue und anderer lateinamerikanischer Musik. Trainer Murat Seyhan motivierte unentwegt und feuerte die Teilnehmenden an, seinen Bewegungen zu folgen und sie neu zu interpretieren. Seine eigene Begeisterung steckte die Tänzer bis in die letzten Reihen an. Der Vorsatz, eine Party im Bewegungsraum zu feiern, ist ihm rundum gelungen. Das Fazit der Teilnehmenden im Zumbakurs: schweißtreibend, beim ersten Mal gar nicht so leicht, aber vor allem: ein Riesenspaß! Es wurde auch der Wunsch nach regelmäßigen Zumbastunden an der ASH Berlin laut. Keine schlechte Idee für eine gesundheitsfördernde Hochschule.

*Laura Stühning studiert Soziale Arbeit.*

## Die Unscheinbaren

Immer ist jemand da, immer ist jemand präsent. Ob Mann oder Frau, die an dieser Hochschule so interessante Genderfrage, bekommt man meistens gar nicht mit. Der Blick erfasst sie nur selten. Meist unbewusst passiert man die so wichtige Stelle, häufig sogar mehrfach täglich. Es ist ein ständiges Kommen und Gehen, vielleicht sogar ein als eine Art Schauspiel zu betrachtendes Bild, welches sich einem von dieser Position aus bietet.

Als Kommender und Gehender lässt man sie meistens rechts oder links, je nach der eingeschlagenen Richtung, liegen.

Aufmerksamkeit verwendet man selten auf sie, außer man hat ein Anliegen, bei dem nur sie einem weiterhelfen können. Oder wenn, wie vor einigen Jahren während des Bildungsstreiks geschehen, ihre unterirdische Bezahlung in den Fokus gerät. Bei Hilferufen nach dem Freund und Helfer, wenn mal wieder einige Rechte Unruhe stiften, treten sie für die Studierendenschaft merklich in Aktion.

Sie sind die Ersten und die Letzten, die die Personen im Gebäude der ASH Berlin wahrnehmen. Sie sind die Ersten, die Neuankömmlingen mit Informationen zur Seite stehen. Sie sind Torwächter und Schlüsselwörter:

### Unsere Pförtner

Dies ist ein Dankeschön für die Arbeit, die ihr täglich zur Zufriedenheit aller an dieser Hochschule bewältigt!

*Christopher Kruit studiert Soziale Arbeit.*



Die meist passierte Stelle der ASH Berlin – die Pforte



© Nadine Grau

## Neulich in der Bahn

### Von Studierenden auf ihrem Weg zur ASH Berlin

Oft frage ich mich ja selbst, warum ich jeden Tag drei Stunden damit zubringe, quer durch die Stadt zu fahren. Viele können sich bestimmt Angenehmeres vorstellen. Schlafen zum Beispiel. Für mich aber sind es drei Stunden, die ich ganz frei von einem schlechten Gewissen nur für mich nutzen kann und am liebsten damit verbringe, zu lesen. Ich musste mir erst kürzlich selbst eingestehen: Die Tage, an denen mir morgens (ausnahmsweise) die Motivation zum Aufstehen fehlt, sind meist jene Tage, an denen ich keinen Roman zur Hand habe, der mich und mein Interesse weckt.

Ähnlich geht es wohl vielen Studierenden der ASH Berlin. So auch Micha, 24, aus Kreuzberg: „Ich genieße die Fahrt zur Hochschule in der S-Bahn bevor die Seminare beginnen. Da habe ich etwas Zeit, um in mich zu gehen und meinen Tagesablauf durchzugehen. Am liebsten mit guter Musik auf den Ohren! Zurzeit höre ich das neue Album von Maroon5 rauf und runter!“

Die Zeit in der Bahn nutzt Bine, 27, aus Friedrichshain für ihr Hobby: „Ich zeichne gerne und habe mein Skizzenbuch immer und überall dabei. In der Bahn sehe ich so viele verschiedene Persönlichkeiten, da werde ich oft inspiriert. Berlin bietet wirklich eine tolle Kulisse und besitzt einfach ein einzigartiges Gesicht!“

Kai, 26, aus Spandau nutzt die Zeit, wie wohl viele Studierende, um die Materialien der letzten Sitzungen durchzugehen:

„Ich habe auch einen recht langen Weg zur Hochschule und daher hebe ich mir die Vorbereitung auf die Seminare für die Fahrt auf, dann habe ich zu Hause mehr Zeit für andere Dinge. Oft sieht man mich auch mit Karteikarten, die ich kurz vor Präsentationen noch einmal durchgehe.“

„Letztes ist mir etwas passiert, das werde ich so schnell nicht vergessen“, erzählt Sarah, 22, aus Pankow. „Neben mir saß eine junge Mutter mit ihrer kleinen Tochter. Die Kleine war etwas weinerlich und zupfte ihrer Mama ständig am Ärmel und jammerte, dass sie Hunger habe. Die Mutter versuchte ihr zu erklären, dass sie ja gleich zu Hause wären. Als die Kleine jedoch nicht aufhörte zu quengeln, holte sie aus ihrer Tasche einen Müsliriegel. Eine Station weiter stieg ein älterer Herr ein, der das Obdachlosenmagazin verkaufen wollte bzw. um eine Spende bat. Als er an der Mutter mit ihrer Tochter vorbeikam, streckte das Mädchen ihm plötzlich den Müsliriegel entgegen und sagte, dass sie ihn ja nicht brauche, da sie gleich zu Hause etwas essen könne und er so hungrig aussehe. Das hat mich wirklich berührt.“

Ich habe mir überlegt, dass ich vielleicht doch öfter von meinem Roman aufblicken sollte, wenn ich in der S-Bahn sitze. Die besten Geschichten schreibt wohl das Leben selbst.

*Nadine Grau studiert Erziehung und Bildung im Kindesalter.*

## Hinter die Türen schauen

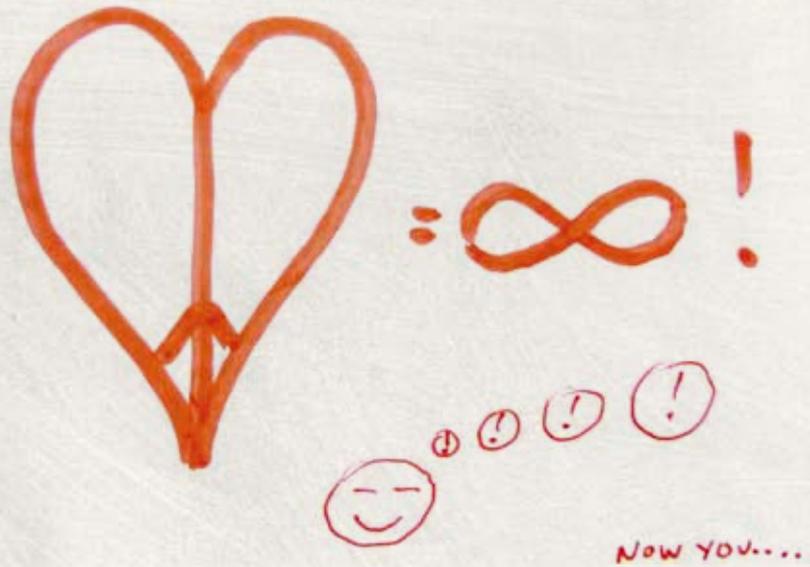
Aus sehr privaten Situationen entsteht manchmal etwas für die Öffentlichkeit. Texte auf Toilettenwänden sind keine Erfindung der letzten Jahrzehnte. Sie lassen sich bis in das Hochmittelalter zurückverfolgen. Im einem Abort des Klosters Heilig Kreuz Augsburg kann man eine mit Holzkohle verfasste Inschrift aus den 12. Jahrhundert finden, die wohl von einem unbekanntem Mönch dort verewigt wurde. Geschützt hinter einer Plexiglasscheibe ist diese „Schriftstellerei“ 1954 zum Weltkulturerbe ernannt worden. Während der aufkommenden Industrialisierung des 19. Jahrhunderts nutzten Arbeiter/-innen die tristen Toilettenwände, um (ihre) Gedanken niederzuschreiben. Im Schutz der Anonymität dienten die wenigen Minuten der Erholung, der philosophischen Reflexion – mit dem Ziel, diese der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Die Hippiebewegung der 1970er Jahre sorgte im Metier des gemeinen Klospruches für innovativen Aufwind. „Make love not war“ wurde sicher in einigen Fällen nicht unbedingt in absoluter Anonymität verfasst, jedoch mehr denn je unabhängig von Autorität und in individueller Freiheit.

Der ASH-Toilettenvers scheint jedoch auf Grund aggressiver Reinigungsmittel vom Aussterben bedroht. Seine Halbwertszeit beträgt oft nur wenige Tage. Was bleibt ... uns, die wir jene beschriebenen Orte weiterhin täglich aufsuchen? Laut Oskar Wilde ist der Verlust, den die Reinigungsfirmen der Leserschaft bescheren immens:

„Die literarische Gewalt, die das gemeine Volk zu leisten vermag, kann ein Interessierter allein auf den Wänden abgeschriebener, stiller Örter erfahren.“

Dennoch haben einige Klopoeten durch das Schriftspiel ihren Gedanken Ausdruck verliehen und gestalten, auch in dieser Form, das kulturelle Potenzial unserer Hochschule.

Nicole Lehnig und Andreas Hörster studieren Erziehung und Bildung im Kindesalter.



### Zum lesen, Zitate aus unserem Hause:

*Ändere die Welt, denn sie braucht es!*

Antwort:

*Ich hab mich geändert, jetzt ändere dich!*

### I Herz(Symbol) schwarzfahren

*Für was lebst du?*

Antwort:

*ICH LEBE FÜR ALLES, WEIL ICH BIN ALLES.*

*More Love – More Love – More Love – Just Love*

Antwort:

**HIPPIEARSCHLOCH**

*No boarder no nation*

*you will perpetrate every where...  
but experience will be your best tea*

(Redaktion: mitten im Wort reißt die Botschaft ab)

**dAs grÖßte uNd einziGe problem, waS die menschheiT haT,  
daS lieGt so weit vorN im Alphabet, und sie haben es noch nicht  
in den griff bekommen“ warum?**

### Pseudo-Revolutionären auf die Fresse!

**-LACH-MAL-**

## Theorie und Praxis im transnationalen Dialog

Reflektion über die Fortbildung des RELETRAN-Netzwerkes in Guatemala



Angela Hahn, Alex Quitta

Anfang Juni 2012 trafen sich in Antigua, Guatemala, über dreißig Vertreter/-innen von insgesamt 12 lateinamerikanischen und europäischen Hochschulen und elf Nichtregierungsorganisationen bzw. Praxisorganisationen der Sozialen Arbeit, um ihre Zusammenarbeit im transnationalen Netzwerk RELETRAN voranzutreiben. RELETRAN steht – wie in der Ausgabe Nr. 23/2012 des *alice* Magazins beschrieben – für Lateinamerikanisch-Europäisches Netzwerk für Transnationale Soziale Arbeit (siehe: [www.reletran.org](http://www.reletran.org)). An dem Treffen konnten auch wir, zwei Studierende der ASH Berlin teilnehmen: Angela Hahn ist studentische Mitarbeiterin des Projektes RELETRAN und Alex Quitta ist Praktikant beim ITTS, einem An-Institut der ASH Berlin. Das ITTS nimmt für die ASH Berlin die Koordination des Projektes RELETRAN wahr. Ziel des Projektes ist es, Handlungsstrategien zu diskutieren und zu entwickeln, um auf die sozialen und politischen Herausforderungen der Globalisierung und Transnationalisierung aus sozialarbeiterischer Perspektive adäquat reagieren zu können. Dieser Prozess soll in ein Weiterbildungsprogramm münden, das an allen beteiligten Universitäten gemeinsam mit den involvierten Praxisorganisationen angeboten werden wird.

Im Fokus des Treffens in Antigua stand die Weiterbildung der Partner in der Methodologie MeCom, eine Methode zu gemeinwesenorientierter Sozialer Arbeit. Einen weiteren Schwerpunkt war die Diskussion über die Erarbeitung des als Projektziel formulierten Curriculums. Schnell offenbarten sich die Diversität und Differenz unterschiedlicher disziplinärer, wissenschaftlicher und methodologischer Ansätze und Zugänge. Diese in einen Dialog zu bringen, der zu

einer kreativen theoretischen und praktischen Weiterentwicklung führt, stellte sich als ein schwieriges Unterfangen dar.

### Unterschiedliche Vorstellungen über das Weiterbildungsprogramm

Im Netzwerk RELETRAN kommen Partner aus verschiedenen nationalen Kontexten zusammen, die ein unterschiedliches Verständnis von z. B. Gemeinwesenarbeit mitbringen. Noch komplexer wird die Situation, weil Pra-

Curriculum an den jeweiligen Kontext angepasst sein müsse und es daher unmöglich sei, ein uniformes Curriculum zu entwickeln. Vielmehr müsse es darum gehen, gemeinsam im Netzwerk eine Essenz transnationaler Sozialer Arbeit zu entwickeln. Aus der Verschiedenheit könne etwas Neues entstehen. Dieses Neue wären dann unterschiedliche Curricula, angereichert durch Erfahrung, theoretische Zugänge und unterschiedliche Praxen der jeweils anderen Partner.



Teilnehmer/-innen des Netzwerktreffens in Guatemala im Juni 2012

xisorganisationen und Universitäten oft völlig unterschiedliche Zugänge zu den Themen haben. So prallten schwer vereinbare Vorstellungen über die Art des zu entwickelnden Weiterbildungsprogramms aufeinander. Einige wollten gerne ein für alle beteiligten Universitäten einheitliches Curriculum, während andere der Meinung waren, dass das

An dieser Konfliktlinie wurde das unterschiedliche Selbstverständnis aus akademischer Sicht und aus praktischer Perspektive deutlich. Dies äußerte sich u. a. auch in der Diskussion darüber, wer an einer solchen Weiterbildung teilnehmen darf. Einige Teilnehmer/-innen waren der Meinung, dass nur Studierende oder Postgraduierte partizipieren

dürfen. Andere wollten die Zielgruppe bewusst offen halten, um so auch die Teilnahme für Praktiker/-innen, die keinen akademischen Abschluss haben, zu ermöglichen.

### Ein Netzwerk mit unterschiedlichen Akteuren

Darüber hinaus hatten wir den Eindruck, dass viele Teilnehmer/-innen eigene Interessen und Meinungen durchsetzen und verwirklichen wollten. Das lässt sich sicherlich auch durch den Erwartungsdruck der Institution Hochschule, der auf den Schultern einzelner akademischer Vertreter/-innen lastet, verstehen. Während einige Organisationen das Projekt

als große Chance ansehen, etwas Neues zu entwickeln, geht es anderen darum, die eigenen politischen Interessen zu verwirklichen.

Nichtsdestotrotz verstehen wir RELETRAN als einen Prozess an dessen Anfang wir erst stehen. Ein Netzwerk mit so unterschiedlichen Akteuren aufzubauen, ist eine Herausforderung und eine Chance, die ihre Zeit braucht. In diesem Jahr werden noch zwei weitere Treffen alle Akteure zusammenbringen und damit ermöglichen, einen gemeinsamen Diskurs zu entwickeln, der aus der Perspektive einer transnationalen gemeinwesenorientierten Sozialen Arbeit fruchtbar ist.

## alice und ihre Alumni

### Der erste ASH Alumni ist habilitiert

Ein Interview mit Nils Lahmann



Nils Lahmann

Im *alice* magazin Nr. 17 hatten wir uns unter dem Titel „Erster erfolgreicher Promovend des Pflegestudiengangs der ASH Berlin“ über Ihre erfolgreiche Erlangung des Dokortitels unterhalten. Das war im Jahr 2007. Heute möchte ich Ihnen zu Ihrer Habilitation und zu Ihrer Ernennung als Privatdozent herzlich gratulieren. Wann waren Sie an der ASH Berlin Student?

**Nils Lahmann:** Von 1996 bis Frühjahr 2000. Damals war der Studiengang Pflege/Pflegemanagement noch in der Lohmüh-

lenstraße in Kreuzberg. Das war alles sehr familiär. Wir waren mehr eine „Klasse“, als eine Semestergruppe. Ich glaube, einige Mitstudierende bestanden damals in den Räumen sogar auf ihre angestammten Sitzplätze. Das können sich die Studierenden in den überfüllten Hörsälen der Humboldt Uni heute gar nicht mehr vorstellen.

**Bitte erzählen Sie uns, wie es für Sie nach Ihrer Promotion auf dem akademischen Bildungsweg weiter ging.**

**Nils Lahmann:** Ich habe am Institut für Medizin-/Pflegepädagogik und Pflegewissenschaft Charité die Aufgabe des Projektleiters für ein national durchgeführtes Forschungsprojekt zu Pflegeproblemen in Sektoren des deutschen Gesundheitswesens übernommen.

Nebenbei habe ich direkt nach Abschluss der Promotion an der Berlin School of Public Health zwei Jahre berufsbegleitend den Master in Epidemiologie erfolgreich absolviert. Dadurch konnte ich meine methodischen Kompetenzen nochmals deutlich verbessern und erweitern.

Mittlerweile sind zahlreiche Forschungsprojekte hinzugekommen, sodass ich jetzt die Gesamtleitung über die empirisch-epidemiologischen Forschungsprojekte am Institut für den Bereich Pflegewissenschaft habe.

Im Zuge der Arbeit an den Projekten habe ich natürlich auch die Ergebnisse veröffentlicht. Nachdem mein damaliger Kollege Jan Kottner 2011 als erster Pflegewissenschaftler in Deutschland habilitiert hatte, habe auch ich alle erforderli-

chen Qualifikationen und Publikationen zusammengetragen, sodass ich bald nach ihm mein Habilitationsverfahren eröffnen und im Mai 2012 erfolgreich abschließen konnte.

#### Was haben Sie als nächstes vor?

**Nils Lahmann:** Ich bleibe erst mal im Institut. Da ich ja jetzt per Definition als „Hochschullehrer an der Charité“ gelte, habe ich Promotionsrecht. Ich kann jetzt Promovenden am Institut für Medizin-/Pflegepädagogik und Pflegewissenschaft betreuen. Es dürfte übrigens viele ehemalige Diplom-Studierende der ASH Berlin interessieren, dass sie an deutschen Hochschulen mit dem bisherigen FH-Diplom in der Regel promovieren dürfen. Das dürfen sie jedenfalls an der Charité. Sie müssen nur jemanden finden, der sie betreut.

Darüber hinaus ist in unserem Institut ja gerade sehr viel in Bewegung. Der bisherige Diplomstudiengang „Medizin- und Pflegepädagogik“ wurde ja zugunsten eines BA Studienganges Gesundheitswissenschaft eingestellt. Nun ist der BA in Pflege auf der Agenda, ein Masterstudiengang soll folgen.

Allerdings sind viele Planungen noch etwas unscharf. Darüber hinaus arbeite ich als Dozent vorwiegend gerne für Methoden wissenschaftlichen Arbeitens (Forschungsmethoden, Statistik etc.) an unterschiedlichen Hochschulen.

#### Bleiben Sie der ASH Berlin erhalten?

**Nils Lahmann:** Ich werde auch weiterhin sehr gerne mit der ASH Berlin zusammenarbeiten. Ich habe ja schon zu Forschungsmethoden und zum wissenschaftlichen Arbeiten unterrichtet und betreue gerade wieder Abschlussarbeiten. Neben Lehrverträgen gibt es immer wieder Kooperationen in Forschungsprojekten, zum Beispiel bei der Interventionsstudie zum Schreibcoaching an der ASH Berlin. Darüber wird es einen Konferenzbeitrag und Veröffentlichungen in Fachzeitschriften geben. Na und was die Zukunft so bringt – wer weiß – vielleicht auch ein noch stärkeres Engagement an der ASH Berlin. Von mir aus gern.

*Das Interview führte Ingrid Kollak.*

Anzeige



## Neuberufungen



Prof. Dr. Heidi Höppner

Ab 1.10.2012 besetze ich die Professur für „Physiotherapie“ mit dem Schwerpunkt „Förderung der Gesundheit und Teilhabe“. Diese m. E. zeitgemäße Ausschreibung hat mich sehr gefreut. Als Sozialwissenschaftlerin und Physiotherapeutin ist für mich ein bio-psycho-soziales Verständnis von Gesundheit und Krankheit selbstverständlich. Dieses gilt es, nun in den Gesundheitsfachberufen in Theorie und Praxis zu konkretisieren.

Wie ich wurde was ich bin: Zu Beginn war ich Arzthelferin und dann lange – mit Leib und Seele – Krankengymnastin/Physiotherapeutin und arbeitete mit Kindern mit Handicap. Meine Berufserfahrungen sind vielfältig: z. B. in einem sozialpädiatrischen Zentrum oder auch in Nicaragua. Nach meinem Studium der Sozialwissenschaften in Hamburg studierte ich Public Health an der Medizinischen Hochschule in Hannover. Meine Promotion an der Hochschule für Wirtschaft und Politik in Hamburg entstand zum Thema Gesundheitsressourcen von Krankenschwestern und betriebliche Gesundheitsförderung. 2002 nahm ich dann den Ruf auf die erste Professur für „Physiotherapie“ in Deutschland an – an der FH Kiel. Dort war ich seitdem für den Auf- und Ausbau des „Kieler Modells“ verantwortlich.

Die Akademisierung der Gesundheitsfachberufe vollzieht sich aktuell dynamisch. In den letzten zehn Jahren konnte ich Teil dieser Pionierbewegung sein, z. B. im Hochschulverbund Gesundheitsfachberufe e. V. oder in Expertengruppen für den Gesundheitsforschungsrat (BMBF) und den Wissenschaftsrat.

Ich freue mich auf die ASH Berlin mit ihrer Tradition und dennoch Offenheit für die Verbindung Soziale Arbeit – Bildung – Gesundheit. Die Schnittstellen in der späteren Arbeit aller Absolventinnen und Absolventen der ASH Berlin sind m. E. groß und werden in Zukunft noch an Bedeutung gewinnen. Neben

meiner Arbeit im primärqualifizierenden Studiengang Physio-/Ergotherapie wird mein Schwerpunkt sein, den Beitrag der Gesundheitsfachberufe zu einer angemessenen Gesundheitsversorgung – im interdisziplinären Austausch – weiter herauszustellen. Hierzu sind nächste Schritte einer Akademisierung notwendig, z. B. durch Nachwuchsförderung und Forschung.

Ich habe 30 Jahre in Hamburg gelebt und werde den Norden sicher auch zu Beginn vermissen. Doch ich liebe Herausforderungen und sowohl die ASH Berlin als auch die Stadt Berlin haben viel zu bieten! Auch privat bin ich neugierig auf das Gewordensein von Landschaft, Stadt und Menschen, liebe den Tanz und ... entspanne mich beim „Häkeln“. Ich freue mich auf neue Aufgaben und die Menschen an der ASH Berlin.

## Neuberufungen

---



Prof. Dr. Marion Mayer

Ab dem 1. Oktober 2012 werde ich an der ASH Berlin als Professorin für Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Beratung tätig sein.

Mein Berufsweg führte nach einem Studium der Sozialen Arbeit in Lüneburg über die Stationen Jugendhilfe, Stadtteilarbeit und Erwachsenenbildung in den wissenschaftlichen Bereich.

Bis Ende 2008 war ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin in unterschiedlichen Forschungsprojekten an der ehemaligen Fachhochschule Nordostniedersachsen und der Leuphana Universität Lüneburg tätig und habe viele Jahre in der Sozialen Arbeit und den Nachhaltigkeitswissenschaften gelehrt. Meinen Arbeitsschwerpunkt bildete die Berufs- und Professionalisierungsforschung in der Sozialen Arbeit und den naturnahen Berufen, insbesondere der Umweltbildungsarbeit. Dazu zählte auch die Implementierungsberatung von Gender und Nachhaltigkeit bzw. Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Schwerpunkt meiner Promotionsarbeit, die 2011 veröffentlicht wurde, war die Verbindung von Beratungs-, Professionalisierungs- und Geschlechterforschung im Rahmen einer qualitativen Untersuchung zu den Professionalisierungswegen in der Karriere- und Weiterbildungsberatung für Frauen.

Die Auseinandersetzung und Arbeit mit den Ansätzen der Frauen- und Genderwissenschaften ziehen sich durch meine gesamte bisherige wissenschaftliche Tätigkeit und Praxis und werden Bestandteil in der Lehre und Forschung zu Beratung sein.

In den letzten dreieinhalb Jahren habe ich als Sozialpädagogin in der ambulanten Jugendhilfe in Niedersachsen gearbeitet. Von dort bringe ich viele Eindrücke, Erfahrungen und Anregungen mit, die ich gerne für die Lehre und Forschung nutzbar machen möchte. In dieser Zeit habe ich mich auch zur Fachberaterin für Psychotraumatologie fortgebildet.

Meinen Arbeitsschwerpunkt Beratung an der ASH Berlin möchte ich vor allem durch die Verbindung von Forschung und Lehre stärken. Ich freue mich sehr darauf, Projekte zu entwickeln und zu begleiten und Berlin intensiver kennenzulernen. Ich nehme auch gerne Tipps für gute Fahrradstrecken durch Berlin entgegen.

## Neuberufungen



Prof. Dr.  
Christian Widdascheck

Zum 1. September 2012 wurde ich auf die Professur für Elementare Ästhetische Bildung berufen.

Wesentliche Etappen hin zu dieser Position:

Nach einem Jahr Studium der freien Kunst in Hamburg mit dem Schwerpunkt Bildhauerei bei Beuysmeisterschülern, einer Radreise von Hamburg nach Rom und zwei Semestern Wirtschaftswissenschaften an der Universität Witten/Herdecke, studierte ich Kunstpädagogik und Kunsttherapie an der Fachhochschule Ottersberg. Danach arbeitete ich als diplomierter Kunstpädagoge und Kunsttherapeut vor allem in interkulturellen Kontexten mit Kindern und Jugendlichen in Berlin und im portugiesischsprachigen Afrika, in Kooperation mit den unterschiedlichsten Institutionen und Trägern. Aus dieser beruflichen Praxis entwickelte sich meine Promotion, die der Frage nachging, welches spezifische Potenzial die bildnerisch-künstlerische Tätigkeit für die Bearbeitung transkultureller Prozesse bietet. Ziel der qualitativen empirischen Arbeit war es, das spezifische leiblich-sinnliche Bildungspotenzial künstlerischer Praxis aus einer phänomenologischen Perspektive empirisch fundiert zu rekonstruieren.

Neben der weiteren Etablierung einer leibphänomenologisch-theoretischen Perspektive im wissenschaftlichen Diskurs um das Bildungspotenzial künstlerischer Arbeit möchte ich vor allem die Kunstwerkstatt als Handlungs- und Reflexionsraum bildnerisch-künstlerischer Praxis für die verschiedenen Studiengänge und mit diesen weiterentwickeln. Dabei ist es meine Absicht, die bildnerisch-künstlerische Tätigkeit

nicht auf den Ort der Kunstwerkstatt zu beschränken, sondern immer wieder auch die gesamte Hochschule und den Sozialraum, in dem sich die ASH Berlin befindet, als Räume ästhetischer Praxis erfahrbar werden zu lassen.

Bei diesem kurzen Einblick in meine Ausbildungs- und Berufsbiografie sowie meine Forschungstätigkeit will ich es an dieser Stelle belassen. Denn was ich während meiner Gastdozentur im letzten Semester an der ASH Berlin am meisten kennen und schätzen gelernt habe, sind ihre überschaubare Größe und die offene freundliche Atmosphäre, die es ermöglicht, sich gegenseitig wahrzunehmen und miteinander unkompliziert ins Gespräch zu kommen.

In diesem Sinne: auf bald!

## Neue Mitarbeiter/-innen

---



**Aleksandar Banjac**

arbeitet im Haushaltsbereich

### **Das sind meine Aufgaben an der Hochschule:**

Seit März 2012 arbeite ich an der Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH Berlin) in der Allgemeinen Verwaltung, genauer im Bereich des Haushalts. Zu meinen Aufgabengebieten gehören dabei u. a. die Bereiche des Geschäftsbedarfs und der Archiv- und Sammlungsgegenstände. Damit das Geld also an die richtige Stelle kommt, wenn z. B. Büromaterial bestellt worden ist oder die Bibliothek neue Bücher erhalten hat, arbeite ich bei der Erstellung von Auszahlungsanordnungen mit. So können anfallende Rechnungen aus den jeweiligen Bereichen mit den dafür vorgesehenen Mitteln beglichen werden. Außerdem arbeite ich mittwochs bei der Materialausgabe mit. Hier erhalten Lehrende und Mitarbeiter/-innen z. B. Flipchart-Papier, Stifte oder auch Briefumschläge. Zusammen mit einer Kollegin Sorge ich dafür, dass das Materiallager immer gefüllt bleibt, und nehme auch gern Bestellungen per E-Mail entgegen.

### **Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...**

In meiner Freizeit höre ich gern Musik. Daher verbringe ich ab und zu einen Abend entweder bei Jazz-Musik oder einem klassischen Konzert. Da mir der Anblick von Pflanzen gefällt, freue ich mich nicht nur über die Blumen auf meinem Bürotisch, sondern auch über das Grün in unserer Wohnung. Das reicht vom großen Farn über eine mehrköpfige Yucca-Familie bis hin zum kleinen Bonsai. Etwa zweimal in der Woche gehe ich nach der Arbeit joggen. Auch dabei zieht es mich ins Grüne, sodass meine am häufigsten genutzte Strecke entlang des Mauerweges in Pankow und durch verschiedene Parkanlagen führt. Den Arbeitsweg zur ASH Berlin in der S-Bahn und auch mein Sofa am Feierabend nutze ich gern zum Lesen, sei es einen Roman von Michael Kumpfmüller oder auch einen Reiseführer für den nächsten Wochenendausflug. Der führt mich dann beispielsweise ins Umland, in eine andere Stadt oder an die Ostsee.



**Dr. Susanne Kannenberg**

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zentrum ASH-IQ

### **Das sind meine Aufgaben an der Hochschule:**

Im ASH-IQ bin ich für den Bereich E-Learning/Blended Learning zuständig. Dazu gehört die Einrichtung einer E-Learning-Serviceestelle, durch die bedarfsgerechte Workshops rund um Lehren und Lernen mit Medien entwickelt und angeboten werden. Ich bin damit einerseits als Multiplikatorin vorhandener Medienangebote und E-Teaching-Initiativen aktiv, fungiere aber auch als Ansprechpartnerin und Beraterin für alle Hochschulangehörigen bezüglich mediengestützten Lehr-Lernprozessen und digitalem Wissensmanagement.

Ich freue mich auf die neue Herausforderung und wünsche mir, dass möglichst viele Lehrende und Studierende die Neugier und den Mut haben, sich mit neuen Medien auseinanderzusetzen und deren Potenziale zu erkunden. Dabei werde ich ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

### **Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...**

Ich habe Erziehungswissenschaft, Kommunikationswissenschaft und Jura an der Freien Universität Berlin studiert und später dort auch promoviert. Das Thema mediengestützte Lehr-Lernprozesse zieht sich wie ein roter Faden durch meine Berufsbiografie und ist gleichzeitig mein Forschungsschwerpunkt. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Braunschweig habe ich neben meiner Forschung schwerpunktmäßig die Lehre zu E-Learning in den Erziehungs- und Medienwissenschaften übernommen. An der AutoUni in Wolfsburg habe ich anschließend E-Learning und Bildungsmanagement in der Praxis kennengelernt und wertvolle Erfahrung gewinnen können, z. B. wie Blended-Learning-Maßnahmen didaktisch ausgestaltet werden können, um ‚tagesgeschäfttauglich‘ zu sein.



**Sylvia Kempf**

arbeitet in der allgemeinen Verwaltung

**Das sind meine Aufgaben an der Hochschule:**

Seit Mai gehöre ich nun zum Team der allgemeinen Verwaltung und unterstütze hier die Drittmittelverwaltung. Meine Aufgabenbereiche liegen in der Abrechnung/ Bewirtschaftung von Drittmitteln inkl. der Auszahlungen von Stipendien und Begrüßungsgeldern. Die Vielseitigkeit der Förderprogramme und Projekte sind eine interessante Herausforderung, der ich mich sehr gern stelle. Nach meinem Abschluss als Verwaltungsfachangestellte war ich in verschiedenen Bereichen tätig. Unter anderem habe ich als Personaldisponentin gearbeitet und war bei der Arbeitsagentur Berlin angestellt. In den letzten fünf Jahren habe ich als Projektmitarbeiterin bei einem privaten Bildungsträger viele Erfahrungen rund um den Berliner Bildungsmarkt sammeln können. Da ich hier speziell in der Abrechnung EU-geförderter Projekte tätig war, denke ich, mich in der Verwaltung der Drittmittelprojekte gut einbringen zu können.

**Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...**

Ich lege viel Wert darauf, Zeit mit meinen Kindern, mit Familie und Freunden zu verbringen. Seit meinem „Lebensabschnitt“ als Mutter von zwei Söhnen bin ich eigentlich immer auf Trab und unterwegs. Lebenslanges Lernen und vor allem Freizeit haben für mich eine ganz neue Bedeutung bekommen.



**Stephanie Lowe**

arbeitet in der Allgemeinen Verwaltung

**Das sind meine Aufgaben an der Hochschule:**

Seit Mai 2012 arbeite ich in der Allgemeinen Verwaltung der ASH Berlin. Mein Aufgabengebiet ist sehr interessant und umfangreich. Die Entlastung der anderen Mitarbeiter/-innen steht hierbei im Vordergrund. Im Allgemeinen bin ich für das Buchen von Kassenanweisungen und das dazugehörige Verwalten der Akten zuständig. Ich bearbeite das Firmenticket, die Dienstsiegel und die Willkommensmappen. Auch die Zeiterfassung der Mitarbeiter/-innen, Aktenführung und alltägliche Dinge wie die Ablage, kopieren und telefonieren, gehören zu meinem Aufgabengebiet. Ich arbeite gern mit alten Ordnern, bunten Büroklammern, nicht klebenden Briefumschlägen und netten Kolleginnen und Kollegen an der ASH Berlin.

**Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...**

Ich bin gelernte Kauffrau für Bürokommunikation und war zwei Jahre lang Cutterin für die Parlamentsredaktion des Nachrichtensenders N24. Danach verbrachte ich ein Jahr als Au-pair in den USA. Diese Erfahrung möchte ich nicht missen und bin froh viel gesehen und erlebt zu haben. Heute lebe ich mit meiner kleinen Familie im grünen Teil von Kaulsdorf Nord und wir genießen unsere Zeit zu dritt.



**Saskia Meyer**

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt DemNet-D

**Das sind meine Aufgaben an der Hochschule:**

Seit April 2012 bin ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Multizentrische, interdisziplinäre Evaluationsstudie von Demenznetzwerken in Deutschland – DemNet-D“ beschäftigt. Zusammen mit der Projektleitung Prof. Dr. Karin Wolf-Ostermann und dem Projektkoordinator Johannes Gräske, Dipl.-Pfleger, und unseren Kooperationspartnern (DZNE Rostock/Greifswald und Witten und DHBW Stuttgart) wollen wir in der Studie die Versorgungsergebnisse und die -situation sowie die Kooperations- und Netzwerkstruktur von regionalen Netzwerken für Menschen mit Demenz charakterisieren. Dabei werden wir eine multizentrische, multiprofessionelle und multivariate Längsschnittstudie, welche sich eines Methodenmix im Sinne einer Triangulation bedient und sowohl quantitative als auch qualitative Erhebungsmethoden verbindet, anwenden. Gefördert wird das Projekt vom Bundesministerium für Gesundheit.

**Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...**

Ich bin seit 2006 an der ASH Berlin und habe hier den Bachelor of Science (Gesundheits- und Pflegemanagement) sowie den Master of Science (Management und Qualitätsentwicklung im Gesundheitswesen) absolviert. Weiterhin war ich bereits von 2009 bis 2012 als studentische Mitarbeiterin in dem Forschungsprojekt WGQual ([www.wgqual.de](http://www.wgqual.de)) unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Karin Wolf-Ostermann zusammen mit Herrn Johannes Gräske tätig. Da das wissenschaftliche Arbeiten in Forschungsprojekten mich sehr interessiert, werde ich in dem Projekt DemNet-D zu dem Thema Ernährung bei Menschen mit Demenz promovieren. Das im WiSe 2012/13 startende Projekt für die Studierenden des Studienganges Management und Qualitätsentwicklung im Gesundheitswesen werde ich mit einem Lehrauftrag zusammen mit Frau Prof. Dr. Karin Wolf-Ostermann und Herrn Johannes Gräske begleiten.



**Saskia Recknagel**

arbeitet im Bestell- und Rechnungswesen

**Das sind meine Aufgaben an der Hochschule:**

Seit März 2012 bin ich an der ASH Berlin in der Allgemeinen Verwaltung im Bestell- und Rechnungswesen tätig und hatte so die Chance, mich von Semesterbeginn an einzuarbeiten. Zu meinen täglichen Aufgaben an der Hochschule gehören neben der Titelbewirtschaftung und Beschaffung unter anderem von Mobiliar, Geräten und EDV das Aufladen des Druckkontingents der Studierenden und Lehrenden sowie von deren Kopierkarten. Benötigen die Verwaltungsmitarbeiter/-innen neuen Toner für ihre Drucker, sind sie auch hier bei mir an der richtigen Adresse. Für die Ausgabe, Rücknahme und Programmierung von Transpondern bin ich ebenfalls zuständig.

**Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...**

Aufgewachsen bin ich im schönen Thüringer Wald. 2008 kam ich nach meinem Abitur zum Studieren nach Berlin. Im März 2012 schloss ich erfolgreich das Studium der Öffentlichen Verwaltungswirtschaft an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin ab. Neben dem Studium konnte ich viele praktische Erfahrungen in unterschiedlichen Behörden Berlins und Thüringens sammeln. In meiner Freizeit gehe ich gerne schwimmen, joggen und mache Yoga. Wenn Zeit da ist, lese ich auch gerne mal ein schönes Buch.



**Martina Schwandt**

arbeitet im Immatrikulationsamt

#### **Das sind meine Aufgaben an der Hochschule:**

Ich bin als Mitarbeiterin im Immatrikulationsamt beschäftigt. Zu meinen Aufgaben zählen die Bearbeitung von Bewerbungen im Rahmen des Zulassungs- und Auswahlverfahrens der im Studierendencenter angesiedelten Bachelorstudiengänge und konsekutiven Masterstudiengänge der ASH Berlin. Weitere Aufgaben sind die Vornahme von Immatrikulationen, Rückmeldungen und Beurlaubungen sowie Exmatrikulationen. Des Weiteren beschäftige ich mich mit der Registrierung von Gast- und Nebenherinnen und -hörern, der Bearbeitung von Anfragen der Rentenversicherungsträger sowie BAföG-Anträgen.

#### **Was Sie unbedingt über mich wissen sollten ...**

In meiner Freizeit bin ich gern mit Freunden in der Natur von Berlin und Umgebung unterwegs, und anschließend findet sich auch immer ein nettes Café, um zu entspannen und den Tag ausklingen zu lassen.

Anzeige



## **Zentrum für Weiterbildung der ASH Berlin**

- Soziale Arbeit
- Gesundheit
- Erziehung und Bildung

### **Berufsbegleitende Zertifikatskurse 2013:**

#### **Erlebnispädagogik**

Seminarzeitraum: 01.03.2013 bis 15.03.2014

#### **Fachberatung für Opferhilfe**

Seminarzeitraum: 05.04.2013 bis 08.12.2013

#### **Mediation – professionelle Konfliktbearbeitung**

Seminarzeitraum: 10.04.2013 bis 16.11.2014

#### **Politische Bildung in der Jugendarbeit**

Seminarzeitraum: 19.04.2013 bis 29.03.2014

#### **Kultursensible Mediation und Beratung**

Seminarzeitraum: 02.05.2013 bis 13.09.2013

#### **Pädagogik für Vermittlung sozialer Kompetenzen und Gewaltprävention**

Seminarzeitraum: 03.05.2013 bis 05.07.2014

#### **Soziale Arbeit an Schulen**

Seminarzeitraum: 03.05.2013 bis 07.06.2014

#### **Psychisch kranke Eltern und ihre Kinder**

Seminarzeitraum: 31.05.2013 bis Dezember 2013

#### **Empowermentorientierte Krisenintervention**

Seminarzeiten: 06.09.2013 bis 17.05.2014

#### **Beziehungsorientierte Arbeit mit Kindern unter drei Jahren in Krippe und Tagespflege**

Seminarzeitraum: 13.09.2013 bis 21.06.2014

#### **Counselling/Psychosoziale Beratung**

Seminarzeitraum: 27.09.2013 bis 08.11.2014

#### **Care und Case Management in humandienstlichen Arbeitsfeldern**

Seminarzeitraum: 27.09.2013 bis 15.11.2014

#### **Wege gelingender Hilfeprozesse im Kinderschutz**

Seminarzeitraum: 11.10.2013 bis 20.09.2014

#### **Suchtberatung**

Seminarzeitraum: 25.10.2013 bis 27.09.2014

#### **Tiergestützt und tiergeschützt**

Seminarzeitraum: 08.11.-2013 bis 22.02.2015

Das neue Weiterbildungsprogramm 2013 mit vielen interessanten Einzelseminaren erscheint im Oktober in der Printversion. Im Internet ist das Programm 2013 bereits verfügbar: [www.ash-berlin.eu/weiterbildung/aktuelles/](http://www.ash-berlin.eu/weiterbildung/aktuelles/)

## Andreas Steinhöfel wird Preisträger des Poetikpreises 2013



Andreas Steinhöfel

*Friedrich Block, Gerd Koch,  
Susann Richert*

Der jährlich von der ASH Berlin vergebene Alice Salomon Poetik Preis wird im Jahr 2013 an Andreas Steinhöfel verliehen. Steinhöfel wurde 1962 in Battenberg geboren, arbeitet als Übersetzer und Rezensent und schreibt Drehbücher – vor allem aber ist er Autor zahlreicher, vielfach preisgekrönter Kinder- und Jugendbücher. Sein Bestseller „Die Mitte der Welt“ wurde 1999 für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert und ist mittlerweile in vielen Ländern der Welt erschienen. 2009 hat Andreas Steinhöfel den Erich Kästner Preis für Literatur verliehen bekommen. Außerdem erhielt er 2009 mehrere Preise für „Rico, Oskar und die Tieferschatten“, u. a. den Deutschen Jugendliteraturpreis.

Mit dem Alice Salomon Poetik Preis zeichnet die ASH Berlin Künstlerinnen und Künstler aus, die durch ihre besondere Formensprache und Vielfalt zur Weiterentwicklung der literarischen, visuellen sowie musischen Künste beitragen und dabei immer interdisziplinär arbeiten und wirken. Zu den bisherigen

Preisträgerinnen und Preisträgern gehören bedeutende Künstlerinnen und Künstler wie Gerhard Rühm, Michael Roes, Rebecca Horn, Valeri Scherstjanoi, Eugen Gomringer und Emine Sevgi Özdamar.

Verliehen wird der Alice Salomon Poetik Preis 2013 im festlichen Rahmen eines Neujahrempfangs in der Berlinischen Galerie am Samstag, den 12. Januar 2013.

### Wie trifft die Jury eigentlich ihre Entscheidungen?

Die Mitglieder der Jury des Alice Salomon Poetik Preises, Dr. Friedrich Block (Kassel) und Prof. Dr. Gerd Koch (Berlin), beschreiben das Grundkonzept der Arbeit der Jury so:

Die Jury des Alice Salomon Poetik Preises lässt sich seit ihrer ersten Zusammenkunft von Aufmerksamkeitsrichtungen leiten, die ein Kriterienfeld für die Auswahl von Preisträgerinnen und Preisträgern beschreiben helfen. Und zusätzlich wird in jedem speziellen Fall und in der Reflexion der jeweiligen Profile der möglichen Preisträgerinnen und Preisträger neu nachgedacht bzw. das Entscheidungsfeld neu gestaltet. Die Jury versteht sich als ein Gremium, das sich in seiner Tätigkeit aktuell reflektiert und sich stetig selbst vergewissert. Davon zeugen auch die bisherigen – jeweils speziellen – Jurybegründungen.

### Aufmerksamkeitsrichtungen der Jury sind:

- Es geht um Sprachkunst in einem weiten, die Gattung Literatur überschreitenden Sinne.
- Der Alice Salomon Poetik Preis ist kein (reiner) Literatur-Preis, sondern ein POETIK-Preis: Poesie wird verstanden als die Kunst/Technik/Befähigung des ästhetischen Hervorbringens und Gestaltens von menschlichem Wissen bzw. menschlicher Potentiale in und mit (verbaler) Sprache und über diese hinaus. Poesie kann dadurch auch als ein Möglichkeitsraum der curricularen und multiperspektivischen Struktur der Alice Salomon Hochschule Berlin verstanden werden. Unter Poetik verstehen wir die Fähigkeit, das (eigene) poetische Hervorbringen und Gestalten differenziert zu beschreiben und kritisch zu reflektieren.
- Die infrage kommenden Künstlerinnen und Künstler sollen in nicht nur einem Medium, einer Kunst, einem Genre aktiv sein, sondern mehrere übergreifen.

### Das heißt:

- Als entscheidendes Spezifikum des Alice Salomon Poetik Preises gilt, dass immer ein UND vorliegt, das die Arbeit, d. h. Poesie und Poetik der Preisträgerinnen und Preisträger konturiert, indem sie nämlich mehrere Künste, Sparten, Medien verbinden bzw. zwischen ihnen changieren.
- Die mit dem Alice Salomon Poetik Preis Ausgezeichneten sollen über die Art ihrer Poesie reflektieren und vortragen können.
- Der Alice Salomon Poetik Preis hat auf diese Weise seine klare, unverkennbare Kontur und die ihm eigene Offenheit. Die bisherigen Preisträger veranschaulichen, dass dieses Konzept aufgegangen ist, und sie verkörpern es auf wunderbar unterschiedliche Art.



## Schreibdenken; Schreiben als Denk- und Lernwerkzeug nutzen und vermitteln

Ulrike Scheuermann,  
Verlag UTB („Uni-Taschenbücher“),  
Stuttgart, April 2012, 126 Seiten,  
9,99 Euro,  
ISBN: 3825236870

Signatur ASH-Bibliothek: A-W-255

### „Schreibend verstecktes Potential aktivieren“

Eine Rezension von Sabine Pendl

Schreibdenken ist assoziatives, freudvolles und kreatives Schreiben unter festgelegten Rahmenbedingungen und gemäß variierender Regeln. Schreibdenkend docken wir an unsere innere Schreibstimme an, finden zu einem authentischen Ausdruck und können implizites Wissen explizit machen. Und schreibdenkend können wir auch Schreibhindernissen wie Hemmungen oder Zweifeln bezüglich Inhalt und Struktur zu Leibe rücken. Vorrangig gedacht für Lehrende und Seminarleiter/-innen an Hochschulen und zur Anwendung und inhaltlichen Weitergabe in Seminaren, hält das Buch „Schreibdenken“ Rat bereit für jeden, der beim Schreiben noch nicht in den gewünschten Fluss gekommen ist.

Zunächst erhalten wir einen übersichtlichen Einblick in schreibdidaktische Methoden allgemein, erfahren beispielsweise auch etwas über geeignete

Arbeitsumfelder oder welche Schreibtypen gemeinhin unterschieden werden, und was wir daraus für unser eigenes Schreibverhalten lernen können. Auch erhalten wir pragmatische Tipps zur Strukturierung des gesamten Schreibprozesses.

Ulrike Scheuermann räumt hier zunächst in umfassender Form auf mit dem in Deutschland immer noch vorherrschenden Mythos, dass Schreiben eine Tätigkeit sei, die man eben beherrsche oder nicht, und ersetzt diesen durch konstruktive Ratschläge. Daran anschließend bekommen wir ausführlich vermittelt, wie gerade schreibdenkend verstecktes Potential aus allen Akteuren gleichermaßen hervor gelockt werden kann. Dies übrigens unter besonderem Fokus auf die so auch erfolgende Nivellierung eines Chancenungleichgewichtes, welches normalerweise zwischen extrovertierten und introvertierten Menschen herrscht. Insbesondere in Seminaren sind erstere nämlich meist klar im Vorteil, wohingegen durchs Schreibdenken auch die Schüchterneren die Möglichkeit erhalten, sich gewinnbringend am Geschehen zu beteiligen.

Schreibdenken ist, wie eingangs erwähnt, ein Instrument, unzensierten Zugriff auf Gedanken und Ideen zu erhalten, und kann als solches auch immer wieder in den gesamten Schreibprozess eingebettet werden: Zum Einstimmen, zur Klärung einzelner konkreter Fragen und immer wieder auch zum sinnvollen Dialog mit dem eigenen inneren Kritiker – einer Stimme, die von der auch als Coach tätigen Ulrike Scheuermann extra Beachtung erhält.

Genau vorgestellt bekommen wir die einzelnen Varianten des Schreibdenkens im vierten Kapitel; es könnte übrigens empfehlenswert sein, dieses einmal vor der Lektüre des gesamten Buches zu lesen. Hier weisen schon die beiden ersten übergeordneten Charakterisierungen „Denkbilder“ und „Schreibsprints“ auf die Hauptmerkmale des Schreibdenkens hin: auf Kreativität und Gestaltung, auf

das intuitive Sammeln von Inspiration in einem bestimmten, meist recht engen zeitlichen Rahmen, welcher Sinnieren und Zweifel gar nicht zulässt, vorbereitet übrigens stets von einem Moment der inneren Sammlung. Zudem werden in diesem Kapitel aber auch weiträumigere grafische Strukturierungsmethoden wie etwa die niedrigschwellige Vorgehensweise des „Roten Fadens“ vorgestellt, bei welchem ebenfalls eher intuitiv erste Inhalte zu vorab gefertigten Gliederungspunkten erstellt werden. Und auch die Teamarbeit kommt nicht zu kurz: Hier spricht Ulrike Scheuermann beispielsweise das Plakatwandern an, bei dem zu bestimmten Themen individuelle Beiträge an verschiedenen Plakaten gesammelt werden und sich am Ende interessengesteuert Grüppchen bilden. Diese betrachten dann gemeinsam die auf „ihrem“ Plakat gesammelten Notizen, so dass hier Freiheit und Zensurabwesenheit zusammentreffen mit Teamarbeit und Diskussion.

Sehr interessant besonders für Lehrende ist dann das vorletzte Kapitel zu Fragen der Motivation von Lernenden gerade auch in Pflichtveranstaltungen, wo vielleicht den angebotenen „Kreativ-Spielchen“ zunächst mit Skepsis begegnet wird. In diesem Kapitel spürt man deutlich die umfassende Menschenkenntnis von Ulrike Scheuermann, gepaart mit psychologischem Fachwissen.

Insgesamt handelt es sich um ein höchst empfehlenswertes Buch, das auf kleinem Raum hilfreiche und gut strukturierte Information bereit hält für jeden, für den Schreiben ein Thema darstellt.

**Mehr Informationen** zu Sabine Pendl:  
[www.kukmal.org](http://www.kukmal.org) (Kunst- und Kulturportal für Kurse und Unterricht)



### Whistleblowing

Eine rechtsvergleichende Untersuchung des US-amerikanischen, englischen und deutschen Rechts unter besonderer Berücksichtigung des Entwurfs eines neuen § 612a BGB

Rut Groneberg,  
Dunker & Humblot, Berlin 2011,  
351 Seiten, 98,00 Euro,  
ISBN: 978-3-428-13530-1

Signatur ASH-Bibliothek: R-B-481

### Eine Rezension von Nils Lehmann-Franßen

„Whistleblower“ sind Personen, die Fehlverhalten und Missstände nicht einfach hinnehmen, sondern auf diese aufmerksam machen, um Schäden zu verhindern (zum Begriff Groneberg S. 34 ff., 35). Den „Hinweisgeberinnen“ und „Hinweisgebern“ [so die Übertragung des US-amerikanischen Begriffes ins Deutsche] aus Unternehmen und Behörden, ohne deren Insiderwissen diese Informationen nie bekannt würden, drohen neben persönlichen Repressionen auch arbeits- oder dienstrechtliche Konsequenzen. Bekannt wurde hierzulande die Altenpflegerin Brigitte Heinisch, die erschreckende Missstände in ihrem Berliner Pflegeheim anprangerte. Gegen eine Abfindung von immerhin 90.000 Euro hatte sie schließlich ihre Kündigung nach den arbeitsprozessualen Umständen in einem Vergleich zu akzeptieren. Der Europäische Menschenrechtsgerichtshof wies zuvor in einem spektakulären Urteil darauf hin, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die auf für die Öffentlich-

keit bedeutsame Missstände hinweisen, vom Menschenrecht auf Meinungsfreiheit geschützt seien. Die Arbeitsgerichte hatten die Kündigungsschutzklage der Altenpflegerin vollständig abgewiesen gehabt.

„Whistleblowing“ nun ist Titel und Thema der ausgezeichneten rechtswissenschaftlichen Untersuchung von Rut Groneberg. Diese von der Autorin an der Universität Passau eingereichte Dissertation analysiert akribisch, vielschichtig und zugleich übersichtlich den rechtlichen Whistleblowerschutz in den USA, in England und in Deutschland. Die hilfreiche Funktion eines Rechtsvergleichs, nämlich in unterschiedlichen Rechtsordnungen reale Erfahrungen mit der Problematik auszuwerten, um sinnvolle Regelungsperspektiven aufzuzeigen, wird hier in überzeugender Weise deutlich. Besonderes Anliegen der Arbeit ist eine Besserung des in Deutschland durchaus als unzureichend empfundenen rechtlichen Schutzes von Personen, die im öffentlichen Interesse auf arbeitsplatzbezogene Missstände aufmerksam machen (S. 278).

Nach differenzierender Begriffsklärung und Darlegung der mit „whistleblowing“ verbundenen Interessenkollisionen stellt die Arbeit vorab den Kontext zu internationaler Korruptionsbekämpfung im ersten Teil der Untersuchung her. Im gewichtigen zweiten Teil werden explizit rechtliche Regelungen und die Behandlung des „whistleblowing“ in den USA und in England herausgearbeitet: Etwa die Pionierarbeit, die in den USA durch die Entwicklung des rechtlichen Schutzes und den Wandel kultureller Normen erfolgte (S. 75 ff.), den Einfluss des Antidiskriminierungsrechts, die unterschiedlichen und nicht immer durchweg überzeugenden Ansätze bei dem ‚Interessenausgleich‘ beteiligter Arbeitgeber, Arbeitnehmer und der Öffentlichkeit sowie die (Un-)Übersichtlichkeit der jeweiligen Landesregelungen. In einem dritten Teil schließlich wird die Ausgangslage des Whistleblowerschutzes in Deutschland beschrieben um im Licht gewonnener und wohl begründeter Kriterien zu

dem Vorschlag einer besonderen gesetzlichen Regelung zu gelangen (S. 276 f.). Die Arbeit beeindruckt dabei mit einer souveränen Erschließung umfangreicher, einschlägiger Rechtsprechung und Literatur aus allen drei Ländern.

In diesem Jahr, 2012, nun liegen dem Bundestag zur Thematik zwei konkrete Gesetzesentwürfe seitens der SPD- und der Bündnis90/Die Grünen-Bundestagsfraktion vor, das „Hinweisgeberschutzgesetz“ (Drucksache 17/8567) und das „Whistleblower-Schutzgesetz“ (Drucksache 17/9782). Die Regierungsmehrheit hingegen hält sich mit einer gesetzgeberischen Intervention zur Neuregelung der beim „whistleblowing“ entstehenden arbeitsrechtlichen Interessenkonflikte zurück. Die gewinnende Lektüre der vorliegenden Untersuchung weckt Zweifel an der Regelungsverweigerung.



**Ambulant betreute Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz**  
Entwicklung, Struktur und Versorgungsergebnisse

Karin Wolf-Ostermann, Andreas Worch,  
Johannes Gräske,  
Schibri-Verlag 2012, 182 Seiten,  
14,80 Euro,  
ISBN: 978-3-86863-099-2

**Buchinformation**

Demenzen gehören sowohl zu den schwerwiegendsten als auch zu den häufigsten psychiatrischen Erkrankungen im Alter. Die zu erwartende starke Zunahme demenziell erkrankter Menschen wird die Gesellschaft in den nächsten Jahren vor zunehmende Herausforderungen in der medizinischen und pflegerischen Versorgung stellen. Weltweit haben sich inzwischen neben langjährig etablierten vollstationären Versorgungsformen in traditionellen Pflegeheimen kleinräumige Versorgungsarrangements entwickelt. Ambulant betreute Wohngemeinschaften (WGs) zielen dabei auf eine familien- und alltagsnahe Versorgung ab und gelten oftmals als förderlicher im Sinne von Lebensqualität und Selbstbestimmung ihrer Bewohner/-innen. In Deutschland bildet Berlin einen Schwer-

punkt in der Entwicklung von WGs für pflegebedürftige Menschen, insbesondere für Menschen mit Demenz. Das Buch zeichnet die Entwicklung von ambulant betreuten WGs in Deutschland nach und informiert erstmals umfassend über Hintergründe und das Versorgungsgeschehen in WGs.



**Biografische Einzelfallhilfe**  
Methoden und Arbeitstechniken

Hedwig Rosa Griesehop,  
Regina Rätz, Bettina Völter,  
Beltz Juventa 2012, 312 Seiten,  
19,95 Euro,  
ISBN: 978-3-7799-2209-4

Signatur ASH-Bibliothek: M-E-684

**Buchinformation**

Dieses Lehrbuch sensibilisiert für die Bedeutung des „biografischen Fallverstehens“ in der Einzelfallhilfe und führt in konkrete Methoden und Arbeitstechniken einer rekonstruktiv fundierten Einzelfallhilfe ein. Dabei verknüpfen die Autorinnen zwei methodische Entwicklungsstränge in der Sozialen Arbeit miteinander: die Entwicklung der Einzelfallhilfe ausgehend vom „klassischen Dreischritt“ Anamnese, Diagnose, Intervention und die Entwicklung eines qualitativ-rekonstruktiven Paradigmas der Fallarbeit.

Die Verknüpfung der beiden methodischen Stränge geschieht am Beispiel von Fallgeschichten aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Einzelfallhilfe, die mit der Methode des narrativ-biografischen Interviews erhoben wurden. Einleitend wird den jeweiligen Fallgeschichten ein einführender theoretischer Beitrag zum Arbeitsfeld vorangestellt.

Studierende der Sozialen Arbeit werden mit einer biografieorientierten Gesprächsführung und mit methodisch ausdifferenziertem Fallverstehen vertraut gemacht. Dabei geht es auch darum, wie in der praktischen Arbeit methodische Schritte angewendet werden können, sodass daraus biografie- und lebensweltorientierte Deutungsoptionen und Handlungsideen erwachsen.

## Hochschulübergreifende Veranstaltungen

### Tagung „Soziale Diagnostik“

Fr./Sa., 26./27. 10. 2012,  
12.00 bis 18.00 Uhr  
Audimax der ASH Berlin

### 3. Fachtag Blick-In

Fr., 23. 11. 2012  
ASH Berlin

### Tagung „Zukunft der Gesundheitsberufe – Was können die Hochschulen dazu beitragen?“

Do., 29. 11. 2012, 10.00 bis 16.30 Uhr  
Fr., 30. 11. 2012, 9.00 bis 13.30 Uhr  
Audimax der ASH Berlin

### Fachtagung „Soziale Arbeit hat ein politisches Mandat“

Do., 10. 01. 2013  
ASH Berlin

### Verleihung des Alice Salomon Poetik Preises 2013 und Neujahrsempfang der ASH Berlin

Sa., 12. 01. 2013, 19.00 Uhr  
Berlinische Galerie

### Tagung „Euromediterranes Jugendforschungsnetzwerk“

Fr./Sa., 25./26. 01. 2013  
ASH Berlin

### Hochschultag Gender & Diversity

Mi., 30. 01. 2013  
Audimax der ASH Berlin

### Forschung, Lehre und Praxis verzahnen

– kompetenzorientierte Ausbildung  
frühpädagogischer Fachkräfte –  
Kooperationstagung der BAG-BEK e.V.  
und der ASH Berlin  
Do. 28. 02./Fr. 01. 03. 2013  
ASH Berlin

### Frühpädagogische Abendvorlesung des Studiengangs Erziehung und Bildung im Kindesalter

Jeden zweiten Donnerstag ab 18. 10. 2012,  
18.00 bis 20.00 Uhr,  
Audimax der ASH Berlin

Vorlesung und Diskussion zu aktuellen (früh-) pädagogischen Themen und Erkenntnissen aus der Kindheitsforschung. Eingeladen sind: Studierende, Lehrende und Mitarbeiter/-innen der ASH Berlin, interessierte Fachkolleginnen und -kollegen sowie pädagogische Fachkräfte aus der Praxis

### KULTURVORLESUNG Wintersemester 2012/13

Sich Gehör verschaffen –  
Gesehen werden  
Montags 14:00 bis 16:00 Uhr,  
Audimax ASH Berlin

Eine multimediale Vorlesungsreihe: Kultur, Ästhetik, Medien von Prof. U. Hemberger  
In der „Seoul Agenda“ der UNESCO-Weltkonferenz 2010 für Kulturelle Bildung werden Wege benannt, um mit künstlerischer und kultureller Bildung auf wichtige globale Herausforderungen zu reagieren. Doch: Wer macht die Bilder? Oder: Wie viel Macht haben die Bilder? Diese Vorlesungsreihe bietet die Gelegenheit mit Künstlerinnen und Künstlern sowie Aktivistinnen und Aktivisten über ihre Konzepte und Erfahrungen ins Gespräch zu kommen. Sie zeigen ihre Filme, lesen ihre Texte oder spielen ihre Stücke, und zeigen uns damit ihre Kunst, die ausgelassenen, verdeckten, unterdrückten Bilder zur Sprache und zum Sprechen zu bringen.

## Veranstaltungen der Karriereplanung WiSe 2012

### Im Fokus: Beratung zur beruflichen Orientierung, zum Berufseinstieg und zur Bewerbung

von Oktober bis Dezember 2012

Termine nach Vereinbarung per E-Mail an [karriereplanung@ash-berlin.de](mailto:karriereplanung@ash-berlin.de)  
Individuelle Einzelberatung in vertrauensvoller Atmosphäre zu Ihren Themen und Fragen  
Dauer ca. 30 bis 90 Minuten

### Bewerbungstrainings und -beratung

Bewerbungsunterlagencheck  
Di., 6. November 2012, 15.00 bis 18.00 Uhr  
Di., 20. November 2012, 15.00 bis 18.00 Uhr  
Di., 11. Dezember 2012, 15.00 bis 18.00 Uhr

### Karrieremöglichkeiten und Perspektiven

Mi., 24. Oktober 2012, 14.00 bis 16.00 Uhr  
Die ZAV der Bundesagentur für Arbeit informiert zum Berufseinstieg im Ausland – Von Arbeitsmärkten über Stellensuche bis zur Anerkennung

Mi., 31. Oktober 2012, 15.00 bis 16.30 Uhr  
Das Studium ist zu Ende! Was nun? Ein Überblick über Angebote und Leistungen der Arbeitsagentur

Mi., 14. November 2012, 13.00 bis 15.00 Uhr  
Master nach Plan! Informationen rund um den konsekutiven Masterstudiengang Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik

Do., 15. November 2012, 14.00 bis 15.30 Uhr  
Das International Office der ASH Berlin informiert zum Arbeiten ins Ausland – Wie bereite ich mich am besten vor?

Do., 22. November 2012, 10.00 bis 12.00 Uhr  
Auf dem Weg in die Karriere – Promotion als Meilenstein

Fr., 7. Dezember 2012, 17.00 bis 19.30 Uhr  
Berufsziel: Therapeut/-in und/oder Berater/-in – Information für Studierende und Absolventinnen/Absolventen der Sozialen Arbeit sowie Erziehung und Bildung

## Die Pressestelle meint ... wir mögen die verrückte Saison

**Während der letzten Semesterferien hatte sich ein gefährlicher Schädling in der ASH Berlin ausgebreitet: das Sommerloch.**

Das Sommerloch (engl. silly season) ist eine Bezeichnung in Bezug auf die Massenmedien, besonders der Tagespresse und der Nachrichtenagenturen, für eine nachrichtenarme Zeit, die vor allem durch die Sommerpause der politischen Institutionen und Sport-Ligen ferner auch der kulturellen Einrichtungen bedingt ist, so der Eintrag bei Wikipedia. Auch an der Bildungsinstitution ASH Berlin befanden sich die meisten Hochschulangehörigen im Sommerurlaub und das Sommerloch konnte sich ungestört ausbreiten. Es war aber nicht nur nachrichtenarm, es wirkte sich auch physisch auf die Bausubstanz der Hochschule aus. In Räumen und Fluren zeigte das Sommerloch an den Decken sein unschönes Gesicht.



Sommerlochus extremus: gesichtet in der leeren Mensa



Der Sommerloch-Virus breitet sich in den Gängen der ASH Berlin aus

Besorgt schlichen die wenigen Daheimgebliebenen durch die Gänge – wie weit würde sich das Sommerloch noch ausbreiten? Hilfe kam wie immer ganz unverhofft von oben. War die Decke der Hochschule noch eben nachrichtenarm gewesen, streckte sich den verängstigten Mitarbeiter/-innen der Pressestelle die Nachrichtenhand nun helfend entgegen.

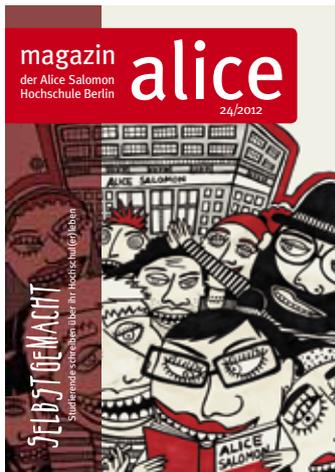


Die helfende Nachrichtenhand aus der Ferne ...



... und von Nahem.

**Wie schade, dass die silly season seit Beginn des Wintersemesters passé ist.**



### In eigener Sache:

Die Redaktion des *alice* Magazins möchte noch mehr Beiträge von und mit Studierenden veröffentlichen. Dazu benötigen wir Ihre Hilfe. Gerne können Sie Beiträge sowie Vorschläge und Ideen zu Artikeln einsenden.

Selbstverständlich stehen wir Ihnen bei Fragen rund um das Schreiben von Artikeln zur Seite.

### Neugierig?

#### Redaktionskontakt:

Barbara Halstenberg,  
halstenberg@ash-berlin.eu,  
Telefon: (030) 992 45-335

## Impressum

Erscheinungsweise:

Zwei Ausgaben pro Jahr (April und Oktober); Auflage 5.000

Nächster Redaktionsschluss: 18. Februar 2013

ALICE SALOMON   
HOCHSCHULE BERLIN  
University of Applied Sciences

Herausgeber:

Das Rektorat und der Kanzler

der Alice Salomon Hochschule Berlin

Verantwortlich i.S. des Presserechts:

Prof. Dr. Theda Borde, Prof. Dr. Susanne Viernickel

Chefredaktion: Barbara Halstenberg

Redaktion: Barbara Halstenberg, Susann Richert

Layout und Satz: Willius Design, Berlin

Korrektur: Yvonne Götz

Anschrift der Redaktion:

Alice Salomon Hochschule Berlin

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Alice-Salomon-Platz 5, 12627 Berlin

Tel.: (030) 992 45-335, Fax: (030) 992 45-444

E-Mail: presse@ash-berlin.eu, halstenberg@ash-berlin.eu

Bildnachweise: Redaktion und Autoren, sowie:

Lisa Jahnsowski, David von Becker, Mareen Bienge, Thomas Protz,

Heidi Scherm, Ricarda Borchard, fotolia.com

ISSN 1861 - 0277

Anzeigen: Bitte an die Redaktion.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u.Ä.

nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Druck: besscom AG, www.besscom.de, 10/2012

*Dieses Hochschulmagazin wurde auf PEFC-zertifiziertem Tom&Otto Silk-Papier gedruckt. PEFC ist ein transparentes und unabhängiges System zur Sicherstellung einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung und damit eine weltweiter „Wald-TÜV“. PEFC ist die Abkürzung für die englische Bezeichnung „Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes“, also ein „Programm für die Anerkennung von Forstzertifizierungssystemen“. Waldzertifizierung nach den Standards von PEFC basiert auf den sehr strengen Richtlinien für die nachhaltige Bewirtschaftung von Wäldern. Diese Bewirtschaftung wird durch kompetente und unabhängige Organisationen kontrolliert. Trägt ein Produkt aus Holz das PEFC-Siegel, dann heißt das: Die gesamte Produktherstellung - vom Rohstoff bis zum gebrauchsfertigen Endprodukt - ist zertifiziert und wird durch unabhängige Gutachter kontrolliert.*

In allen Artikeln und Beiträgen der *alice* folgen wir der vom Duden empfohlenen Schreibweise und schließen alle Menschen mit ein.

# kindergarten heute

## So bleiben Sie fachlich auf dem Laufenden



**kindergarten heute** ist die meistgelesene Fachzeitschrift für ErzieherInnen und bietet Ihnen:

- ✓ Fachwissen und konkrete Anregungen für die tägliche Bildungsarbeit
- ✓ Regelmäßiges Dossier: Kinder unter 3
- ✓ Projektideen und Berichte
- ✓ Stellenangebote und -gesuche
- ✓ Berufsrelevante Nachrichten, Materialien und Informationen zu Fachveranstaltungen

Bestellen Sie Ihr **günstiges Probeabo** bei:  
Verlag Herder, Zeitschriften, 79080 Freiburg  
Tel.: +49 761 / 2717 379, Fax: +49 761 / 2717 249  
oder [www.kindergarten-heute.de](http://www.kindergarten-heute.de)

## ... und fit in Leitungsaufgaben!



Für Ihre Leitungsaufgaben unverzichtbar:  
**Das Leitungsheft**

- Erprobte und praxisnahe Methoden für Ihre vielfältigen Aufgaben als Leiterin
- Konkrete Hilfen und Anleitungen für die Elternberatung, Vernetzungsarbeit und Steuerung von Prozessen
- Fachwissen für die Leiterin in allen Themen der Frühpädagogik

Als AbonnentIn von „kindergarten heute“ erhalten Sie das „Leitungsheft“-Abo zu einem günstigen **Vorzugspreis!**

Nähere Informationen zu **kindergarten heute** und dem **Leitungsheft** erhalten Sie bei: Verlag Herder, Zeitschriften, D-79080 Freiburg



+49 761 / 2717 379



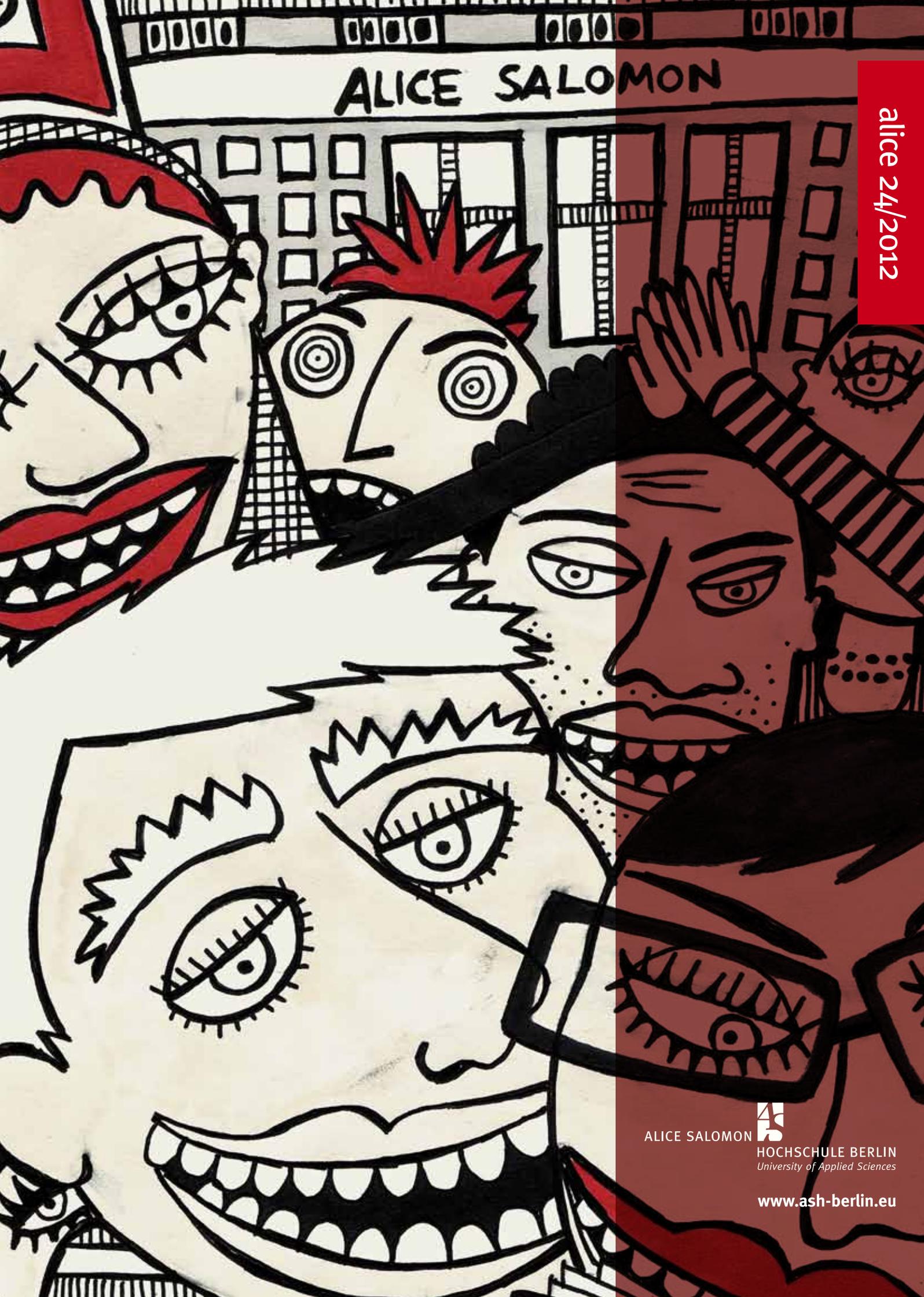
+49 761 / 2717 249



[www.leitungsheft.de](http://www.leitungsheft.de)  
[www.kindergarten-heute.de](http://www.kindergarten-heute.de)

ALICE SALOMON

alice 24/2012



ALICE SALOMON   
HOCHSCHULE BERLIN  
University of Applied Sciences

[www.ash-berlin.eu](http://www.ash-berlin.eu)